

40. Sitzung
am Dienstag, dem 18. Mai 2010

Inhalt

Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung	1642
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1642

Fragestunde

1. Sachstand Neuwieder Straße 1 Anfrage der Abgeordneten Öztürk, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. April 2010	1642
2. Kinder hinter NATO-Draht? Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Dr. Mohammadzadeh, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. April 2010	1643
3. „Licht aus“ beim Bremer Freimarkt? Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. April 2010	1645
4. Zukunft der Halle Hohweg - Neufassung - Anfrage der Abgeordneten Richter, Woltemath und Fraktion der FDP vom 29. April 2010	1647
5. Abmeldung aus Hartz IV Anfrage der Abgeordneten Dr. Möllenstädt, Woltemath und Fraktion der FDP vom 29. April 2010	1649
6. Fehlende Kinderbetreuungsplätze in Bremen-Osterholz Anfrage der Abgeordneten Öztürk, Frau Stahmann, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 30. April 2010	1650

- 7. Zukunft des Festivals und der Messe „Jazzahead!“ in Bremen**
Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Dr. Güldner
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. Mai 2010 1654
- 8. Beabsichtigte Erweiterung der Baggergutdeponie in Seehausen**
Anfrage der Abgeordneten Frau Bohle-Lawrenz, Dennhardt, Tschöpe
und Fraktion der SPD vom 4. Mai 2010 1657
- 9. Prioritätenliste von Straßenschäden**
Anfrage der Abgeordneten Focke, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Strohmann,
Röwekamp und Fraktion der CDU vom 5. Mai 2010 1658
- 10. Gewoba contra swb?**
Anfrage der Abgeordneten Liess, Dennhardt, Tschöpe
und Fraktion der SPD vom 11. Mai 2010 1659

Aktuelle Stunde 1662

Viertes Ortsgesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts
Mitteilung des Senats vom 9. März 2010
(Drucksache 17/559 S) 1662

Masterplan für die gesamte Bremer Innenstadt erstellen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 16. März 2010
(Drucksache 17/566 S)

- Abg. Focke (CDU) 1662
- Abg. Richter (FDP) 1664
- Abg. Pohlmann (SPD) 1665
- Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) 1666
- Abg. Rupp (DIE LINKE) 1668
- Abg. Focke (CDU) 1669
- Abg. Pohlmann (SPD) 1670
- Abg. Rupp (DIE LINKE) 1671
- Senator Dr. Loske 1671
- Abstimmung 1674

Ortsgesetz zur Änderung der Jahrmarktgebührenordnung

Mitteilung des Senats vom 13. April 2010
(Drucksache 17/578 S) 1674

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Stadtgrün Bremen, Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen, und zur Überleitung der Entsorgungsbetriebe der Stadtgemeinde Bremen (BremUmBOG)

Mitteilung des Senats vom 20. April 2010
(Drucksache 17/583 S)

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	1674
Abg. Dennhardt (SPD)	1675
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1676
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1676
Abg. Imhoff (CDU)	1676
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1677
Senator Dr. Loske	1677
Abstimmung	1678

Bebauungsplan 2410 für ein Gebiet in Bremen-Walle zwischen Vegesacker Straße, Helgolander Straße, Steffensweg und dem Sportplatz südlich Dedesdorfer Straße

Mitteilung des Senats vom 27. April 2010
(Drucksache 17/584 S)

Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	1678
Abg. Pohlmann (SPD)	1679
Abg. Richter (FDP)	1680
Abg. Strohmann (CDU)	1680
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1680
Senator Dr. Loske	1680
Abstimmung	1681

Zukunftskonzept Weserburg vorlegen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 4. Mai 2010
(Drucksache 17/586 S)

Abg. Kau (CDU)	1681
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1683
Abg. Senkal (SPD)	1684
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1685
Abg. Beilken (DIE LINKE)	1686
Abg. Kau (CDU)	1687
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1688
Bürgermeister Böhrnsen	1689
Abstimmung	1690

Bebauungsplan 2324	
für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland	
zwischen Hermann-Frese-Straße, Stadtländerstraße, Grenzgraben am Tierpark	
und Rockwinkeler Achterkampsfleet, („Achterdiekpark“)	
Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2010	
(Drucksache 17/587 S)	1691
Antrag für das Förderprogramm für Investitionen in nationale UNESCO-	
Welterbestätten	
Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2010	
(Drucksache 17/588 S)	1691
Sachstand zum Öffentlichen Dienstleistungsauftrag für die BSAG	
Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2010	
(Drucksache 17/589 S)	
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1691
Abg. Richter (FDP)	1692
Abg. Hamann (SPD)	1693
Abg. Focke (CDU)	1694
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1694
Senator Dr. Loske	1695
Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 6	
vom 11. Mai 2010	
(Drucksache 17/590 S)	1696
Ortsgesetz über die Ordnung und das Verhalten auf Volksfesten in der	
Stadt Bremen	
Mitteilung des Senats vom 11. Mai 2010	
(Drucksache 17/591 S)	1696
Erhalt der Bremer Bürgerhäuser sicherstellen	
Antrag der Fraktion DIE LINKE	
(Drucksache 17/593 S)	
Abg. Beilken (DIE LINKE)	1696
Abg. Brumma (SPD)	1697
Abg. Rohmeyer (CDU)	1698
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1699

Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1700
Abg. Beilken (DIE LINKE)	1700
Bürgermeister Böhrnsen	1701
Abstimmung	1702

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Gerling, Kastendiek, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Frau Neumeyer, Frau Nitz, Frau Winther.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes**
Vizepräsident Ravens**Schriftführerin Ahrens**
Schriftführerin Cakici
Schriftführerin Marken

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats, Senator für Kultur und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.02 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 40. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Vertreter der Medien.

Die Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung

Zuweisungspraxis bei Lehrerwochenstunden überprüfen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 18. Mai 2010
(Drucksache 17/594 S)

Diese Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der Junisitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements in der Stadt Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 11. März 2010
Dazu
Antwort des Senats vom 11. Mai 2010
(Drucksache 17/592 S)
2. Städtische Erbbaugrundstücke im Wohnungsbau
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. März 2010
Dazu
Antwort des Senats vom 27. April 2010
(Drucksache 17/585 S)
3. Verbesserung der Parksituation in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. April 2010
4. Gemeinschaftliches Wohnen in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 4. Mai 2010
5. Küchenerweiterungen in Kindertagesbetreuungseinrichtungen in der Stadtgemeinde Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 11. Mai 2010
6. Asbest und Schimmel in Kindertagesstätten
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 11. Mai 2010
7. Umstrukturierung der Fluglärmkommission
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 11. Mai April 2010

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 5, Hochbegabtenförderung in Bremen, und zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Meine Damen und Herren, wer mit diesen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Nachträglich möchte ich Ihnen mitteilen, dass interfraktionell vereinbart wurde, den Tagesordnungspunkt 6 ohne Debatte aufzurufen.

Wir treten nun in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Sachstand Neuwieder Straße 1**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Öztürk, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Öztürk!

Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Frage 1: Hat der Senat mit der neuen Immobilien-gesellschaft bezüglich der Immobilien in Osterholz-Tenever, Neuwieder Straße 1, Kontakt aufgenommen, und wie ist der aktuelle Sachstand über die Wohnzustände?

Frage 2: Welche Maßnahmen hat der Senat bisher eingeleitet?

Frage 3: Welche weiteren Immobilien in Bremen gehören der neuen Gesellschaft, und hat der Senat Erkenntnisse über die Wohnzustände dort?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1 und Frage 2: Die Bauordnungsbehörde beim Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa hat die Eigentümerin und die Verwalter-

firma schriftlich aufgefordert, die Maßnahmen umzusetzen, die zur Behebung von baurechtlich relevanten Mängeln erforderlich sind. Dabei wurden Zwangsmaßnahmen angedroht. Daraufhin wurden bisher folgende Maßnahmen durchgeführt beziehungsweise beauftragt: Die Tiefgarage wurde gesichert, geräumt und bis auf Weiteres geschlossen. Es ist nicht notwendig, die Mängel zu beseitigen, weil zurzeit kein Bedarf an Tiefgaragenplätzen besteht. Darüber hinaus wurde die Sanierung der Lüftungssysteme in den Bädern in Auftrag gegeben und begonnen. Außerdem wurden Fachfirmen zur Beseitigung des Schimmels beauftragt. Die betroffenen Mieter können sich vor Ort direkt an diese Fachfirmen wenden, damit der Schimmel beseitigt wird. Zur Sanierung der Druckerhöhungsanlage, die den notwendigen Wasserdruck bei einer Feuerlöschung erzeugt, ist ebenfalls eine Fachfirma beauftragt worden.

Die Maßnahmen werden voraussichtlich im Mai fertiggestellt sein. Dann wird die Bauordnungsbehörde unter Beteiligung der Verwalterin prüfen, ob die Maßnahmen ordnungsgemäß durchgeführt wurden.

Zu Frage 3: Weitere Immobilien der Gesellschaft in Bremen sind dem Senat nicht bekannt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Öztürk, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Die Antworten zu 1 und 2 sind insofern gut, als da jetzt endlich etwas geschieht. Zu Frage 3: Mir liegen Informationen vor, dass diese Immobilienfirma, die die Gebäude in der Neuwieder Straße besitzt, auch über Immobilien in der Eduard-Grunow-Straße 21 und 23 verfügt. Deswegen möchte ich da den Senat fragen, ob der Senat Erkenntnisse darüber hat, dass die Treubau, diese Verwaltungsfirma, mittlerweile Methoden bei Mieterinnen und Mietern anwendet, dass, wenn sie die Miete kürzen, ihnen sogar Schläge angedroht werden, dass die Verwaltungsfirma sogar so weit geht, dass wenn Haustiere gehalten werden, sie den Mietern bei weiteren Mietkürzungen droht, diese Haustiere aus der Wohnung zu entfernen. Hat der Senat darüber irgendwelche Erkenntnisse?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Zunächst einmal muss man sagen, beide Objekte sind in unterschiedlichen Händen. In der Neuwieder Straße 1 ist das die Treubau, eine Verwaltungsfirma aus Mannheim. Die Neuwieder Straße 3 wird von der Hermes Bau- und Vermögensverwaltung aus Verden verwaltet. Es sind zwei Objekte. Wir sprechen jetzt

über das Objekt in der Neuwieder Straße 1. Da sind dem Senat keine weiteren Objekte bekannt, die dieses Unternehmen besitzt oder verwaltet.

Präsident Weber: Herr Kollege Öztürk, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, eine letzte! Wäre der Senat bereit, der Fragestellung nachzugehen, was die Objekte in der Eduard-Grunow-Straße 21 und 23 betrifft, welche dieser beiden Verwaltungsfirmen dafür zuständig ist, ob diese Verwaltungsfirmen solche Methoden anwenden, und wie man da den Mieterinnen und Mietern helfen kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja, wenn es Hinweise darauf gibt, dass da Praktiken angewandt werden, wie Sie die beschrieben haben, dann sind die ja hart an der Grenze der Legalität. Dem muss man dann nachgehen, das ist völlig richtig! Ob da jetzt aber Verkaufs- oder Kaufabsichten seitens dieser Firma bestehen, das kann ich Ihnen, wie gesagt, nicht definitiv sagen. Wenn es aber Hinweise gibt, die darauf hindeuten, dass das Quartier gefährdet wäre oder dass es zu Praktiken kommt, die intolerabel sind, würden wir dem selbstverständlich nachgehen. Wenn Sie mir auf kurzem Dienstweg Informationen in der Angelegenheit zukommen lassen, werden wir selbstverständlich schnell reagieren.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Kinder hinter NATO-Draht?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Dr. Mohammadzadeh, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wer hat am Grenzgrundstück Golfclub zur Vahr und der Grundschule an der Paul-Singer-Straße NATO-Draht auf dem Schulzaun befestigt?

Zweitens: Wer hat die Erlaubnis dazu erteilt?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Unfallgefahr für Schülerinnen und Schüler?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 bis 3: Bei der Abgrenzung zwischen dem Schulgrundstück und dem Grundstück des Golfclubs zur Vahr handelt es sich um zwei parallele Zäune, von denen sich jeweils einer auf dem Schulgrundstück beziehungsweise dem Grundstück des Golfclubs befindet. Der Zaun auf dem Grundstück des Golfclubs enthält im oberen Bereich den angesprochenen NATO-Draht, an dem Zaun des Schulgrundstücks ist kein NATO-Draht angebracht. Auf dem Schulgelände Paul-Singer-Straße befindet sich neben der Schule auch ein von der Arbeiterwohlfahrt betriebener Jugendclub. Beide Einrichtungen grenzen an das Gelände des Golfclubs zur Vahr. Der NATO-Draht wurde vom Golfclub bereits vor längerer Zeit angebracht, um ein Betreten seines Geländes vom Schulgrundstück aus zu verhindern.

Eine Erlaubnis zu dieser Anbringung des NATO-Drahtes wurde bei der Stadtgemeinde Bremen nicht eingeholt und wäre auch nicht erteilt worden, weil dieser Draht den allgemeinen gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht, wie sie zum Beispiel in der Bremischen Landesbauordnung formuliert sind. Von baulichen Anlagen und Einrichtungen dürfen demnach keine Gefährdungen für das Leben und die Gesundheit ausgehen; hierzu gibt es auch gerichtliche Entscheidungen. Das gilt in besonderem Maße für Zäune in der Nachbarschaft von Einrichtungen für Kinder und Jugendliche.

Der Senat ist der Auffassung, dass von einem NATO-Draht, aus dem man sich ohne fremde Hilfe nicht lösen kann, wenn man mit ihm in Berührung kommt, Unfallgefahren ausgehen können; aus diesem Grunde findet NATO-Draht bei öffentlichen Grundstücken keine Verwendung.

Da in diesem Fall der benachbarte Golfclub den NATO-Draht angebracht hat, ist er schriftlich aufgefordert worden, den NATO-Draht wegen der davon ausgehenden Unfallgefahren zu entfernen und gegebenenfalls durch eine weniger gefährliche Absperrung zu ersetzen. Sollte der Golfclub dieser Aufforderung nicht zeitnah nachkommen, wird die Bauaufsichtsbehörde auf der Grundlage der Paragraphen 3 Absatz 1 und 58 Absatz 2 der Bremischen Landesbauordnung die kurzfristige Beseitigung des NATO-Drahtes verfügen. - Soweit die vom Senat beschlossene Antwort!

Nachträglich möchte ich Ihnen noch sagen, dass mit Schreiben vom 7. Mai 2010 Herr Wolfgang Rummenigge, das ist der Geschäftsführer des Clubs zur Vahr, an Immobilien Bremen folgenden Brief geschrieben hat: „Wir bedanken uns für Ihr Schreiben, hier eingegangen am 6. Mai 2010, und für Ihren Hinweis, dass sich bei der Einzäunung unseres Grundstücks noch NATO-Draht befindet. Wir haben einen unserer Mitarbeiter sofort angewiesen, dies zu kontrollieren und ihn gegebenenfalls sofort zu entfernen. Wir werden Ihnen nach Erledigung eine kurze Mitteilung zukommen lassen. Mit freundlichen Grüßen.“

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, erst einmal freue ich mich, dass der Senat so schnell reagiert hat, den Club zur Vahr angeschrieben hat, und der Club zur Vahr auch Handlungsbedarf sieht. Nach meiner Beobachtung steht am Ende der Laufbahn - es gibt eine Laufbahn, die ist 45 Meter lang, auf der die Kinder in vollem Tempo lossprinten - ein Zaun, auf dem ist oben genau dieser Draht befestigt. Aus meiner Sicht gehört dieser Zaun zum Schulgrundstück. Könnte der Senat das noch einmal klären, da der Golfclub jetzt schreibt, es handelt sich um seinen Zaun! Nach meiner Auffassung und nach Auffassung des Beirats liegt dieser Zaun auf dem Schulgrundstück.

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ich kann Ihnen nichts anderes vortragen, wie die Eigentumsverhältnisse sind, als das, was die Verwaltung jetzt herausgefunden hat. Wir werden das aber gern noch einmal nachprüfen. Es ist sicherzustellen, dass das dort verschwindet. Dafür haben wir eine Mitverantwortung, das ist doch klar.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): In der Zeitung war zu lesen, dass der Club zur Vahr den Zaun damit begründet hat, dass man Kinder davor schützen wolle, Golfbälle an den Kopf zu bekommen. Da wäre meine Frage: Teilt der Senat diese Auffassung? Warum ist dann zur Marcussallee nicht ebenfalls ein Zaun errichtet worden? Über diese Argumentation war ich dann doch erstaunt. Hat sich der Senat vielleicht auch mit dieser Frage noch einmal beschäftigt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Gut, dass Sie mich jetzt nicht nach meinen Handicaps gefragt haben, die sind vielfältig, würde ich einmal sagen. Ich kenne mich im Golf nicht so aus, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass diese Golfbälle wirklich so eine Flugbahn haben, dass sie erstens über diesen hohen Zaun fliegen und zweitens noch jemanden am Kopf treffen, sodass ernsthafter Schaden droht. Ich habe das auch nur in der Zeitung gelesen, dass das gesagt wurde. In der Vorbereitung gab es eine andere Begründung, nämlich dass es schon so gewesen ist, dass Schülerinnen und Schüler den Zaun überwunden haben, auf dem Platz des Golfclubs herumgewuselt sind und verloren gegangene Bälle eingesammelt haben. Der Golfclub hatte auch aus Erfahrung ein berechtigtes Interesse, denke ich, dass da Schülerinnen und Schüler nicht über den Zaun steigen. Das wird ja auch von niemandem bestritten, nur muss man dann, glaube ich, die Sicherung seiner Anlagen anders vornehmen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, sind dem Senat weitere Fälle bekannt, in denen Nachbarn von Kindergärten oder von Schulen ihre Grundstücke mit solchen Befestigungen schützen? Gibt es da also weitere Beschwerden, oder ist das der einzige Fall, der bisher dem Senat bekannt geworden ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Das ist jetzt durch die Anfrage hochgekommen. Vorher hatten wir das auch nicht gewusst. Ich denke, dass die Öffentlichkeitsarbeit, mit der das einherging, uns hilft, wenn es noch weitere solche Fälle geben sollte, die auch aufzuspüren. Wir haben jetzt keine Taskforce eingerichtet, um überall zu schauen, aber die Schulen müssten das dann auch selbst sagen und sich melden, wenn es da Schwierigkeiten gibt. Das ist natürlich immer willkommen!

Präsident Weber: Frau Bürgermeisterin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Licht aus' beim Bremer Freimarkt?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den Zustand des Stromnetzes auf der Bürgerweide?

Zweitens: Gibt es für den Fall eines Sanierungsbedarfs bereits konkrete Planungen und Kostenschätzungen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Günthner.

Senator Günthner: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt.

Zu Frage 1: Die Anlage zur Elektroversorgung auf der Bürgerweide ist nach Einschätzung des Senats in weiten Teilen veraltet und muss saniert beziehungsweise erneuert werden.

Zu Frage 2: Für die Erneuerung der Elektroversorgung liegt eine geprüfte Planung vor. Die Kosten dieser Variante liegen bei rund 5,8 Millionen Euro. Aufgrund der hohen Kosten und Bedenken zur Praktikabilität der Umsetzung soll schnellstmöglich eine Entwurfsplanung und Kostenschätzung für mögliche Alternativen vergeben werden. Noch vor der Sommerpause soll ein zwischen dem Senator für Wirtschaft und Häfen und dem Senator für Inneres und Sport abgestimmtes Pflichtenheft mit genau definierten Anforderungen an die zukünftige Versorgungsanlage als Basis für den weiteren Planungsprozess erstellt werden. Auf Grundlage der Ergebnisse ist über die technische Umsetzungsvariante, über die Zeitplanung sowie über die Finanzierung zu entscheiden. Dies kann voraussichtlich im Herbst 2010 geschehen. Aufgrund der zu erwartenden hohen Investitionssumme und der Haushaltslage sind dabei verschiedene Finanzierungsmodelle zu prüfen wie zum Beispiel eine Mitfinanzierung durch die Nutzer und Nutzerinnen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator Günthner, Sie haben gerade gesagt, dass nach Einschätzung des Senats die Anlage veraltet ist und sanierungsbedürftig. Besteht aktuell die Gefahr, dass beim nächsten Freimarkt das Licht ausgeht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Nein!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben soeben weiter ausgeführt, dass es Bedenken hinsichtlich der Praktikabilität der bisherigen Vorschläge gibt. Können Sie näher spezifizieren, welche Bedenken das sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Wir haben erstens festzustellen, 5,8 Millionen Euro sind natürlich in der aktuellen Haushaltssituation ein bisschen hoch gegriffen. Es hat weitere Vorschläge gegeben, die aber aufgrund vergaberechtlicher Problematiken jetzt nicht in die Auswahl miteinbezogen werden dürfen. Deswegen erarbeiten wir jetzt gerade gemeinschaftlich Vorschläge, wie man am Ende zu einer Lösung kommt, die einerseits der Haushaltslage verantwortlich gegenübertritt und andererseits aber auch den Anforderungen auf der Bürgerweide entsprechend gegenübertritt.

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Habe ich Sie jetzt richtig verstanden, Herr Senator, dass die Bedenken, die es gibt, Bedenken sind, die sich vor allem auf den fiskalischen Bereich und nicht so sehr auf die technische Realisierung beziehen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Ich bin kein Techniker, aber die technische Realisierbarkeit, das habe ich jedenfalls der umfangreichen Aktenlage zu diesem Thema entnommen, wird auch durchaus differenziert gesehen in dieser Stadt.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine Frage hätte ich dann noch: Herr Senator, Sie haben ferner ausgeführt, dass Sie überlegen, eine Mitfinanzierung durch die Nutzerinnen und Nutzer der Bürgerweide in Betracht zu ziehen. Hat der Senat schon erste Gespräche geführt, ob das grundsätzlich geteilt wird von den Nutzerinnen und Nutzern, oder irgendwelche Reaktionen dieser Art bisher bekommen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Es sind vielfältige Gespräche geführt worden über die Gesamtproblematik. Am Ende werden wir im Herbst dieses Jahres abwä-

gen müssen, in welche Richtung wir uns bewegen.

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich warte dann gespannt, Herr Präsident, danke!)

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, Sie haben soeben gesagt, Ihr technisches Verständnis reicht nicht aus, um zu beurteilen, in welchem technischen Zustand die Anlage dort ist. Gleichwohl haben Sie gesagt, es besteht keine Gefahr, dass jetzt zum nächsten Freimarkt das Licht ausgeht. Ist das nicht ein Widerspruch?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Herr Kollege Hinners, ich habe gesagt, dass mein technisches Verständnis nicht ausreicht, um die Plausibilität der unterschiedlichen Vorschläge beurteilen zu können, dafür hat ein ordentlicher Senator eine ordentliche Verwaltung, die ihm das entsprechend ordentlich aufbereitet,

(Beifall bei der SPD)

und das macht meine Verwaltung zurzeit gemeinsam mit der Verwaltung des Innensensors.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Ihre Verwaltung hat Ihnen gesagt, das Licht geht nicht aus?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Sie haben mir gesagt, das Licht geht nicht aus, das habe ich doch eben beschrieben! Es gibt sozusagen einen Sanierungsstau, aber ein Sanierungsstau bedeutet nicht automatisch, dass dadurch die Gesamtversorgung nicht gewährleistet ist. Die Anlagen sind veraltet und müssen saniert beziehungsweise erneuert werden. Das heißt aber nicht, dass deswegen nicht sichergestellt ist, dass dort weiterhin alle Möglichkeiten, die bisher gegeben waren, auch zukünftig gegeben sind.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, so ganz befriedigend ist das nicht, was Sie hier sagen, aber

meine letzte Frage geht in eine andere Richtung: Sie wollen Planungskosten in Höhe von 50 000 bis 80 000 Euro ausgeben. Aus welchem Haushalt sollen die kommen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Habe ich gesagt, welche Planungskosten ich ausgeben möchte, Herr Hinners?

(Abg. Hinners [CDU]: Ich habe das so verstanden, ja!)

Nein, das habe ich nicht! Ich habe in meiner Antwort - ich kann sie Ihnen gern noch einmal vorlesen - auf die Gesamtsumme von 5,8 Millionen Euro verwiesen. Ich habe kein Wort über Planungskosten verloren.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Dann habe ich es irgendwo anders gehört. Aber können Sie die Summe denn bestätigen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Ich kann Ihnen bestätigen, dass natürlich Planungskosten anfallen werden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): In welcher Höhe?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Das hängt davon ab, Herr Hinners, wie umfangreich am Ende die Gesamt-sanierung auf der Bürgerweide ausfallen wird.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Zukunft der Halle Hohweg**. Es handelt sich um eine Neufassung der Anfrage. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Richter, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Richter!

Abg. **Richter** (FDP): Wir fragen den Senat: Erstens: Welche Kosten entstehen dem Sportamt seit der Insolvenz des TuS Walle jährlich für die Halle Hohweg?

Zweitens: Ist eine weitere Bewirtschaftung durch das Sportamt geplant, oder gibt es andere Interessenten?

Drittens: Wenn es einen Interessenten gibt, warum ist es noch zu keinem Vertragsabschluss gekommen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Sportamt entstehen jährlich Kosten in Höhe von rund 80 000 Euro. Durch die Vermietung der Halle werden Erlöse in Höhe von rund 35 000 Euro erzielt.

Zu Frage 2: Eine weitere Bewirtschaftung durch das Sportamt ist grundsätzlich nicht geplant. Der derzeit im Entstehen befindliche neue Verein Sportclub Oslebshausen-Grambke hat sein Interesse bekundet, die Halle zu übernehmen. Er wäre damit auch für die künftige Bewirtschaftung verantwortlich.

Zu Frage 3: Immobilien Bremen, IB, verhandelt mit der Sportgemeinschaft Oslebshausen beziehungsweise dem Sportclub Oslebshausen-Grambke über die vertraglichen Details einer Übernahme der Halle. Mit dem Ergebnis ist bis zu den Sommerferien zu rechnen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Richter, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Richter** (FDP): Herr Senator, zu Frage 1 sprachen Sie von jährlichen Kosten für das Sportamt in einer Größenordnung von 80 000 Euro. Mir ist jetzt nicht so klar, sind das die reinen Betriebskosten für Strom, Gas und so weiter, oder sind darin auch die laufenden Instandhaltungskosten für die Halle enthalten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das sind die laufenden Kosten, die Sanierung und die notwendigen Arbeiten sind damit noch nicht finanziert. Deswegen möchten wir auch, dass wir diese Halle so schnell wie möglich loswerden. Es gibt auch Interessenten, die wir dabei unterstützen. Dass die Sache noch nicht zum Abschluss gebracht wurde, hängt damit zusammen, dass wir natürlich auch die Frage klären müssen: Wie sieht das zukünftig rechtlich aus, wird das ganze Objekt über das Erbbaurecht vergeben? Eine Lösung, die dann auch die Chance

eröffnet für den zukünftigen Betreiber, Kredite bei den Banken aufzunehmen! Das sind die Details, die wir noch klären, aber ich versichere Ihnen, dass wir, wenn alles gut geht, diese Halle bis zum Sommer dann auch weitergeben können.

Präsident Weber: Herr Kollege Richter, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Habe ich Sie richtig verstanden, die 80 000 Euro sind dann tatsächlich nur die laufenden Betriebskosten? Habe ich Sie weiter richtig verstanden, dass in der Tat diese Halle einen entsprechenden Instandhaltungstau aufweist aufgrund des Alters und der Nutzung? Ich habe Sie bloß noch nicht ganz verstanden, wenn ein Interesent gefunden wird - mit einem werden ja Gespräche geführt -, ob vorher die Sanierung abgeschlossen wird, die Halle also in einem vernünftigen Zustand übergeben wird, oder ob der neue Betreiber diese Sanierungskosten selbst zu zahlen hat.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich glaube, das ist ein Gesamtpaket, über das wir verhandeln müssen, und da kann man sich die Rosinen nicht herauspicken, dass man sagt, alles wird saniert. Ich denke, dass auch der neue Nutzer in diese Halle etwas investieren muss. Die bisherige Entwicklung zeigt aber auch, dass wir daran arbeiten, dies dann auch gemeinsam zu einem positiven Abschluss zu bringen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Was passiert eigentlich, wenn die Verhandlungen scheitern

(Abg. Frau Busch [SPD]: Wozu Sie gerade beitragen!)

und mit OSG keine Vereinbarungen getroffen werden können? Gibt es einen Plan B? Da ist die Antwort ein bisschen dünn, finde ich!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich bin überzeugt davon, dass wir das hinbekommen. Geben Sie uns einfach etwas Zeit!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Bis zum Sommer ist ja nicht mehr sehr viel Zeit, nur noch ein paar Wochen. Bis zu den Sommerferien haben Sie konkret ge-

sagt. Wenn ich da richtig informiert bin, wurde bis jetzt dem OSG noch kein Vertragsentwurf vorgelegt, sondern es wird erwartet, dass eine Konzeption für den weiteren Betrieb erst einmal erstellt und dem Sportamt vorgelegt wird. Wenn eine solche Konzeption erwartet wird, müssen natürlich diejenigen, die diese Konzeption erarbeiten sollen, alle Details kennen, sprich Mieteinnahmen, Zustand der Halle, wie lange laufen noch die Mietverträge et cetera. Sind diese Details dem OSG bekannt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Auch diese Fragen sind Gegenstand der Erörterung. Wir haben gerade erst vor einer Woche ein Gespräch mit Immobilien Bremen gehabt, in dem es darum gegangen ist, die Grundsatzfragen zu klären. Seien Sie einfach etwas geduldig, wir arbeiten auch in den Sommerferien, insofern ist das kein Hinderungsgrund!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Herr Senator, ich interpretiere das jetzt so: Die Details sind noch nicht bekannt. Sie gehen aber davon aus, dass in den nächsten sechs bis acht Wochen ein Vertragsabschluss trotzdem zustande kommen kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich bin überzeugt, wir bekommen das hin.

Präsident Weber: Herr Senator, eine Zusatzfrage des Abgeordneten Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, gibt es gegenwärtig eigentlich noch Mieter für die Halle, Nutzer, die einen Mietvertrag mit der Stadt haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das vermute ich so, das wird der Fall sein. Ich denke aber, dass man auch diese Mietverträge so gefasst hat, dass man sie kündigen kann.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Hinsichtlich der Mietkündigung, das wäre meine nächste Frage gewesen: Sie wissen also nicht, welche Mietkündigungsfristen eingehalten werden müssen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich denke, sie sind so kurzfristig, dass dieser Wechsel dadurch nicht gefährdet wird.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Abmeldung aus Hartz IV**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Möllenstädt, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Möllenstädt!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Sind dem Senat Fälle von Leistungsbezieherinnen oder Leistungsbeziehern der Grundversicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB II bekannt, denen eine von ihnen selbst gewünschte Abmeldung aus dem Leistungsbezug, etwa nach einer Arbeitsaufnahme, durch die BAglS verweigert wurde?

Zweitens: Welche Gründe sind hierfür gegebenenfalls maßgeblich?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

Staatsrat Dr. Schuster: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Nein.

Zu Frage 2: Da keine Fälle bekannt sind, kann als Folge keine Angabe von Gründen erfolgen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Dr. Möllenstädt, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Herr Staatsrat, wie häufig kommt es nach Ihrer Einschätzung vor, dass sich Personen ersatzweise an Ihre Behörde wenden, also an die Senatorin für Arbeit, wenn Abmeldungsersuchen seitens der Geschäftsstellen der BAglS nicht angenommen werden, sich also die BAglS weigert, solche Abmeldungserklärungen von Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern überhaupt entgegenzunehmen? Kommt das eher häufiger vor oder eher selten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Wenn ich die Antwort richtig interpretiere, gar nicht bisher, weil uns bis-

her keine Fälle bekannt sind. Ich kann nicht grundsätzlich ausschließen, dass es so etwas gibt, aber nicht alle Fälle werden uns gemeldet. Natürlich haben wir zur Beantwortung dieser Frage auch noch einmal bei der BAglS extra nachgefragt, ob der Geschäftsführung der BAglS solche dieser Fälle bekannt sind. Das ist nicht so. Wenn Sie solche Fälle kennen, denn, wie gesagt, ausschließen würde ich auf dieser Welt im Zweifelsfall gar nichts, dann nennen Sie uns die Fälle, wir gehen denen nach und schauen, was daran ist, dann können wir solche Fragen besser beantworten! Uns ist nichts bekannt, dementsprechend ist es auch nicht häufig, dass uns diese Fälle gemeldet werden, sondern bisher gar nicht vorgekommen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Sie haben es vermutet, ich besitze Kenntnis von einem Fall, in dem es so gewesen ist. Es ist eigentlich erstaunlich, weil auf dem Abmeldungsgesuch auch ein Eingangsstempel Ihrer Behörde, also der Senatorin für Arbeit, mit dem Datum vom 22. April verzeichnet ist, das ist auch quittiert worden. Denken Sie nicht auch, dass die Leitung der Behörde über so etwas informiert sein müsste?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Das kommt darauf an, was in dem Fall gemacht wurde. Wie gesagt, ich kenne diesen Fall nicht, das hatten Sie gefragt, ob der Senat diesen kennt. Wenn ein Fall da ist, dann bitte ich darum, dass Sie mir diesen geben, und dann werde ich dem nachgehen, und dann kann ich Ihre Fragen auch beantworten.

Präsident Weber: Herr Dr. Möllenstädt, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Ich habe eine weitere Zusatzfrage, ich würde gern wissen: Was würden Sie denn einer Person raten, die davon betroffen ist? Das hat möglicherweise nachteilige Konsequenzen weitreichender Art, etwa in Bezug auf die Krankenversicherung, Rentenversicherung und weitere soziale Sicherungssysteme. Wie sollte man sich verhalten, wenn so etwas vorkommt, an wen soll sich so eine Person wenden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Diese Spekulation kann ich im Moment nicht anstellen, da ich überhaupt nicht weiß, was die Konstellation ist, ob es rechtens oder nicht rechtens war, deswegen kann ich dazu nichts sagen. Ich würde jetzt ins Blaue hin-

ein spekulieren. In der Regel, muss man sagen, darf so etwas nicht vorkommen, denn, wenn kein Anspruch mehr auf Leistungsbezug besteht, muss dieser Leistungsbezug beendet werden. Daran haben sowohl die BAglS als auch die Kommune ein hohes Interesse, dass ein Leistungsbezug beendet wird, wenn die Anspruchsvoraussetzungen nicht mehr gegeben sind. Weswegen sollten wir jemandem Geld hinterherwerfen, der es gar nicht braucht und noch nicht einmal haben will?

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Genau auf die Frage wollte ich hinaus. Sie stimmen mit mir überein, dass es eine zwingende Aufgabe der BAglS wäre, wenn es von einem Leistungsempfänger oder einer Leistungsempfängerin gewünscht wird, auch unverzüglich, das heißt für mich innerhalb kürzester Frist, also weniger Tage, einen entsprechenden Bescheid auszustellen, sodass der Leistungsbezug beendet wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Es gibt nur wenige Berufsgruppen beziehungsweise Personen, die Zuwendungen nicht verweigern dürfen wie beispielsweise Abgeordnete, die ihre Diäten erst einmal annehmen müssen, wenn sie Abgeordnete sind. Im Übrigen würde ich immer sagen, wem nichts zusteht, der braucht auch nichts zu bekommen. Wenn er es dann noch nicht einmal haben will, umso besser!

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Frehe!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, sind Sie mit mir der Auffassung, dass die Abmeldung eine einseitige Willenserklärung ist, die keiner Zustimmung bedarf, sodass damit eine solche Zustimmung gar nicht erfolgen muss?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Ja, ich bin mit Ihnen der Meinung!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Damit wäre doch im Grunde genommen hier alles erledigt. Wenn der Betroffene sich abmeldet, können daraus keinerlei Nachteile erwachsen. Sind Sie mit mir dieser Auffassung?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Im Grundsatz ja, aber vielleicht liegt hier eine andere Fallkonstellation zugrunde, die wir gar nicht kennen, sodass da etwas anderes dahinter ist. Ich hatte aber gesagt, wir kennen solche Fälle nicht, dementsprechend kann ich auch nichts weiter dazu sagen.

Präsident Weber: Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Staatsrat, kann es sein, dass es trotzdem, obwohl es einseitige Willenserklärungen sind, Dritte gibt wie beispielsweise Krankenversicherungen, die Bescheinigungen darüber einfordern, damit dort auch eine andere Einstufung der Versicherung stattfinden kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Möglich ist es, aber ob es so ist, kann ich nicht sagen, da ich keinen Fall kenne. Ich finde es etwas schwierig: Entweder Sie benennen den Fall hier, wie die Konstellation genau ist, dann kann ich versuchen, Ihnen auf die Fragen zu Antworten, oder Sie tun es nicht, dann ist es aber reine Spekulation, was ich hier betreiben soll, und das ist wenig ergiebig.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Fehlende Kinderbetreuungsplätze in Bremen-Osterholz**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Öztürk, Frau Stahmann, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Kann im Stadtteil Bremen-Osterholz und den einzelnen Ortsteilen der Bedarf an Kindergartenplätzen für die Bereiche der Null- bis Dreijährigen und der Drei- bis Sechsjährigen mit dem bestehenden Angebot gedeckt werden?

Zweitens: Wenn dies nicht der Fall ist, wie wird sichergestellt, dass alle Eltern, die für ihr Kind einen Kindergartenplatz für das folgende Kindergartenjahr benötigen, diesen auch wohnortnah bekommen?

Drittens: Welche Überlegungen verfolgt der Senat, um sicherzustellen, dass in Bremen-Osterholz auch in den nächsten Jahren genügend Plätze für die Kindergartenbetreuung angeboten werden, beziehungsweise gibt es auch Überlegungen, das Platzangebot in diesem Stadtteil zu erweitern?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

Staatsrat Dr. Schuster: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Bereich der Null- bis Dreijährigen liegt das geplante Angebot in den Einrichtungen für das nächste Kindergartenjahr bei 151 Plätzen. Die Nachfrage nach Betreuungsplätzen für diese Altersgruppe ist um rund 60 höher als das geplante Angebot. Für die Drei- bis Sechsjährigen liegen ebenfalls mehr Anmeldungen als derzeit vorhandene Plätze vor. Der Bedarf an Kindergartenplätzen für die genannten Altersgruppen kann daher mit dem bestehenden Angebot im Stadtteil voraussichtlich nicht gedeckt werden.

Zu Frage 2: Für die Null- bis Dreijährigen kann es trotz des erheblichen Ausbaus zum nächsten Kindergartenjahr noch nicht gelingen, den Nachfrageüberhang abzubauen und allen Eltern ein wohnortnahes Angebot zu machen. Für die Drei- bis Sechsjährigen werden nach nochmaliger Überprüfung der vorliegenden Anmeldungen die dann noch fehlenden Plätze im Stadtteil eingerichtet.

Zu Frage 3: Der Senat plant für das Jahr 2011 einen weiteren Ausbau der Angebote für die Null- bis Dreijährigen um weitere 37 Plätze im Stadtteil Bremen-Osterholz. Für die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen ist angesichts der zu erwartenden Bevölkerungsentwicklung über das für das Kindergartenjahr 2010/2011 zu planende Angebot hinaus kein weiterer Ausbau der Plätze geplant. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Öztürk, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Was eben aus Ihrer Antwort nicht hervorging, Herr Staatsrat: Wie viele Anmeldungen für wie viele Plätze liegen in Osterholz-Tenever für die Drei- bis Sechsjährigen vor?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Es liegen insgesamt 1 133 Anmeldungen vor. Die nochmalige Prüfung

muss jetzt ergeben, ob dabei teilweise noch Doppelmeldungen sind. Auch das kommt vor. Zurzeit haben wir 1 083 Plätze im Stadtteil.

Präsident Weber: Herr Kollege Öztürk, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Was plant der Senat, um den bestehenden Bedarf im Stadtteil kurzfristig zu decken, denn der Bedarf ist ja da?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Wir werden versuchen - wir werden ja zwei bis maximal zweieinhalb Gruppen einrichten müssen -, bei bestehenden Einrichtungen entsprechend Gruppen notfalls in einer Containerlösung einzurichten. Auch das kommt ab und zu vor. Wir prüfen auch, ob es gelingt, Hortkinder, die dort versorgt werden, an die Schule anzubinden und darüber dann Räumlichkeiten freizubekommen, um eine andere Einrichtung aufzustocken. Das ist allerdings immer abhängig von den Gesprächen und Verhandlungen mit den Trägern, denn die konkreten Einrichtungen vor Ort müssen mitziehen. Deswegen können wir zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen, wo das ganz genau passieren wird. Wir wollen es allerdings spätestens bis Mitte Juni, also noch vor der Sommerpause, klar haben, da die Eltern auch Sicherheit brauchen, wo ihre Kinder untergebracht beziehungsweise betreut werden können.

Präsident Weber: Herr Kollege Öztürk, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Genau den Punkt würde ich dann gern noch einmal ansprechen. Es ist sehr wichtig, dass man auch im Stadtteil zusammen mit den Eltern und Trägern erst einmal nach kurzfristigen, tragfähigen Lösungen sucht. Plant der Senat, dann auch im Stadtteil aktiv zu werden, mit den Trägern und den Eltern Gespräche aufzunehmen, um nach Lösungen zu suchen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Natürlich nehmen wir mit den Trägern und auch mit den Eltern Gespräche auf, die melden sich auch entsprechend bei uns. Das ist das übliche Verfahren. Leider kann man nicht so exakt planen, wie es wünschenswert wäre, wenn man im Zweifelsfall nicht entsprechende Überkapazitäten vorhalten will. Es ist in diesem Jahr auf der einen Seite erfreulich, auf der anderen Seite ist es allerdings auch planerisch schwer realisier- oder umsetzbar, da die Zahl der Anmeldungen erheblich gestiegen ist, weil die Zahl der

Kinder, insbesondere der Drei- bis Vierjährigen, gestiegen ist, die Kindergartenplätze nachfragen. Wir haben eine sehr unterschiedliche Nachfragequote bei den verschiedenen Altersjährgängen. Insgesamt ist die Zahl der Anmeldungen um sechs Prozentpunkte gestiegen. Das, das kann man im Übrigen in Osterholz mustergültig sehen, macht genau die Nachfragelücke aus, die wir zurzeit haben, die wir im nächsten Monat schaffen müssen.

Präsident Weber: Herr Kollege Öztürk, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, es gab eine Vorlage für die Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 9. März und eine Vorlage für die Sozialdeputation am 11. März. Da ging es um den Ausbau der Tagesbetreuungsangebote für unter Dreijährige. Was ich nicht ganz nachvollziehen kann, da wir dieser Vorlage auch zugestimmt haben und Zahlen vorliegen: Wie viele Kinder gibt es in den Stadtteilen, in dem Fall in Osterholz-Tenever, und wie wird es eventuell dazu kommen, dass Eltern ihre Kinder entsprechend anmelden und Plätze nachfragen? Damit man in Zukunft solche Problematiken vermeidet, würde ich gern wissen wollen, woher es kommt, dass die Zahlen, die uns vorliegen, und die Realität im Stadtteil so sehr auseinanderklaffen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Das Problem liegt darin, dass wir Eltern und Kinder nicht steuern können. Das ist kein Problem an sich, das ist eine Tatsache! Die Schwierigkeit ist: Nicht alle Eltern melden ihre Kinder im Stadtteil an. Das weicht zum Teil bis hin zu 20 Prozent der Eltern ab, die dann nachweislich in anderen Stadtteilen ihre Kinder anmelden. Das ist ein Punkt! Ein anderer sind die Bezugszahlen, nach denen wir die Grundsatzberechnungen machen, die Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Es war in den letzten Jahren so, dass, wenn man das als Bezugsgröße nimmt, 103 Prozent dieser Zahl an Kindergartenplätzen in den letzten vier, fünf Jahre immer gebraucht wurde.

Dieses Jahr liegen die Anmeldungen bei 109 Prozent. Dass es über 100 Prozent sind, liegt daran, dass in einem Kindergarten natürlich auch noch Kinder der Altersgruppe sechs bis sieben sitzen, die dann eben erst später, wenn sie älter als sechs Jahre sind, in die Schule kommen. Wie gesagt, deswegen ist es eine rechnerische Bezugsgröße. Dieses veränderte Anmeldeverhalten ist aber nicht planbar. Wir orientieren uns immer an den Werten der vorangegangenen Jahre. Es hat da leichte Steigerungen gegeben, aber keine Steigerung um sechs Prozentpunkte. Das führt

dazu, wenn das mit der Frage zusammenfällt, dass in bestimmten Stadtteilen besonders viele Eltern ihre Kinder jetzt wirklich wohnortnah anmelden, dass dann diese Planungen nicht unbedingt hinkommen. Es gibt das Verfahren, dass man nach der Anmeldephase eine Überprüfungsphase macht, in der man schaut: Sind es jetzt eigentlich Doppelanmeldungen, oder sind es wirklich jeweils einzelne Kinder, die dort einen Platz suchen? Das führt häufig schon zu Bereinigungen von ersten Zahlen, wo es eben so viele Doppelanmeldungen gibt.

Im nächsten Schritt, in dem befinden wir uns jetzt, müssen wir jetzt schauen: Wo kann man eigentlich noch mehr Plätze schaffen, und bedarf es weiterer Plätze? In dem Zusammenhang muss auch die Frage geklärt werden: Sind die Betreuungszeiten eigentlich jeweils ausreichend? Es ist eine Sache, einen Platz mit vier Stunden angeboten zu bekommen, wenn man aber einen mit acht Stunden braucht, ist das relativ belanglos, dass man einen mit vier Stunden angeboten bekommt. Auch das ist ein Planungsschritt, der in der konkreten Planung, je nachdem wie in den Stadtteilen gerade angewählt wurde, mehr oder weniger kompliziert ist.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Ahrens!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Staatsrat, wie bewerten Sie die Tatsache, dass in Osterholz-Tenever seit dem Brand der Kita Andernacher Straße in allen nachfolgenden Jahren immer Überhänge waren, wie sie jetzt auch gerade wieder aufgetreten sind, und es bisher jedes Jahr diese Schwierigkeiten gab?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: In der Art gab es diese Schwierigkeiten nicht. Die zur Verfügung stehenden Plätze nach unserer Bezugsgröße - ich hatte ja gerade erklärt, dass wir die Drei- bis Sechsjährigen als Bezugsgröße haben - sind ausreichend. Dass es zu einer erhöhten Anwahl kommt, ist, wie gesagt, eine sehr positive Sache, ist aber im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren schon eine deutliche Erhöhung um insgesamt sechs Prozentpunkte, und die können nicht einfach einmal so ausgeglichen werden. Das würde umgekehrt nämlich bedeuten, wenn man solche Reserven vorhalten will, dass man in einem Jahr zuvor fünf bis sechs Prozent unbesetzte Kindergartenplätze finanziell vorhalten muss. Das ist einfach bei der Finanzknappheit, die wir insgesamt haben, nicht möglich. Wir - das wissen Sie ja auch - versuchen, alle Gelder, die wir in dem Bereich haben, in Ausbaustufen entsprechend zu verwenden.

Dadurch kommt es zu solchen vorübergehenden Situationen, sodass wir eben bestimmte Platznachfragen nicht sofort befriedigen können, sondern erst noch Schleifen drehen müssen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Staatsrat, wie bewerten Sie, dass Einrichtungen berichtet haben, dass in den vergangenen Jahren Eltern, die sich angemeldet und keinen Platz bekommen hatten, angerufen worden sind und dort eine Frage in die Richtung erfolgte, „Sie wollen doch in der Einrichtung, die Sie jetzt als Wunschkindergarten angemeldet haben, auch tatsächlich bleiben, und Sie wollen doch nicht zu einem anderen Kindergarten, dann warten Sie doch noch ein Jahr“, sodass eine größere Anzahl von Kindern in den vergangenen Jahren ihren Rechtsanspruch erst nach Vollen- dung des dritten Lebensjahres, nämlich dann ein Kindergartenjahr später, also mit vier, viereinhalb Jahren, geltend gemacht hat? Wie bewerten Sie den Umstand, dass es sich hierbei um Eltern handelt, die zum Teil der deutschen Sprache un- zureichend mächtig sind, die also vielleicht das, was ihnen da als Entscheidung vorgelegt worden ist, gar nicht im gesamten Umfang nachvollziehen konnten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Ich kann solche Anrufe nicht bewerten, weil ich nicht weiß, ob solche An- rufe stattgefunden haben. In dem Verfahren, wenn man schaut, wie man für alle Kinder ent- sprechend Plätze bereitstellen kann, werden auch Eltern gefragt: Ist es notwendig in dieser Einrich- tung, kann man nicht auch in eine andere Einrich- tung gehen, wo unter Umständen noch Plätze frei sind? Das ist ein ganz normaler Prozess. Es kommt auch vor, dass Eltern sagen, nein, ich will auf gar keinen Fall in eine andere Einrichtung. Ich will nur in dieser Einrichtung bleiben, und dafür auch in Kauf nehmen, ein Jahr zu warten. Das ist durchaus häufiger der Fall. Zu den Anrufen, die angeblich getätigt worden sind, die mir nicht be- kannt sind, kann ich keine Bewertung abgeben.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wenn es diese Anrufe gegeben hätte, das sagen Sie ja jetzt an der Stel- le - -.

(Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/
Die Grünen]: Das ist schon die zweite
Frage, die hypothetisch ist!)

Ich möchte jetzt gern von Ihnen wissen, wenn es einen solchen Anruf gegeben hat, würden Sie diesen inhaltlich positiv finden und entsprechend positiv bewerten, oder würden Sie an der Stelle eine Veränderung der Praxis herbeiführen? Die Frage möchte ich gern von Ihnen beantwortet ha- ben, völlig losgelöst von Ihrer Bewertung, ob es nun passiert ist oder nicht!

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Ich bin immer der Auf- fassung, dass man die Wahrheit sagen soll und dass man Wünsche, die da sind, versuchen soll zu befriedigen. Mehr kann ich dazu nicht sagen, weil ich diese Anrufe nicht kenne. Ich finde es schwierig, auf völlig hypothetische Fragen zu ant- worten.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Übrigens war es keine Hypothese, es ist tatsächlich so erfolgt, aber das ist ein anderes Thema. Was mich interessieren würde ist: Wie kommt es, dass wir in den letzten Jahren immer ungefähr 20 bis 30 Kinder hatten, die nicht versorgt werden konnten, weil sie eben entsprechend nachher auf ihren Wunschkind- garten nicht verzichtet haben? Das ist eine Größe, die sich durchziehen scheint und das seit vielen Jahren. Insofern stellt sich da die Frage, wenn man das jetzt für die Zukunft betrachtet, ob man sich da nicht tatsächlich auch diesen ganzen Be- reich noch einmal genauer anschauen und eine endgültige Lösung schaffen muss. Es scheint ja eine Bugwelle an Kindern zu sein, die man pro Jahr vor sich herschiebt.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Ich weise zurück, dass es sich um eine Welle von Kindern handelt, die man vor sich herschiebt. Wenn es so ist, dass in dieser Stadt jedes Jahr circa zwischen 4 000 und 4 500 Kinder neu in Kindertageseinrichtungen un- terkommen sollen, und wenn es so ist, dass die Eltern ein freies Wahlrecht haben und wir nicht vorschreiben, in welche Einrichtung die Kinder jetzt jeweils zu gehen haben, dann ist es bei so einer Grundgesamtheit nicht vermeidbar, dass es da Friktionen gibt und nicht jeder seinen Wunsch sofort erfüllt bekommen kann.

Die Alternative dazu wäre, den Eltern vorzu- schreiben, wohin die Kinder kommen, es wäre ei- ne zentralistische Planung notwendig, und wir

müssten gleichzeitig einplanen, welcher Träger gefälligst wie viele Kinder zu bekommen hat. Das wollen wir nicht, sondern wir wollen ein dezentrales System mit möglichst viel Elternfreiheit. Das hat aber umgekehrt zur Folge, dass man nicht alles hundertprozentig planen kann, und für 20 bis 30 Kinder, bei denen es am Ende noch große Schwierigkeiten gibt - bei einer Gesamtheit von 4 000 bis 4 500 Kindern in dieser Stadt -, ist es kein Planungsversagen, sondern das ist ein Preis, den man für so ein freies System im Prinzip letztendlich auch zahlen muss. Ich finde das nicht unzumutbar, zumal es auch da immer Fälle sind, in denen die Eltern selbst sagen, wir wollen es dann nicht, weil die Kinder einen Rechtsanspruch haben, und dieser wird realisiert.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Ja, das wurde gerade herausgefordert! Das Problem besteht ja nicht nur in Osterholz-Tenever. Es gibt jetzt ja eine Neubautätigkeit in Schwachhausen, wir haben Schwierigkeiten in Borgfeld, deswegen werden dort Container aufgestellt.

(Abg. Frau Garling [SPD]: Borgfeld ist doch gelöst! Schon lange!)

Ja, inzwischen ist es gelöst!

(Unruhe bei der SPD)

Es gibt zusätzlich Probleme in Woltmershausen, wo auch eine Zeit lang 50 Plätze fehlten. Es scheint sich ja um ein etwas größeres Problem zu handeln, das immer wieder aufkommt. Insofern muss man sich ja Gedanken machen, ob die Daten des Einwohnermeldeamtes, die wir im Moment zugrunde legen, der Weisheit letzter Schluss sind oder ob man das Verfahren noch verfeinern könnte. Wie würden Sie das an dieser Stelle bewerten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Man muss immer überlegen, ob man das Verfahren verfeinern kann. Das Grundproblem ist jedoch - und das kann doch nicht so schwierig zu begreifen sein -, dass es in dieser Stadt Wanderungsbewegungen zwischen den Stadtteilen gibt, dass die Eltern einfach auch einmal umziehen und sie auch unterschiedlich Kinder bekommen. Das bedeutet, dass nicht immer die Platzzahl im Stadtteil exakt mit den Zahlen übereinstimmt, die es an Kindern gibt und die gerade dorthin wollen, zumal es gerade auch noch variiert, dass die Eltern das eine Mal alle in ihrem Stadtteil den Platz haben wollen und ein

anderes Mal nicht. Wir könnten diese Planungsprobleme doch nur mit einem zentralistischen System lösen, das ganz klar rigide vorschreibt, wo es langgehen soll, ansonsten haben wir diese Planungsprobleme.

Ich finde, es ist auch nicht unzumutbar, es wurde ja gerade zwischendurch gesagt, in Borgfeld sind die Probleme inzwischen gelöst, dass man zwei Monate nicht weiß, welche Kinderbetreuung das Kind ab August besuchen soll. Das ist ein Preis, wenn man nicht alles zentralistisch vorgeben will, den man leider bezahlen muss. Ich finde das im Grundsatz auch zumutbar.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Frau Kollegin, ich kann Sie jetzt nicht mehr fragen, ob Sie eine Zusatzfrage haben.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Möchte ich auch nicht!)

Nach der Geschäftsordnung haben Sie jetzt Ihr Reservoir ausgeschöpft.

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Ahrens [CDU]: Danke!)

Ich frage aber jetzt Frau Kollegin Garling!

Abg. Frau **Garling** (SPD): Herr Staatsrat, wir wissen ja alle, dass wir die Bedarfe, die es im Bereich der unter Dreijährigen gibt, leider nicht so erfüllen können, wie die Eltern sich das wünschen. Ich möchte Sie aber trotzdem fragen: Ist für das Stadtgebiet sichergestellt, dass für die Kinder, die einen Rechtsanspruch haben, also drei bis sechs Jahre alt sind, dort, wo es jetzt Probleme gibt - ich habe ja gerade gesagt, in Borgfeld sind die Probleme gelöst, in anderen Stadtteilen wie in Osterholz wird daran gearbeitet -, dass dieser Rechtsanspruch für alle Kinder, die angemeldet sind, eingehalten werden kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Es ist sichergestellt, dass dieser eingehalten werden wird.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Zukunft des Festivals und der Messe ‚Jazzahead!‘ in Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den

Abgeordneten Frau Krusche, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Krusche!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat das Festival und die Messe „Jazzahead!“ als deutschland- beziehungsweise europaweites kulturelles Aushängeschild für Bremen?

Zweitens: Wie unterstützt der Senat das Festival und die Messe „Jazzahead!“?

Drittens: Welche konkreten Planungen gibt es im Senat, Bremen langfristig als Veranstaltungsort für das Festival und die Messe „Jazzahead!“ zu erhalten?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Günthner.

Senator Günthner: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Messe und das Festival „Jazzahead!“ haben sich in den vergangenen Jahren zu einer internationalen Marke mit hoher Qualität und wachsender Reputation entwickelt. Die „Jazzahead!“ verzeichnet seit fünf Jahren regelmäßige Zuwächse sowohl bei den Ausstellern als auch bei den Fachbesuchern. Die Ausstellerzahlen sind zwischen 2006 und 2010 von 92 auf 273 gestiegen, über 60 Prozent davon kamen aus dem Ausland. Die Zahl der Besucher und Fachteilnehmer ist von 2006 bis 2009 von 3 500 auf 5 076 gestiegen.

Besonders hervorzuheben ist die enorme Medienwirkung der national und international anerkannten Veranstaltung. In Fachzeitschriften, Radiosendern - Medienpartner ist die ARD mit allen ihren Sendern - sowie in den großen Tageszeitungen wie zum Beispiel der „Welt“ und der „Frankfurter Rundschau“ wird über das Festival positiv und ausführlich berichtet. Laut Medienresonanzanalyse der Messe lagen die Medienkontakte im Jahr 2009 bei rund zwölf Millionen. Nicht zuletzt durch das große Engagement der Messengesellschaft ist es gelungen, das Festival und die Messe „Jazzahead!“ erfolgreich als Alleinstellungsmerkmal für Bremen aufzubauen und in der Szene zu platzieren.

Zu Frage 2: Die „Jazzahead!“ beziehungsweise unterschiedliche Teilveranstaltungen der „Jazzahead!“ wurden in den Jahren 2006 bis 2010 aus

der Anlauffinanzierung Fachmessen finanziert. Insgesamt wurden aus der Anlauffinanzierung für Fachmessen 750 000 Euro zur Verfügung gestellt. In den Jahren 2008 und 2010 wurde die „Jazzahead!“ zudem aus Mitteln der Kulturveranstaltungsförderung unterstützt. Insgesamt wurden hier 230 000 Euro bereitgestellt. Zudem konnten Bundesmittel in Höhe von rund 200 000 Euro sowie Sponsorenmittel in Höhe von rund 120 000 Euro eingeworben werden. Es wird das grundsätzliche Ziel verfolgt, dass sich Messen nach einer Anschubförderung von drei Jahren selbst tragen müssen. Trotz der erfolgreichen Entwicklung der „Jazzahead!“ ist es bisher nicht gelungen, die Messe zuschussfrei zu betreiben. Wegen der spezifischen Merkmale der Messe wird dies auch zukünftig nicht ganz gelingen.

Zu Frage 3: Die Messe Bremen hat in den letzten Jahren ein erfolgreiches Produkt aufgebaut, das eine hohe Medienwirkung erzielt. Die attraktive Messe und die Medienwirkung sollen für Bremen möglichst erhalten bleiben. Die Messe hat ein Entwicklungskonzept für die „Jazzahead!“ vorgelegt. Aktuell führt die Messe Gespräche mit anderen Messestandorten, um die Messe und das Festival „Jazzahead!“ zukünftig im zweijährigen Wechsel mit einem anderen Standort weiter in Bremen durchführen zu können. Ziel der Messe ist es zudem, den Fachmesseanteil durch Ertragssteigerungen und nationale wie internationale Sponsoren finanziell unabhängiger zu machen. Neben der inhaltlichen Positionierung der Veranstaltung prüft die Messe Einsparmöglichkeiten und die verstärkte Einbindung von Sponsoren. Ziel ist es, den Zuschussbedarf erheblich zu reduzieren, um die Veranstaltung langfristig erhalten zu können. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Krusche, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Erst einmal bedanke ich mich für die positive Bewertung des Senats dieser doch sehr einmaligen Messe. Sie wurden vor kurzem im „Weser-Kurier“ zitiert, und zwar mit der Aussage, die „Jazzahead!“ sei in der Außenwirkung total erfolgreich - das haben Sie auch gerade mit den Zahlen eindeutig untermauern können -, und dann sagen Sie: Die rasieren wir nicht. Jetzt möchte ich gern wissen: Wenn Sie sagen, die rasieren wir nicht, kann ich das so verstehen, dass sie auch 2011 wieder hier in Bremen stattfindet?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Wir haben im letzten Jahr ein Messekonzept in der Deputation verabschiedet. Das sieht vor, dass sich Messen grundsätzlich

- und Sie wissen ja, kein Grundsatz ohne entsprechende Ausnahmen! - nach dem dritten Mal wirtschaftlich selbst tragen sollen. Allerdings - und das ist, glaube ich, bei der Gesamthematik Messe auch zu beachten - ist es wichtig, die regionalwirtschaftliche Einbindung ebenfalls mit in Betracht zu ziehen, also schlicht zu sagen, nur wirtschaftliche Betrachtung führt am Ende nicht dazu, dass wir insgesamt den Standort positiv weiterentwickeln können.

Die „Jazzahead!“ ist ein richtiges Erfolgsprodukt, das über Bremen hinaus eine hohe Wirkung hat. Unser Bestreben ist es natürlich, auch angesichts der knapper werdenden Haushaltsmittel sicherzustellen, dass die Messe weiterhin stattfinden kann. Wir wollen aber dafür natürlich auch möglichst viel Geld akquirieren, um es einigermaßen wirtschaftlich hinbekommen zu können. Ich gehe davon aus, dass auch im kommenden Jahr die „Jazzahead!“ in Bremen stattfinden wird.

Präsident Weber: Frau Krusche, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie sprechen von einem zweijährigen Rhythmus, über den augenblicklich nachgedacht wird. Sehen Sie nicht die Gefahr, dass dann andere Städte zum Zuge kommen könnten, um diese sehr erfolgreiche Messe abzuwerben? Soweit mir bekannt ist, gibt es ja durchaus Städte, die Interesse haben, sich eine so erfolgreiche Messe einzuverleiben. Insofern noch einmal konkret die Frage: Welche Gefahr sehen Sie bei einem zweijährigen Rhythmus, dass uns diese Messe verloren geht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Wir haben mit der „Jazzahead!“ hier am Standort Bremen ein Produkt entwickelt, das herausragend ist, und es gibt natürlich viele andere, die sich für dieses herausragende Produkt ebenfalls interessieren. Ich glaube, dass wir schauen müssen, wenn wir den Bestand der „Jazzahead!“ in Bremen langfristig sichern wollen, dass wir sie wirtschaftlich auf bessere Beine stellen müssen. Dafür brauchen wir weitere starke Partner. Dafür kann es auch interessant sein, dass wir schauen, wie wir das mit anderen Standorten in Europa - weil diese Messe ja nicht nur eine Ausstrahlung in die Metropolregion Bremen/Oldenburg oder in den deutschen Raum hinein hat, sondern weit über Deutschland hinaus Wirkung entfaltet, zum Teil bis in die USA - solide und noch breiter aufstellen können. Ich will das nicht so verstanden wissen, dass wir darüber die „Jazzahead!“ am Standort Bremen gefährden, sondern dass wir schauen, wie wir es hinbekommen, den Standort Bremen dadurch zu sichern,

dass wir mit weiteren Partnern ins Gespräch kommen, wo die Messe dann auch als breimisches Produkt stattfinden kann, das hier vor Ort kreiert worden ist.

Präsident Weber: Frau Kollegin Krusche, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich hoffe, dass Sie alles dafür tun, dass diese Messe jährlich weiterhin hier stattfinden kann, und dass es dem Senat gelingt, eventuell den Zuschussbedarf, den sie augenblicklich noch hat, zu decken, indem Sie weiter auf die Suche nach aktiven Partnern zur Unterstützung dieser Messe gehen. Vielleicht finden Sie noch Partner, die das unterstützen können, jedenfalls glaube ich, dass es sehr schade wäre, wenn man diese Messe an andere Städte verlieren würde!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Da bin ich ganz bei Ihnen!

Präsident Weber: Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Senator, ich bin auch ganz bei Frau Krusche und freue mich auch über Ihre Aussagen. Ich habe eine konkrete Frage: Gibt es denn eine Summe, wo die Differenz noch liegt, dass man das auch für sich selbst relativieren kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Das kann ich Ihnen so aus dem Stand nicht beantworten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Ich wollte es jetzt nicht auf den Cent genau wissen, aber ist der Betrag fünfstellig, sechsstellig, niedriger? Das ist ja die Frage: Reden wir hier über 50 000 Euro, 100 000 Euro oder über eine halbe Million Euro? Damit man auch sieht, wie die Chance überhaupt ist, dafür noch Partner zu finden, die diese Differenz auflösen!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Wir reden über sehr beträchtliche Summen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Beabsichtigte Erweiterung der Baggergutdeponie in Seehausen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Bohle-Lawrenz, Dennhardt, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Bohle-Lawrenz!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hoch sind die Kosten für den Ankauf der zusätzlichen Gewerbeflächen?

Zweitens: Welche Ergebnisse hatte die Prüfung alternativer Verwendungen des Baggergutes insbesondere für Deichbau, Abdeckung der Mülldeponie und Baumaßnahmen, und wie viel Hektar und Kubikmeter Kapazitätserweiterung werden beziehungsweise könnten dadurch vermieden werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Günthner.

Senator Günthner: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die für die Erweiterung der integrierten Baggergutentsorgung in Seehausen erforderliche 11,8 Hektar große Fläche war als zukünftige Entwicklungsfläche für das GVZ Bremen ursprünglich dem Sondervermögen Gewerbeflächen (Stadt) zugeordnet. Durch die Erweiterung der Baggergutdeponie um vier zusätzliche Entwässerungsfelder wird eine Übertragung der Fläche auf das Sondervermögen Hafen erforderlich. Gemäß Paragraf 61 Landeshaushaltsordnung hat auch bei Grundstücksübertragungen zwischen bremischen Sondervermögen ein angemessener Wertausgleich zu erfolgen.

Dementsprechend wurde hierfür auf der Grundlage einer zwischen dem Sondervermögen Hafen und dem Sondervermögen Gewerbeflächen geschlossenen Besitzübertragungsvereinbarung ein Betrag von rund 708 000 Euro, der auf einer von GeoInformation Bremen gegebenen Verkehrswertempfehlung basiert, vom Sondervermögen Hafen an das Sondervermögen Gewerbeflächen vereinbart.

Zu Frage 2: Das aufbereitete Baggergut aus der integrierten Baggergutentsorgung in Seehausen ist als Deich- und Deponiebaumaterial grundsätzlich geeignet. Das Baggergut wird von den bremischen Deichverbänden bei den derzeit durchgeführten Deichanpassungen in erheblichem Umfang eingebaut. Im Deponiebau wird das Material

derzeit bereits auf der Deponie in Seehausen eingesetzt.

Die Entwässerungsfelder dienen der Konsolidierung des nach dem Baggern sehr stark wassergesättigten Baggergutes durch einen natürlichen Trocknungsvorgang. Ohne diese Behandlung ist weder eine Verbringung des Materials auf die angeschlossene Deponie noch eine Verwendung als Baustoff, zum Beispiel im Deich- oder Deponiebau, möglich. Insoweit ist die anstehende Erweiterung der Entwässerungskapazitäten der Baggergutdeponie unabhängig von der weiteren Verwertung des Baggergutes in jedem Fall erforderlich.

Eine Verwertung des Baggergutes als Baustoff verringert ausschließlich die auf den Deponiehügel aufzubringende Menge und erhöht damit die Nutzungsdauer der Gesamtanlage. Der Bedarf an Entwässerungsfeldern wird ausschließlich durch die in den bremischen Häfen anfallenden Baggergutmengen bestimmt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Zu den einzelnen Gewerbeflächen und den einzelnen Sondervermögenstöpfen gehören zusätzliche Ausgleichsflächen. Wie hoch sind die Kosten für deren Ankauf?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Kann ich Ihnen nur nachträglich beantworten!

(Abg. Frau Bohle-Lawrenz [SPD]: Dann bitte ich darum!)

Präsident Weber: Frau Kollegin Bohle-Lawrenz, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Ausgleichsflächen sollen naturräumlich in der Umgebung des zu ersetzenden Bereichs liegen. Wo werden die Ausgleichsflächen der Baggergutlagerung für Seehausen gekauft?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Frau Abgeordnete, dafür gilt das gleiche wie für die erste Nachfrage, die Sie gestellt haben. Deswegen beantworte ich Ihnen das auch im Nachgang.

(Abg. Frau Bohle-Lawrenz [SPD]: Dann bedanke ich mich!)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Eine letzte! In der Antwort auf Frage 2 beschreiben Sie, dass im Deponiebau das Material bereits auf der Deponie in Seehausen eingesetzt wird. Welche weitere Nutzung ist für weitere Deponien denkbar?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Ebenfalls der Einsatz im Deponiebau! Allerdings ist das immer ein Thema, das sich in den entsprechenden Gremien schon über lange Jahre bewegt hat, nämlich die Frage, wie man eigentlich Baggergut entsprechend verwenden kann. Da gibt es Aktenordner voll Gutachten, was man damit machen könnte. Eine bislang wirtschaftlichere Lösung als das reine Ablegen auf Deponien ist dabei nicht gefunden worden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Prioritätenliste von Straßenschäden**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Focke, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Strohmänn, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Focke!

Abg. **Focke** (CDU): Wir fragen den Senat:

Hat mit Beginn des Frühlings und dem Anstieg der Temperaturen der Senat die angekündigte Prioritätenliste mit den durch den Winter verursachten Straßenschäden fertiggestellt?

In welchen Straßen wurden die Schlaglöcher bereits ausgebessert, und wie nachhaltig waren diese Maßnahmen?

Präsident Weber: Zur Beantwortung dieser Anfrage hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Unmittelbar nach Ende der Winterperiode hat das Amt für Straßen und Verkehr eine umfassende Schadensfeststellung durchgeführt und aufgrund der Schadensbilder eine entsprechende Prioritätenliste erstellt.

Ein Großteil der Schäden in gepflasterten Bereichen wurde bereits mit Abklingen der Frostperiode aus den originären Mitteln der Straßenerhaltung saniert, um umgehend die Verkehrssicherheit dieser Flächen wieder gewährleisten zu können. Schlaglöcher in asphaltierten Fahrbahnen sind im gesamten Stadtgebiet bisher nur provisorisch geschlossen worden, um die Verkehrssicherheit zu gewährleisten. Die Nachhaltigkeit dieser Maßnahmen ist gegenüber einer flächenhaften Sanierung zeitlich eng begrenzt. Erste flächenhafte Sanierungen sollen in der Neuenlander Straße und der Friedrich-Ebert-Straße durchgeführt werden.

Die Aufstellung der Ausschreibungsunterlagen für Flächensanierungen ist nahezu abgeschlossen. Die einzelnen Maßnahmen sind in größere Lose zusammengefasst worden, um auf diesem Wege die zur Verfügung stehenden Mittel zur Beseitigung der Winterschäden kostenminimierend und effektiv einsetzen zu können. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Focke, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Werden jetzt alle diese provisorisch geschlossenen Stellen endgültig fertig gemacht, oder reicht dafür das Geld nicht aus?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Es ist ja so, das wissen Sie, am 4. März hat die Deputation dankenswerterweise die Mittel von drei Millionen Euro zusätzlich freigeschaltet für das Amt für Straßen und Verkehr. Ich habe dort in der Sitzung versprochen, dass wir bis zum 3. Juni 2010 in der nächsten Deputation eine Liste vorlegen, in der alle Maßnahmen enthalten sind, und dieses Versprechen werde ich auch einlösen. Ich habe diese Liste schon gesehen, daran wird noch etwas herumgefeilt. Aber klar ist, dass wir natürlich versuchen, flächenhaft zu arbeiten und nicht sozusagen, was die einzelnen Löcher betrifft, noch einmal einen darüber zu legen. Aber klar ist, was die Nachhaltigkeit der Maßnahmen betrifft, das können wir aber ausführlich in der Deputation besprechen, so ist sie nur mittelfristig gegeben, nicht langfristig. Es ist kein Ersatz für Vollsanierung, das wissen Sie ja auch.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Ist denn schon abschätzbar, wie viele Mittel erforderlich sind, um diese Löcher zu schließen, oder reicht es nicht aus, was die bereitgestellten Mittel betrifft?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ich würde es einmal so sagen, wir müssen, wollen und werden mit dem Geld auskommen, was uns zur Verfügung steht. So schätze ich das ein.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Dann gehe ich davon aus, dass Sie mit den Mitteln, die zur Verfügung stehen, all diese Schäden beseitigen können.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das ist jetzt eine etwas rhetorische Frage,

(Abg. Imhoff [CDU]: Ja oder nein!)

weil wir natürlich nicht alle Schäden beseitigen können, das ist vollkommen klar. Aber wir haben ja auch das ASV beauftragt, und das haben die auch schon selbst gemacht, eine Prioritätenliste zu erarbeiten. Die gehen natürlich davon aus, wo der Problemdruck am größten ist, dort wird zuerst gehandelt. Insofern reichen die Mittel für die Beseitigung der Akutschäden aus, ja!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Die Frage ist ja nur, wenn man provisorisch etwas macht und es nach drei Wochen endgültig macht, dann gibt man praktisch zweimal Geld aus. Muss das denn überhaupt sein, wenn man keines hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ich habe mich noch einmal erkundigt. Es ist so, vom ASV ist die Auskunft, jetzt wurden unmittelbar nur Sachen gemacht, wo die Verkehrssicherheit gefährdet war, das heißt, ein Großteil der Schäden in gepflasterten Parkstreifen sowie auf Geh- und Radwegen ist mit Abklingen der Frostperiode unmittelbar aus den originären Haushaltsmitteln der Straßenerhaltung saniert worden, und ansonsten wurde Verkehrssicherheit dort hergestellt, wo sie bedroht war. Das ist also ganz klar die Aussage des ASV. Das heißt, es gibt im Stadtgebiet keine Stellen, wo die Verkehrssicherheit nicht gewährleistet ist. Grundsätzlich, finde ich, müssen wir die Themen Akuthilfe und Sanierungstau, Pavement Management System, die Experten wissen, was ich meine, voneinander trennen. Was diese Akutschäden betrifft, ich kann es nur noch einmal wiederholen, so müssen, werden und können wir auch auskommen mit den Mitteln, die uns jetzt zur Verfügung

gestellt worden sind. Das werden wir in der Deputation ausführlich darlegen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Herr Senator, ich frage das deswegen auch, weil natürlich in der Öffentlichkeit schon bemerkt worden ist, dass diese provisorischen Reparaturen überhaupt nichts bringen, weil die nach ein paar Tagen wieder hinüber sind. Deswegen, finde ich, darf man die Bevölkerung nicht verunsichern, sondern müsste das dann auch sagen, dass das nur provisorisch ist und in der nächsten Zeit gemacht wird. Denn es hat ja keinen Sinn, etwas zu tun, um nach drei Tagen wieder den gleichen Zustand zu haben, das geht ja nicht.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja, da stimme ich Ihnen zu.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die letzte und zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Gewoba contra swb?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Liess, Dennhardt, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Liess!

Abg. **Liess** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den Vorschlag der Gewoba an ihre Mieter und Mieterinnen, zu einem auswärtigen Energieversorger zu wechseln, insbesondere im Kontext der Konsortialvereinbarungen zur swb AG?

Zweitens: Sieht der Senat Handlungsbedarf in seiner Rolle als Gesellschafter beider Unternehmen und gegebenenfalls welchen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Grundsätzlich begrüßt der Senat Aktivitäten von Bremer Unternehmen zur Stärkung des Wettbewerbs, zur Verbesserung ihrer eigenen Wettbewerbsfähigkeit zum Beispiel durch ergänzende Angebote zur Kundenbindung und für die Nutzung regenerativer Energiequellen. Im Kontext der Konsortialvereinbarungen zur swb AG sieht

der Senat keine Veranlassung, den europaweiten Wettbewerb auf den Energiemärkten in Bremen auf heimische Unternehmen zu beschränken. Generell gilt, dass sich die Aktiengesellschaften swb und Gewoba mit ihrem operativen Geschäft am Markt behaupten müssen. Wünschenswert ist, dass die Geschäftspolitik der Unternehmen, an denen Bremen beteiligt ist, regionalwirtschaftliche Aspekte einbezieht.

Zu Frage 2: Der Senat sieht keinen Handlungsbedarf in seiner Rolle als Gesellschafter beider Unternehmen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Liess, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Liess** (SPD): Herr Senator, wenn ich die Antwort jetzt richtig verstanden habe, sollen die Unternehmen sich behaupten. Die Gewoba hat ja nun dazu aufgefordert, einen anderen Energieversorger zu wählen. In dem Zusammenhang interessiert mich dann schon, ob die eigentlich auch mit der swb für das Land Bremen vereinbarten Klimaschutzziele jetzt außerhalb der Region realisiert werden sollen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Nein, das ist natürlich nicht so! Wir haben im Land Bremen Klimaschutzziele, 40 Prozent, sehr ambitioniert, bis zum Jahr 2020. Die swb selbst hat nur ein Klimaschutzziel von 20 Prozent bis zum Jahr 2020, das halte ich noch für verbesserungsfähig. Das soll vor allen Dingen durch den Ausbau erneuerbarer Energien, den Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung et cetera erreicht werden. Aber der Punkt ist in diesem Fall so, dass die Gewoba im Rahmen ihres operativen Geschäfts etwas getan hat, was ökonomisch äußerst vernünftig ist, nämlich Nachfragemacht zu bündeln und zu sagen, hier, wir sind ein starker Nachfrager, bei uns wohnen 100 000 Bremerinnen und Bremer, und zuerst an die swb herangetreten ist und gesagt hat, wir möchten gern einen Tarif haben, der für unsere Kundinnen und Kunden attraktiver ist, und wir möchten gern mehr Ökostrom anbieten.

Diese Gespräche sind über einen gewissen Zeitraum gelaufen, haben aus Sicht der Gewoba aber nicht zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Deswegen hat sich die Gewoba sozusagen umgeschaut und hat einen anderen Anbieter gefunden und hat ihren Mietern angeboten zu wechseln. Insofern haben wir da als Senat keine Notwendigkeit einzugreifen, das ist Unternehmenspolitik, würde ich sagen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Liess** (SPD): Ich teile ja die Auffassung hinsichtlich der Verbraucherschutzrechtlichen Dinge, die Sie gesagt haben, und auch der Verbrauchermacht, die hier tatsächlich zum Einsatz kommen soll. Aber es ist natürlich schon etwas Besonderes, wenn wir auf der einen Seite Klimaschutzziele mit der swb vereinbaren, die dann insgesamt in ein Konzept passen, gleichzeitig aber Gesellschafter auch der Gewoba sind. Ich kann mich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass dies ein etwas unabgestimmtes Verhalten ist. Sie sagen nun, der Senat sieht keine Notwendigkeit, sich noch einmal Gedanken darüber zu machen, ob man das nicht besser koordinieren könnte.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Wir haben einen Anteil an der Gewoba von knapp 75 Prozent, wir haben einen Anteil von einer Aktie bei der swb,

(Abg. Frau Busch [SPD]: Gott sei Dank!)

insofern sind unsere Möglichkeiten der Einflussnahme natürlich im ersten Fall wesentlich größer als im zweiten Fall. Aber richtig ist, dass wir mit der swb im intensiven Dialog und Austausch stehen, wenn es um den Ausbau der Fernwärme, der Kraft-Wärme-Kopplung und um neue Energiedienstleistungen geht. Für die Gewoba sagt mir der Vorstand, und das ist auch dokumentiert, dass auch dort exzellente Geschäftsbeziehungen mit der swb bestehen. Man macht sehr viel zusammen, was beleuchtungstechnische Fragen betrifft, was fernwärmetechnische Fragen betrifft, was zum Beispiel den Bau eines Blockheizkraftwerks betrifft. Die Geschäftsbeziehungen sind da also produktiv und konstruktiv, aber die Geschäftsinteressen sind nicht immer identisch.

Die Gewoba macht etwas, wozu der Deutsche Mieterbund sogar seine Mitglieder explizit aufruft. Er sagt nämlich, die Mieterinnen und Mieter sollen bei den Wohnungsbaugesellschaften nachfragen, was die für sie am Markt tun können, um bessere Konditionen herausholen, und das hat die Gewoba auch gemacht, und wir haben das nicht zu kritisieren. Dass wir natürlich eine Präferenz für regionalwirtschaftliche Entwicklung haben - das wird auch in der Antwort zum Ausdruck gebracht - ist vollkommen klar, aber wir haben nun einmal im Strommarkt keinen abgeschotteten Versorgungsraum mehr, sondern wir haben einen Wettbewerb. Das müssen wir sehen, und insofern habe ich das nicht zu kritisieren.

Präsident Weber: Herr Senator, eine Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben ja gerade gesagt, es gibt den Wettbewerb, und die Kriterien in dem Wettbewerb sind zum einen die Energiekosten und zum anderen die Qualität, also wie der Strommix zusammengesetzt ist und wie hoch der Anteil der erneuerbaren Energien ist. Insofern würde mich schon noch Ihre Einschätzung interessieren, wie die swb sich in diesem Wettbewerbsgefüge im Prinzip darstellt, also Kosten und Anteile erneuerbarer Energie.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Grundsätzlich ist es einmal so, dass die Hauptintention der Gewoba, an die swb heranzutreten, natürlich eine doppelte war, einerseits günstige Konditionen herauszuholen, andererseits mehr zertifizierten Ökostrom. Es ist schwierig, das ist vollkommen klar, gemeinhin sagt man, Ökostrom ist etwas teurer, und deswegen haben die ein ganzes Paket von Kriterien formuliert. Einmal sollte es zertifizierter Ökostrom sein, es soll eine Preisgarantie für mindestens zwölf Monate geben, es solle eine Vertragslaufzeit von zwölf Monaten geben, es soll keine Vorauszahlungen geben, es soll keine Mindestabnahmebedingungen geben, es waren also klar definierte Pakete.

Das, was dieser neue Anbieter jetzt gemacht hat, führt bei einem normalen Vierpersonenhaushalt - zwei Erwachsene, zwei Kinder, 4 000 Kilowattstunden im Jahr - zu einer Einsparung von 134 Euro, inklusive 50 Euro Bonus im ersten Jahr. In den Folgejahren wären es 84 Euro Einsparung, und insofern ist das natürlich günstig. Man muss allerdings hinzufügen, das ist eine wichtige Information, dass der Anbieter, die SECURA - das war ja auch der Zeitung zu entnehmen, deswegen darf ich es auch sagen -, dieses preisliche Angebot begrenzt hat. Diese Kampagne läuft jetzt in den nächsten Wochen aus, und insofern haben wir es hier mit einem vorübergehenden Phänomen zu tun.

Was die erneuerbaren Energien betrifft, ist ja bekannt, dass die swb AG ein sehr kohlenstoffintensives Unternehmen ist. Der Löwenanteil der Stromerzeugung erfolgt aus Kohle, und sie muss sich bemühen und tut das ja auch - das hat sie auf ihrer Bilanzpressekonferenz in der vergangenen Woche auch noch einmal deutlich gemacht -, wesentlich mehr im Bereich der erneuerbaren Energien zu machen, um die Klimaschutzziele in Bremen, in Deutschland und darüber hinaus zu erreichen.

Präsident Weber: Frau Dr. Schaefer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben gerade gesagt, der Mieter hat insofern auch eine Einsparung, bekommt aber qualitativ ein hochwertigeres Produkt, weil der Anteil der erneuerbaren Energien sehr viel höher ist als vorher. Für viele Mieter ist das ja ein wichtiger Faktor. Man spricht ja nicht umsonst von der zweiten Miete, weil Energiekosten immer weiter steigen, also auch ein sozialer Aspekt dabei ist. Sie haben aber auch gesagt, dieses Angebot läuft aus, das heißt, dass die swb AG im Prinzip zukünftig ihr Angebot so gestalten könnte, dass sie dann auch bei der Gewoba wieder mit diesen Konditionen zum Zuge kommt.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator Dr. Loske!

Senator Dr. Loske: Das muss die Unternehmenskalkulation bei der swb AG selbst bringen, das kann ich nicht sagen. Es ist aber vollkommen klar, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher und vor allem auch die Mieterinnen und Mieter immer umweltbewusster werden, dass Ökostrom nachgefragt wird, und hier wird ökologisch zertifizierter Strom angeboten, der also auch definitiv nachgewiesen grüner Strom ist, und ich glaube, das kann die swb AG auch. Die swb AG hat ja heute schon den Naturstromtarif, aber dieses Spannungsfeld zwischen Kundenfreundlichkeit und günstigen Preisen auf der einen Seite und erneuerbaren Energien auf der anderen Seite besser aufzulösen, das ist die Kunst, vor der auch die swb AG steht, und ich traue ihr zu, das hinzubekommen.

Präsident Weber: Herr Senator, eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Busch!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Herr Senator, vielleicht können Sie mir da weiterhelfen: Hier wird jetzt gesagt, die Mieter bekommen ein ökologisch besseres Produkt, weil sie nun den Anbieter wechseln. Ist der Strom, den die jeweiligen Mieterinnen und Mieter in den Gewoba-Wohnungen künftig bekommen, ein anderer als der, den sie bisher bekommen haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator Dr. Loske!

Senator Dr. Loske: Das ist ein grundsätzliches physikalisches Problem. Strom ist ja nicht angestrichen, sondern Strom kommt aus der Steckdose, und die Quellen, die dahinter liegen sind Kohlekraftwerke, Gaskraftwerke, Atomkraftwerke, Wasserkraftwerke, Windkraftwerke und vieles andere. Wir haben hier aber ein klares Zertifizierungssystem, das heißt, der Anbieter, in diesem

Fall die MVV oder die Tochter SECURA, muss nachweisen, dass der Strom, den er als Ökostrom deklariert, auch zertifiziert ist. Das ist ein europäisches Zertifizierungssystem, und das können sie beibringen. Insofern ist es auch nach Definition des Gesetzes grüner Strom.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Also zur Klarstellung: Das, was beim Verbraucher ankommt, ist genau dasselbe wie das, was er vorher bekommen hat!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator Dr. Loske!

Senator Dr. Loske: Nein, die Stromerzeugungsstruktur ändert sich ja sukzessiv. Der Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung im Netz lag zum Beispiel - ich erinnere mich noch gut, als 1998 der Regierungswechsel war - bei 5 Prozent, heute liegt er bei 15 oder 16 Prozent. Der Strom, der herauskommt, ist ein anderer. Physikalisch ist er natürlich der gleiche.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, damit ist Tagesordnungspunkt 1 unserer Tagesordnung erledigt.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Gruppe liberaler Seniorinnen und Senioren der FDP. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Viertes Ortsgesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts

Mitteilung des Senats vom 9. März 2010
(Drucksache 17/559 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das vierte Ortsgesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Masterplan für die gesamte Bremer Innenstadt erstellen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 16. März 2010
(Drucksache 17/566 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit Mitte der Neunzigerjahre, praktisch mit Beginn der Großen Koalition, hat sich in der Innenstadt sehr viel getan. Es wurden ja auch von mehreren Landesregierungen Programme aufgelegt und enorm viel investiert. Wenn man an die Pflasterung der Langenstraße, des Marktplatzes, des Domshofs, der Sögestraße oder auch der Obernstraße denkt: Es sind insgesamt rund 100 Millionen Euro für Infrastrukturmaßnahmen in die Innenstadt geflossen, die aber mehrere 100 Millionen Euro privates Kapital flüssig gemacht haben, und das ist das Entscheidende. Es hat sich in der Innenstadt in diesen 10 bis 15 Jahren Wesentliches verändert.

(Beifall bei der CDU)

Leider müssen wir feststellen, dass in den letzten Jahren nicht mehr so viel getan worden ist.

(Abg. Frau Garling [SPD]: Ist ja auch alles fertig!)

Nein, es ist nichts fertig! Man muss sich immer weiterentwickeln. Stillstand ist nie gut, nirgendwo, auch nicht bei der Entwicklung unserer Innenstädte! Wir dürfen nicht ins Hintertreffen geraten. Es ist durch Gutachten ja festgestellt worden, dass im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Großstädten, was die Qualität, Quantität, aber auch, was die Verkaufsflächen im Einzelhandel betrifft, die Innenstadt in Bremen schlecht aufgestellt ist.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Nun kann man natürlich sagen, dann schaffen wir einfach einmal von heute auf morgen eine große Einkaufsfläche, setzen dort ein großes Einkaufszentrum hin, und dann gibt es eben auch die Schlagzeile wie gestern in der Diskussion im Rathaus, wo Herr Höing sagte, in fünf Jahren haben wir ein großes Einkaufszentrum.

Meines Erachtens löst das die Probleme der Innenstadt nicht. Wir müssen ein Gesamtkonzept haben, wie die Innenstadt in den nächsten Jahren aufgestellt sein soll. Dazu gehört natürlich mehr Einkaufsfläche, aber dazu gehört auch eine ganze Menge anderer Dinge. Das ist zum Beispiel, wenn wir uns den Domshof anschauen, wenn wir uns die Veränderungen anschauen, die dort anstehen, was die Bankenlandschaft betrifft, dass dort eine neue Fläche entsteht, die natürlich zum Teil mit Einzelhandel bestückt werden kann, aber wo auch eine große Fläche ist, die meines Erachtens durch den Markt, der dort stattfindet, nicht richtig genutzt wird. Wenn man sich heute beispielsweise anschaut, was auf dem Domshof los ist, wenn Markt ist, um 11 Uhr bin ich heute dort gewesen, da stehen dort fünf Marktstände, und der riesige Domshof ist fast ganz leer. Heute ist allerdings Montag.

(Zuruf: Heute ist Dienstag!)

Oder Dienstag!

(Abg. Strohmann [CDU]: Montag war er auch leer!)

Montag war er auch leer, ja, genau!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Das kann man anders regeln, das ist auch in anderen Städten anders. Das ist eine touristische Attraktion in anderen Städten, und das ist es hier nun wahrlich nicht. Da hätte man schon länger etwas unternehmen können, aber das gehört zum Beispiel zu einem Gesamtkonzept Innenstadt.

Dann die Wegebeziehung! Die Wallanlagen sind nach wie vor nicht richtig in die Innenstadt einbezogen. Es gibt Schwierigkeiten bei Wegebeziehungen in der Langenstraße. Die Durchgänge, die in die Innenstadt führen, sind nicht immer im besten Zustand oder sind auch dringend aufwertungsbedürftig. Es gibt Schwierigkeiten, von der Bürgermeister-Smidt-Straße, die ja auch zur Innenstadt gehört, Wegebeziehungen in die Innenstadt zu führen. An der Bürgermeister-Smidt-Straße wird sich vieles verändern, weil Kaefers dort auszieht und andere Sachen, viele Leerstände, dort muss dringend etwas unternommen werden. Die Straße Am Wall hat eine Wegebeziehung in Richtung Domshof und Obernstraße. Die Wege-

beziehungen könnten etwas oder ganz anders verbessert werden, indem man nicht nur die Durchgänge verbessert, sondern eben auch die entsprechenden Wege mit mehr Attraktivität ausstattet.

Es gibt eine ganze Menge Dinge, die man besprechen und mit in ein Gesamtkonzept aufnehmen muss. Wir haben das Masterplan genannt, weil wir nicht glauben, dass man allein mit den Leitlinien, die wir jetzt im Februar in den beiden Deputationen für das Ansgari-Viertel verabschiedet haben - nicht für die gesamte Innenstadt, sondern nur für das Ansgari-Viertel -, das erreichen kann, was für die gesamte Innenstadt notwendig wäre.

Wir müssen ja auch beim Ansgari-Viertel, was wir dort als Leitlinie beschlossen haben, betrachten, dass da natürlich auch die Eigentümer mitspielen. Es ist ja nicht einfach so eine verordnete Sache, dass man da plötzlich innerhalb von drei Jahren ein Einkaufszentrum mit 30 000 Quadratmetern Verkaufsfläche ansiedeln kann, sondern da gibt es sehr differenzierte Eigentumsverhältnisse. Diese vier Blocks gehören unterschiedlichen Leuten, Versicherungen oder Fonds. Es gibt natürlich auch sehr unterschiedliche Interessen, denn sie stehen ja nicht alle leer, sie sind alle voll vermietet, und sich da vorzustellen, dass man das so schnell hinkommt, wage ich doch sehr zu bezweifeln, sodass man das natürlich planen muss. Man muss aber auch die anderen Dinge, die ich hier eben genannt habe, vorantreiben und darf sie nicht irgendwann einmal später machen.

Wir können uns nicht darauf verlassen, dass nun dieses ehrgeizige Projekt innerhalb von ein paar Jahren erledigt ist, und alles andere, was die Innenstadt betrifft, ist uns egal. Das dürfen wir nicht machen, und deswegen sagen wir, wir müssen einen Masterplan haben, wo alles mit berücksichtigt und geplant wird.

Es darf eben auch nicht zu lange dauern, deswegen haben wir auch gesagt, wir wollen im Oktober erste Berichte bekommen, wie man sich denn jetzt aufgestellt hat. Es müssen natürlich die Behörden auch alle zusammenarbeiten: das Wirtschaftsressort, das Bauressort, die Handelskammer ist gefragt, der Einzelhandelsverband. Sie müssen alle zusammenarbeiten und sich gemeinsam daranmachen, für die Innenstadt eine Weiterentwicklung zu erreichen. Ein Stillstand bedeutet, dass wir weitere Einkaufsverluste in unserer Stadt haben und die Käufer in andere Städte abwandern, das wollen wir nicht. Wir wollen hier Oberzentrum bleiben, und deswegen möchte ich

Sie bitten, unserem Antrag auch zuzustimmen. -
Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir reden heute über ein eigentlich selbstverständliches Instrument einer zukunftsorientierten Stadtentwicklungspolitik. An verbindlichen Gesamtkonzeptionen, nennen wir es einmal ein bisschen hochtrabend Masterplan, hat es in der Vergangenheit schon oft genug in Bremen gefehlt. Dies verdeutlicht ein Blick auf manche absolut unbefriedigende verkehrliche Situation in unserer Stadt, ein Blick auf ehemals florierende Stadtzentren und auch auf manche Gewerbeflächenstandorte. Natürlich kann man Entwicklungsprozesse nicht zurückdrehen, man kann sie allerdings in einem gewissen Umfang steuern, wenn man sich rechtzeitig Gedanken macht und die mit allen Beteiligten abgestimmten Ansätze dann auch in einem Masterplan festschreibt, der selbstverständlich auch nicht für alle Zeiten Gültigkeit haben kann, sondern dynamisch weiterentwickelt werden muss.

Die Schlachte feiert am 29. und 30. Mai ihr zehnjähriges Jubiläum, ein Gewinn für Bremen. Hier spielt im Sommer die Musik, hier werden Umsätze gemacht, und nur wenige Meter weiter, über die Martinistraße hinaus, sieht es dann schon wieder ganz anders aus. Die städtebaulichen Leitlinien zur Entwicklung des Ansgari-Viertels, Herr Focke ist darauf eingegangen, sind auf den Weg gebracht. Herr Focke hat auch den Artikel aus dem „Weser-Kurier“ zitiert, wo Herr Höing davon ausgeht, das Werk ist in fünf Jahren vollbracht. Ich hoffe nur, es ist nicht vollbracht, bevor der Masterplan steht, sonst haben wir nämlich an anderen Stellen Probleme, damit allein ist es nämlich nicht getan.

(Beifall bei der FDP)

Hier setzt der Antrag der CDU-Fraktion richtigerweise an.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Planwirtschaft ist das!
Erst der Plan und dann die Wirtschaft!
Und das von Liberalen!)

Über Planwirtschaft können wir uns einmal an anderer Stelle etwas intensiver unterhalten! Ich glaube, Planwirtschaft ist etwas ganz anderes. Hier kommt es darauf an, dass man eine Innenstadt entwickelt und nicht an der einen Stelle et-

was baut und dadurch an einer anderen Stelle alles zerstört.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich wiederhole mich, da setzt der Antrag der CDU richtig an. In ihm finden sich auch viele Ansätze unserer Ideenskizze zur Stadtentwicklung, die wir 2008 schon entwickelt und 2010 fortgeschrieben haben. Es geht tatsächlich nicht nur um die Entwicklung des Ansgaritor-Quartiers. Es geht um die Wegebeziehungen in das Stephaniviertel, die Brillkreuzung, die Anbindung an die Überseestadt, und es geht vor allem um eine Gesamtkonzeption für die Bremer Innenstadt zwischen Wall und Weser.

(Beifall bei der FDP)

Alle einzelnen Bausteine müssen passen, sonst bricht das Gesamtkonstrukt - ich hatte es eben schon gesagt - eines Tages zusammen, und viel Geld wurde für nicht tragfähige Investitionen vergeudet. Bei der Erarbeitung sind alle Beteiligten einzubeziehen, das sind nicht nur die Einzelhändler und ihre Verbände. Nicht nur die einzelnen Interessenverbände sind in der Innenstadt aktiv. In der Innenstadt soll nicht nur Einzelhandel betrieben werden. Die Stadt lebt auch von der Vielfalt ihrer sonstigen Dienstleistungsanbieter, von der Architektur, den kulturellen Angeboten und auch von den Bürgerinnen und Bürgern, die hier nicht nur einkaufen sollen, sondern die Innenstadt auch wieder verstärkt als attraktiven Wohnstandort erleben sollen und wollen. Um 20 Uhr dürfen in Zukunft zwischen der Martinistraße und dem Wall nicht mehr die Bürgersteige hochgeklappt werden, wie es manchmal im Moment der Fall ist.

(Beifall bei der FDP)

Kaufkraft durch eine Bündelung aller Facetten, die die Bremer Innenstadt zu bieten hat, nicht nur zu erhalten, sondern wieder zurückzuholen, das ist das Ziel, welches wir unter anderem mit einem Masterplan verbinden. Ein Blick an unseren südlichen Stadtrand genügt, um zu merken, was uns hier schon an Potenzial verloren gegangen ist. Überfüllte Parkplätze, fast schon Verkehrschaos zu den Haupteinkaufszeiten, dazu klangvolle Namen an den Geschäften, die würden sich auch in der Innenstadt gut ausmachen. Diese ziehen aber ihr Publikum im erheblichen Umfang aus Bremen ab.

Neugestaltung der Wegenbindungen, Rundläufe schaffen, die Erreichbarkeit für alle Verkehrsteilnehmer, auch für die Fahrradfahrer verbessern - ein Fahrradparkhaus am Bahnhof genügt hier einfach nicht -, genügend Parkraum vorhalten, die

Wegebeziehung zwischen dem Hauptbahnhof und der Stadt attraktiver gestalten! Ich will hier nicht alles aus dem Antrag und unseren Ideen-skizzen wiederholen. Alles das sind Bestandteile eines Masterplans für unsere Innenstadt.

Natürlich gehören auch der Wochenmarkt auf dem Domshof und der Bremer Blumenmarkt zu einem Gesamtkonzept. Hierüber wurde in den letzten Wochen schon viel diskutiert, und da stimme ich mit Herrn Focke nicht überein, wenn einmal an einem Tag weniger Stände stehen als an anderen Tagen, wenn es regnet, stehen tatsächlich weniger da, und es ist auch weniger Publikumsverkehr, das ist nicht als negativ zu bewerten. Ich möchte hier aber vor Sterilität warnen. Das wäre ein völlig falsches Konzept. Gerade quirlige, etwas ungeordnete Marktplätze üben ihren Reiz auf Besucher unserer Stadt und auf die Bremerinnen und Bremer aus.

(Beifall bei der FDP)

Steril ist schon die Bebauung am Domshof an der Seite zur Bischofsnadel, nämlich das „Alex“. Zu einem lebendigen Markttreiben gehören keine genormten Marktstände und schamhaft versteckte Obst- und Gemüseketten. Das findet man überall.

Liebe Antragssteller, Aufwertung erreicht man nicht durch Uniformität. Ich gehe einmal davon aus, das war auch nicht mit Ihrem Antrag gemeint. Ansonsten ist der vorliegende Antrag aus unserer Sicht eigentlich eine Selbstverständlichkeit, und man bräuchte darüber wirklich keine Debatte nach der Geschäftsordnung zu führen. Wir stimmen natürlich zu! - Danke!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Rahmen der gemeinsamen Initiative von Senat und Handelskammer „Perspektive 2020“, das hat eben schon Herr Kollege Focke erwähnt, hat gestern im Rathaus eine intensive und interessante Diskussion stattgefunden, die einiges sehr deutlich gemacht hat: Die Position Wirtschaftspolitik steht wieder mehr im Fokus der Bremer Politik, und die Gemeinsamkeiten, gerade im Angesicht der Krise, werden von Wirtschaft, Handelskammer und Politik des Senats anerkannt. Ich glaube, das ist eine wichtige Erkenntnis. Wirtschaft, Handelskammer und Bremer Senat ziehen an einem Strang! Das ist die Aussage der politischen Diskussion mit den Wirtschaftsverbänden und mit den Wirtschaftsinter-

senvertretern. Dies ist eine gute Botschaft für unser Bundesland Bremen.

(Beifall bei der SPD)

Dies trifft auf die weitere und wichtige Frage der Stärkung und Weiterentwicklung der Bremer Innenstadt zu. In der gemeinsamen Sondersitzung, die hier schon vielfach zitiert worden ist, teilweise auch in Diskussionsbeiträgen, die aus dieser Sitzung der Deputationen für von Bau und Verkehr sowie für Wirtschaft dargestellt worden sind, ging es in erster Linie um eine wichtige, städtebauliche und auch wirtschaftspolitische Entscheidung, nämlich sich zu konzentrieren auf die Frage des Ansgari-Quartiers. Hier haben wir inhaltlich diskutiert, hier haben wir auch inhaltlich gestritten, ich finde das auch notwendig und richtig.

Wir haben aber politisch festgelegt, dass wir Leitlinien beschließen, was wir dann auch in einer großen Einmütigkeit in beiden Deputationen getan haben, um diesen Prozess, der nicht abgeschlossen ist, weiter zu begleiten. Darum mein Zwischenruf auch bei Herrn Richter! Ich sehe es so, dass wir nicht erst Pläne machen müssen, und dann entwickelt sich die Realität danach, sondern wir müssen sehen, dass das immer ein Prozess ist, wo auch Angebote und wo Investoren gewonnen werden müssen. Das finde ich für meine Fraktion absolut richtig, dass wir hierfür Leitlinien aufgestellt haben, dass wir dies begleiten und dass wir auch festgelegt haben, dass wir hier im Herbst Bilanz ziehen, was bisher geschehen ist, dass wir es kontrollieren können, dass wir mitentscheiden können. Das ist gut, dass wir hier wirtschaftspolitisch in der Stärkung der Bremer Innenstadt eine richtige und gute Entscheidung gefällt haben.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, man könnte jetzt meinen, über einige Facetten - das haben die Beiträge der beiden Vorredner von der Opposition deutlich gemacht -, über bestimmte Punkte kann man streiten, aber im Großen und Ganzen kann man nur sagen, wir sind auf einem guten Weg. Was macht aber die CDU? Sie fordert einen weiteren Masterplan. Wir machen also einen weiteren Plan. Wir als SPD-Bürgerschaftsfraktion halten den im Antrag der CDU grob dargestellten Masterplan für nicht notwendig. Es gibt ein Innenstadtkonzept, das diskutiert und beschlossen wurde, gerade auch aus Zeiten der Großen Koalition.

Wir müssen uns die Frage stellen, was von diesen Maßnahmen umgesetzt ist, wo wir kontrollieren können, wo wir noch mehr Unterstützung geben können. Es ist doch aber nicht die Aufgabe, wie-

der einmal einen Plan zu machen, sondern da bin ich, auch im Namen der SPD-Bürgerschaftsfraktion, voll auf der Seite der Handelskammer, die sagt, wir brauchen jetzt Entscheidungen, wir brauchen eine Politik des Voranschreitens und nicht schon wieder Pläne! Ich glaube, das ist ein Blick zurück. Wir sollten, glaube ich, hier dynamisch diese Prozesse forcieren!

(Beifall bei der SPD)

Jetzt zu einigen Punkten im CDU-Antrag, die für mich, wenn man sich damit inhaltlich befasst, in einigen Bereichen große Widersprüchlichkeiten haben und teilweise auch sehr flach dargestellt sind. Ich möchte das einmal so sagen und versuche, das an einigen Punkten zu entwickeln. Da wird dann in der einleitenden Begründung gesagt, es wird ein Masterplan für die Innenstadt gefordert, und zwar für die nächsten sieben Jahre. Da stelle ich erstens die Frage: Sieben Jahre, ist das irgendwie eine Dekade oder sonst etwas? Also, irgendwie müsste man auch einmal sagen, warum denn sieben Jahre! Sollen es zehn sein, sollen es 15, sollen es drei Jahre sein? Ich glaube, auch da bitte ein bisschen mehr Redlichkeit! Vielleicht können Sie uns ja im zweiten Durchgang einmal erklären, was das bedeutet!

Zweitens, es sollen grundsätzliche Entscheidungen getroffen werden, grundsätzliche Entscheidungen vom Senat getroffen und dann hier vorgelegt werden, für die Entwicklung der Innenstadt. Vom Politikansatz her haben wir - und ich glaube, so haben wir das auch vonseiten der Koalition immer wieder diskutiert - einen anderen Ansatz. Wir sind der Auffassung, dass wir in einem engen Dialog mit der Handelskammer, mit den Initiativen vor Ort, mit der Stadtteilpolitik, mit den Deputationen dies immer wieder beraten und auf dem festgelegten Weg, auf der Leitlinie für diesen Bereich dies immer wieder neu bestimmen und das auch kontrollieren. Ich glaube, das ist Dynamik, und das ist auch eine Politik, die nach vorn geht und sich nicht darauf beschränkt, jetzt machen wir einmal wieder einen Masterplan. Ich glaube, das brauchen wir nicht!

Zu weiteren Fragen! Ich sage einmal, in unserer Fraktion war die Frage notwendiger Verkaufsflächen und gewünschter Branchenmix. Da stellt sich doch die Frage, wie dies denn überhaupt definiert werden soll, wie der Branchenmix gesteuert werden kann. Auch dort bitte: Wenn Sie die Möglichkeit haben, in der Debatte darauf zu antworten, vielleicht geben Sie uns noch einmal eine Aufklärung, wie das denn laufen soll!

Ein weiterer Punkt: Einzelhandelstrends! Es wird in diesem Antrag erwartet, dass der Senat die

Trends der nächsten zehn Jahre analysiert. Die Frage ist, wie das eigentlich gehen soll. Soll von diesen Trends dann eine Verbindlichkeit für die Politik ausgehen? Das verstehe ich inhaltlich überhaupt nicht! Auch dort bitte: Kommen Sie einmal nach vorn, und erklären Sie uns das! Verkehrliche Erreichbarkeit, Herr Richter hat ja einiges darüber gesagt, dass das ein großes Problem ist. Da möchte ich für uns als SPD-Bürgerschaftsfraktion sagen, im Personenkraftverkehr, im öffentlichen Personennahverkehr haben wir eine gute Entwicklung. Da gibt es selbstverständlich das eine oder andere auch noch einmal nachzubessern, aber das als negativ darzustellen, als einen Negativfaktor, glaube ich nicht! Ich glaube insgesamt, und da steht auch diese Koalition in der Kontinuität der Vorgängerkoalition, dass wir hier gute Schritte vorangekommen sind.

Aufwertung des Wochenmarktes! Selbstverständlich, da gibt es viel zu diskutieren, aber auch das ist Bestandteil des Innenstadtkonzepts, das ist schon beschrieben worden, und hier müssen wir dies herausnehmen, und vielleicht auch einmal die Frage stellen, Herrn Kastendiek, als Mitunterzeichner dieses Antrags, würde ich gern einmal die Frage stellen, was er denn in der kurzen Zeit als Senator in der Umsetzung des Innenstadtkonzepts überhaupt vorgebracht hat! Diese Punkte gilt es zu diskutieren. Das heißt, nicht noch mehr Pläne schreiben, sondern hier muss Politik umgesetzt werden.

Deshalb sind wir der Auffassung, dass so ein Masterplan, wie er hier in vielen Bereichen inhaltlich widersprüchlich, schwach formuliert und ohne klare Linie ist, sowohl von seinen Inhalten, aber auch von seinem Grundsatz her nicht benötigt wird. Deshalb lehnen wir als SPD diesen Antrag ab! Wir sagen: volle Konzentration auf den Weg, den wir beschrieben haben, bei der Entwicklung des Ansgari-Quartiers! Wir sind für die Umsetzung des beschlossenen Innenstadtkonzepts, und darüber lassen wir mit uns konstruktiv auf diesem Weg gemeinsam diskutieren und meinetwegen auch streiten. In diesem Sinn lehnen wir diesen Antrag ab!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Kollege Focke, dies hier ist das Innenstadtkonzept 2010, beschlossen von der Große Koalition im Jahr 2004, unter Federführung des damaligen Bausenators Jens Eckhoff. Was Sie jetzt hier heute versuchen, ist doch ein Streit um Namen. Ihnen geht es in Wirklichkeit gar nicht um die Sache,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

sondern Sie versuchen, hier Konflikte zu konstruieren, die gar nicht da sind, jedenfalls finde ich das so. Ob wir es nun Masterplan nennen oder wie wir es in unserem gemeinsamen Beschluss der Bau- und Wirtschaftsdeputation nennen, Weiterentwicklung des Innenstadtkonzepts, darüber mag man jetzt trefflich streiten. Ich bin aber dafür, dass wir im Interesse der Sache, nämlich im Interesse der Weiterentwicklung der Innenstadt, uns hier auf einen Weg konzentrieren. Ich finde, dass Rot-Grün hier einen großen Schritt nach vorn gemacht hat mit den Beschlüssen, die wir im Februar gemeinsam gefasst haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es ist völlig klar, dass eine lebendige Innenstadt attraktiven Einzelhandel braucht, und nicht nur Einzelhandel, eine lebendige Innenstadt braucht Gastronomie, Kultur und moderne Dienstleistung. Wir Grünen legen auch Wert darauf, dass wieder mehr Menschen in der Innenstadt leben sollen, und richtig ist - auch da teile ich vieles, was Kollege Focke gesagt hat -, die Zentralität der Bremer Innenstadt ist im Vergleich zu anderen Großstädten zu gering. Das heißt, nur etwa 16 Prozent des Einzelhandelsumsatzes werden augenblicklich in der Bremer Innenstadt erzielt. Wir sind uns auch einig, dass dies zu wenig ist. Wenn wir die City aufwerten müssen, tun wir das in dem Gedanken daran, dass die Attraktivität, die Zentralität und auch die Aufenthaltsqualität der Bremer Innenstadt gestärkt werden muss.

Deshalb finden wir es auch gut, dass wir gemeinsam diesen Schritt gemacht haben, nämlich dass wir uns entschlossen haben, jetzt zu Beginn einen ganz wichtigen Ort der Bremer Innenstadt, nämlich das Ansgari-Viertel, durch zusätzliche Ansiedlung von Einzelhandel aufwerten zu wollen. Für uns Grüne ist dabei wichtig, dass sich die angestrebten Um- und Neubauten in das gewachsene Stadtbild einfügen, dass die öffentlichen Räume erhalten bleiben, dass im Ansgari-Viertel das Wohnen zukünftig möglich ist und dass die Bremer City weiterhin einen unverwechselbaren Charakter behält und nicht anderen Innenstädten ähnlich wird.

(Beifall bei der Bündnis 90/Die Grünen)

Uns ist auch bewusst, dass das ein schwieriger Weg ist. Wir wissen es, Investoren müssen sehr viel Geld in die Hand nehmen, Grundstückserwartungen der jetzigen Eigentümer spielen eine Rolle. Wir wissen auch noch nicht, wie die Zukunft von Karstadt aussieht, und es gibt natürlich bei der Umgestaltung des Ansgari-Viertels noch jede Menge gestalterische und auch verkehrliche Fragen zu lösen.

Für uns ist aber klar, das Ansgari-Viertel darf eben keine geschlossene Schuhschachtel sein, wo die Menschen auf der einen Seite hineingehen und auf der anderen Seite wieder hinausgehen. Das tut diesem Viertel nicht gut, und deswegen ist es ja gerade so gut, dass wir gemeinsam als Bau- und Wirtschaftsdeputation einvernehmlich die Rahmenbedingungen, die Leitlinien für zukünftige Investoren festgelegt haben, damit eben nicht jemand kommen kann und der Stadt diktiert, wie sie aussehen soll. Nein, wir gehen den umgekehrten Weg: Wir sagen den Investoren, wie sich die Stadt eine solche Entwicklung vorstellen kann, und wir tun das auf breiter Basis gemeinsam mit der Handelskammer, mit der City-Initiative und auch gemeinsam mit dem Beirat Mitte, der dieses Vorgehen nachdrücklich unterstützt, und das finden wir gut.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Unter dem Strich teile ich viele von den Dingen, die Sie nennen, egal, ob man den Domshof betrachtet oder die mangelnden Querverbindungen auch in Richtung Wallanlagen, aber das kann doch nicht ein Grund dafür sein, dass wir uns jetzt um Begriffe wie Masterplan oder Weiterentwicklung des Innenstadtkonzeptes streiten. Wir sind inhaltlich, Herr Focke, gar nicht in so vielen Dingen auseinander. Ich finde, wir sollten nicht um Begriffe streiten, sondern einvernehmlich darauf setzen, dass wir bei diesem großen Projekt, das wir uns jetzt vorgenommen haben, alle an einem Strang ziehen, denn das ist wichtig für das Gelingen dieses Projekts. Es ist ein Großprojekt, und je mehr Unterstützer es in der Stadt hat, umso wahrscheinlicher ist es aus unserer Sicht, dass am Ende etwas Gutes dabei herauskommt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Unter dem Strich, lieber Herr Focke, liebe CDU, haben wir so ein bisschen den Eindruck, dass Sie mit Ihrem Antrag „Masterplan für die Innenstadt“ uns als rot-grüner Regierung vorzuwerfen versuchen, wir würden uns nicht für die gesamte Innenstadt interessieren. Das Gegenteil ist richtig! Wir sehen den Handlungsbedarf, wir sehen ihn auch außerhalb des Ansgari-Viertels, aber wir sagen

ganz klar: Wir brauchen keinen Masterplan, wir wollen das Innenstadtkonzept auf breiter Basis, im breiten Dialog mit allen Betroffenen weiterentwickeln, und von daher lehnen wir Ihren Antrag ab. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)¹⁾: Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es immer wieder sehr bemerkenswert, wenn über die Frage gestritten wird: Soll, kann, darf man Pläne machen, darf jetzt die CDU einen Masterplan Innenstadt fordern, ohne dass sie in Verdacht gerät, Planwirtschaft à la DDR wieder einzuführen? Ich sage einmal Ja, weil wir uns selbstverständlich über Pläne streiten müssen, weil das Nichtvorhandensein von Plänen Planlosigkeit wäre, und das darf auch nicht die Maxime von Politik sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Was die Forderung nach einem Masterplan für die Bremer Innenstadt deutlich macht, und das ist auch nicht bestritten worden, ist, dass es in diesem Zusammenhang noch eine ganze Reihe sehr umfangreicher Debatten geben muss und meines Erachtens geben soll. Ich finde den Ansatz, über die bisherigen Konzepte noch ein bisschen hinauszudenken, im Kern richtig. Es sind meines Erachtens auch einige Dinge angesprochen worden, an denen man weiterdenken muss, und es sind auch ein paar Dinge angesprochen worden, die meines Erachtens in den bisherigen Konzepten schon vorhanden sind.

Ich will aber noch einmal auf die Ausgangslage zurückkommen! Es wird konstatiert, im Vergleich zu anderen Städten gibt es in der Bremer Innenstadt zu wenig Verkaufsflächen. Im Vergleich mit anderen Städten hat Bremen insgesamt aber nicht zu wenig Verkaufsflächen. Es gibt einen Verkaufsflächenwert pro Einwohner, der liegt in Bremen bei circa 1,6 Quadratmetern, in der Fläche liegt er bei 1,4 Quadratmetern und in anderen Städten in der gleichen Größenordnung. Was bedeutet das? Für mich bedeutet das zunächst einmal, es gibt nicht insgesamt in Bremen einen unmittelbaren Mangel oder einen Bedarf an wirklich mehr Verkaufsflächen, sondern eigentlich können Bremerinnen und Bremer einkaufen, und es ist

nicht so, dass sie dringend offene Läden suchen oder ihr Geld nicht los werden.

Zweitens kennzeichnet es meines Erachtens eine Struktur in Bremen, die sich möglicherweise von anderen Städten unterscheidet. Wir haben nicht eine derart zentralisierte Innenstadt wie andere Städte. Deswegen ist zwar in der Innenstadt der Anteil der Verkaufsflächen insgesamt kleiner, aber wir haben Nebenzentren. Die interessante Frage ist: Wenn wir jetzt grob sagen, in der Innenstadt fehlen 20 000 bis 25 000 Quadratmeter Verkaufsfläche, das sind im Vergleich zu jetzt vorhandenen Flächen 18 bis 22 Prozent mehr, was passiert dann? Können wir es hinbekommen, diese Flächen dort zu etablieren mit den qualitativen Maßstäben, die wir haben? Sie müssen auch schön und qualitativ wertvoll sein und so weiter. Bekommen wir das hin ohne eine zerstörerische Wirkung auf die Nebenzentren? Das finde ich eine sehr interessante Frage. Ich habe noch keine unmittelbare Antwort darauf. Ich finde aber, wir müssen bei der zukünftigen Planung dort genau hinschauen, ob wir nicht vorn etwas mit den Händen aufbauen und mit dem Allerwertesten wieder zerstören, weil diese Prozesse nicht so einfach sind.

Ich habe hier das Gutachten von Junkers & Kruse. Dort wird ein Stück weit diese Problematik beschrieben, und sie konstatieren eine Kaufkraftentwicklung in Bremen, die diese 20 Prozent mehr Verkaufsflächen in der Innenstadt rechtfertigen. Da bin ich mir auch nicht so sicher. Das wären über den Daumen circa drei Prozent im Jahr. Ob tatsächlich die Kaufkraft so zu entwickeln ist, ob man das möglicherweise auf Kosten der Nachbargemeinden in Niedersachsen machen kann, ob die Oldenburger dann tatsächlich hierherkommen, weiß ich nicht. Wir haben also ein paar prinzipielle Fragen in der Frage, ob es reicht, einfach zu sagen, wir brauchen mehr Einzelhandelsflächen in der Innenstadt, und ich finde eine Forderung nach einem Plan oder nach einem Szenario, der diese Fragen deutlicher als bisher berücksichtigt, völlig berechtigt.

Zweitens, in der ganzen Debatte haben wir in der Tat ein großes Problem: Wir wollen nicht Geld verschleudern, sagt man. Wir haben gar kein Geld mehr zu verschleudern. Selbst wenn wir verschleudern wollten, gibt es keines mehr.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:
Wir müssen mehr Schulden machen!)

Jetzt ist es so: Jetzt sage ich ein einziges Mal, für so etwas ist kein Geld da, dann verlangt er von mir, Schulden zu machen! Herr Dr. Kuhn, ich sage Ihnen, für ein vernünftiges Innenstadtkonzept, das tatsächlich tragfähig ist, wäre ich auch bereit, als

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Land Schulden zu machen, um das zu realisieren, aber verschleudern wollen wir das Geld nicht. Geld zum Verschleudern hatten wir noch nie. Jetzt ist die Frage, wie viel Geld müssen wir in die Hand nehmen, dass wir einen Investor finden? Ich kenne das Konzept einigermaßen, es hat viele gute Seiten und berücksichtigt viele Dinge! Wie bekommen wir es hin, dass er es genau so macht? Ich befürchte, da haben wir ein ernstes Problem, dass wir die Umsetzung nicht im Griff haben, und das würde mir bei einer Auflistung für einen Masterplan Innenstadtentwicklung fehlen.

Drittens, wir wissen, wir haben in Bremen Segregationsprozesse, Armutssegregationsprozesse in den Städten, und ich stelle mir dann immer die Frage: Wenn wir über ein Innenstadtkonzept diskutieren und möglicherweise auch öffentliche Investitionen in die Hand nehmen, haben wir eigentlich eine Möglichkeit, Segregationsprozesse dadurch positiv zu verändern, oder hat es auch Auswirkungen auf diese innerstädtischen Segregationsprozesse, selbst wenn es kaufmännisch aufgeht? Was bedeutet das für die Stadtteile, die sich nach unten entwickeln? Das wäre meines Erachtens auch ein Bestandteil vom Masterplan. Wenn beispielsweise tatsächlich in bestimmten Stadtteilen die Einzelhändlerinnen und Einzelhändler ihre Läden schließen müssen, weil in der Innenstadt ein riesiges Einkaufszentrum hinkommt, was heißt denn das für die Stadtteile? Da müssen Sie nicht so hämisch lachen, Herr Strohmann, das ist Realität in Bremen!

(Abg. Strohmann [CDU]: Quatsch! Das eine hat doch mit dem anderen nichts zu tun!)

Nun schauen Sie sich doch das Steintor an! Natürlich hat das etwas damit zu tun! Sie müssen einmal eine Realität wahrnehmen, ich weiß nicht, wo Sie in dieser Stadt wohnen! Diese Form von Entwicklung gibt es, und es wird sie in Zukunft geben, und wir müssen sie, glaube ich, möglicherweise verhindern. Die soziale Frage muss also ein Teil von einem solchen Masterplan sein. Man kann sagen, es ist kein Problem, wie der Kollege Strohmann, oder man kann feststellen, es sind Probleme. Es gibt also verschiedene Kriterien, die ich an einem Masterplan anlegen würde, die in diesem Konzept fehlen, deswegen werden wir letztendlich diesen Antrag ablehnen.

Wir haben aber eine echte Aufgabe: Wir müssen schauen, ob die Orientierung auf Einzelhandel nicht zu kurz ist und ob Wohnen und Arbeiten nicht verstärkt in dieses Konzept mit hineinmüssen. Wir müssen aufpassen, dass wir keine innerstädtische Konkurrenz schaffen, wo am Schluss keiner überlebt. Es gibt auch Konkurrenzen, wo nicht einer gewinnt, sondern wo alle Beteiligten

hinterher nicht mehr existieren. Wir dürfen es nicht nur auf Kaufkraftzuwachs orientieren und müssen soziale Belange einbeziehen in dieses Konzept und schauen, wie sich das auf die anderen Bereiche, nicht nur auf die wirtschaftlichen Bereiche der Stadt auswirkt.

Deswegen ist die Anforderung, die ich an einem Masterplan hätte, nicht erfüllt, und deswegen wird die Fraktion diesen Antrag ablehnen, wohlgermerkt mit der deutlichen Ansage, dass wir über viele Dinge, die in diesem Zusammenhang zu diskutieren sind, noch nachdenken müssen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man sich jetzt die Debatte in Ruhe noch einmal anhören würde, dann würde man feststellen, dass bis auf einen Redner fast alle das Gleiche wollen,

(Abg. Frau Busch [SPD]: Nur Sie nicht, oder was?)

und das war der Kollege Pohlmann, der hier eine völlig destruktive Rede gehalten hat -

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Busch [SPD]: Nein, überhaupt nicht!)

doch, das muss man sagen! -, der alle Probleme hier, die ja wirklich existieren, negiert und gesagt hat, das ist alles Kleinkram, und das kann alles sowieso nicht prüfen.

Natürlich kann man in einem Masterplan und anhand der vorliegenden Gutachten und auch anhand der uns anderweitig auch vorliegenden Gutachten, was den demografischen Wandel, was Gewos und alles betrifft, natürlich die Überlegung mit einbeziehen, was ist Trend, was ist Branchenmix, wie lange hält so etwas an, wie lange kann man so etwas planen, und wann muss man es anders machen! Deswegen haben wir auch zeitliche Begrenzungen hier hineingesetzt. Das ist nicht irgendwie, dabei haben wir uns schon einmal etwas gedacht, und wenn Sie dazu nicht in der Lage sind, dann muss man Ihnen das eben jetzt noch einmal erklären.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Jetzt keine Schärfe hineinbringen!)

Frau Krusche, das Innenstadtprogramm 2010 haben Sie erwähnt, es ist ein tolles Programm, aber

es ist auch fünf, sechs Jahre alt und muss weiterentwickelt werden. Es gibt aber neue Erkenntnisse und neue Untersuchungen, die bisher in diesem Programm gar nicht mit enthalten waren, deswegen ist schon der Name Masterplan mit Nennung von mehreren Dingen, die dazugekommen sind, schon eine gute Sache. Sie haben im Übrigen ja 2008 dieses Programm eingestellt, was dazu geführt hat, dass erst einmal Stillstand in der Entwicklung der Innenstadt stattgefunden hat. Jetzt wird es ja erst wieder angefangen, und jetzt, wo wir in der Diskussion, als es um die Leitlinie für das Ansgari-Viertel ging, eine Gesamtplanung eingebracht haben, ist Ihnen auf einmal das Programm 2010 wieder eingefallen.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Quatsch!)

Sie haben das überhaupt nicht verstanden in der Deputation, Frau Busch! Das war ganz grausam, was Sie da von sich gegeben haben!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Busch [SPD]:
Ich bin gar nicht in der Deputation!)

Sie waren aber da, und wenn Sie das auch schon wieder vergessen haben, dann kann ich Ihnen auch nicht helfen!

(Abg. Frau Busch [SPD]: Wir sind schon lange nicht mehr in einer Deputation! Das war in der letzten Legislaturperiode!)

Sie haben an der gemeinsamen Sondersitzung teilgenommen und haben dort einen Unsinn erzählt, dass selbst der Senator nicht mehr wusste, was eigentlich gemeint war.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Welchen denn? Erzählen Sie doch einmal! Werden Sie doch einmal konkret! Was habe ich denn da erzählt?)

Am 18. Februar! Da haben Sie von einer Gesamtplanung gesprochen und haben immer den Satz gelesen, der nur das Ansgari-Viertel betraf, und daraus haben Sie die Gesamtplanung gemacht und haben es leider nicht begriffen, dass das gar nicht gemeint war.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Ich glaube, Sie fantasieren gerade ein bisschen!)

Doch, das wissen wir alle noch, und das war ein sehr lustiges Spektakel.

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Herr Focke, worum geht es denn gerade? - Zuruf der
Abg. Frau Busch [SPD])

Jetzt ziehe ich das Fazit, dass im Grunde genommen keiner etwas dagegen hat, auch der Kollege Rupp nicht. Das wundert mich allerdings ganz besonders, weil Sie ja auch damals in der Deputation so gegen dieses Zentrum gewettert haben, das wäre den Leuten gar nicht zuzumuten, aber das hat ja jetzt auch schon etwas anders geklungen.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Insofern, finde ich, ist man doch eigentlich auf dem richtigen Weg, und dann sollte man sich den Stoß geben. Wir können ja noch mehrere Dinge dazu aufnehmen, die wir in diesem Masterplan alle berücksichtigen wollen, und dann sind wir doch alle zufrieden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Busch [SPD]:
Eigentlich weiß ich gar nicht,
was ich sagen soll!)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Focke, wir müssen wirklich intensiv die ganzen Fragen auch noch in den Fachdeputationen besprechen. Herr Kollege Focke, ich hatte ja die Fragen zu bestimmten Punkten gestellt, wie das eben auch angerissen worden ist in der Begründung Ihres Antrags und in den Forderungen nach einem Masterplan. Ich bleibe dabei, wenn man sich damit beschäftigt, dass darin sehr viele Widersprüchlichkeiten sind. Vielleicht ist es ja gut gemeint, ich will das überhaupt nicht unterstellen, dass hier auch der Wille da ist. Ich glaube, dass wir politisch gesehen mit dem, was Wirtschaft im Dialog mit Politik deutlich gemacht hat, dass diese Regierung, dieser Senat richtige politische Weichenstellungen vorgenommen hat. Das ist ein entscheidender Punkt, und darauf sind wir auch ein ganzes Stück stolz, sagen wir einmal, dass diese rot-grüne Koalition in einem engen Schulterschluss mit der Handelskammer, mit den Betrieben in der Innenstadt hier Zeichen gesetzt hat.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Das werden wir auch fortführen, da werden wir diesen Senat weiterhin unterstützen, und das ist, glaube ich, auch der richtige Weg.

Auf den Punkt gebracht: Herr Rupp, Sie haben vollkommen recht, wie nennen wir das, Masterplan. Unabhängig von der Begrifflichkeit bin ich der festen Überzeugung, dass die Zeiten, wo wir jetzt noch große Masterpläne hoch und runter

planen kann, vorbei sind. Man muss sich das sehr genau überlegen! Wir haben bestimmte Untersuchungen und Konzepte, die beschlossen worden sind. Wir müssen uns überlegen: Ist das noch gültig? Ich sage einmal, von der fachlichen Ebene her: Wo ließ man das bisher auch noch einmal ein Stück Revue passieren? Wo gab es eine Rechenschaftslegung? All das müssen wir, glaube ich, vornehmen, und ich betone noch einmal, ein entscheidender Punkt wird doch auch sein, dass wir in der ganzen Entwicklung der Innenstadt einen Punkt herausgearbeitet haben.

Wie kann es uns gelingen, Wohnen in der Innenstadt auch weiterhin zu forcieren und Rahmenbedingungen zu schaffen, dass wir Menschen mit ihrer Wohnung in diese Innenstadt hineinbekommen? Das ist ein entscheidender Punkt. Selbstverständlich haben Sie recht, Herr Focke, auch demografische Entwicklung, altersgerechte Wohnungen, all das gehört dazu, aber die Kernfrage muss doch für uns sein: Wie gelingt es uns, wenn wir die Situation heute sehen? Ab 21 oder 22 Uhr klappen hier die Gehwege hoch. Das müssen wir verändern, wir brauchen eine vitale Innenstadt; dazu gehören Einkaufsmöglichkeiten, aber insbesondere auch die Wohnmöglichkeiten.

Lassen Sie mich noch einmal sagen: Wir waren gemeinsam auf einem guten Weg. Wir hätten beinahe sogar einstimmige Beschlüsse - Herr Senator, Sie erinnern sich, in der Deputation in der gemeinsamen Sitzung von Wirtschaft, Bau und Verkehr - hinbekommen. Es war klar, heute sollte es versucht werden, und so ist Ihre Antragstellung auch vorgenommen worden: Drei Wochen nach dieser Sitzung haben Sie diesen Antrag eingebracht, heute wird er debattiert. Ich finde es gut, die Realität in dieser Stadt hat eine klare Aussage gemacht. Gestern haben im Rathaus Wirtschaft und Politik diskutiert, und das sollten wir, glaube ich, auch als Auftrag mitnehmen. In diesem Sinne lehnen wir den Antrag ab, werden aber selbstverständlich Ihre Intention weiter in der fachlichen Diskussion berücksichtigen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)¹⁾: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Focke! Ich versuche am Thema zu bleiben! Das heißt, wir haben heute die Frage diskutiert, ob wir einen

Masterplan brauchen. Deswegen war ich, was die inhaltliche Kritik dieses Konzepts für das Ansgariviertel betrifft, etwas zurückhaltend, weil ich zum Konzept selbst stehe. Ich habe es als Konzept aus dem letzten Jahrhundert und als eine Form von nachahmender Fehlplanung bezeichnet und habe versucht, das zu begründen. Letztes Jahrhundert ist natürlich noch nicht so lange her, das gebe ich zu, aber es hat Zeiten gegeben, wo Konzepte ausschließlich auf Wirtschaftsförderung, Kaufkraftzuwachs und Einzelhandelsorientierung basierten. Das sind meines Erachtens veraltete Konzepte, und nur, weil andere Städte eine Innenstadt haben, die mehr Einzelhandelsflächen hat, gibt es überhaupt keinen Grund, dass es hier auch so sein muss und dass es richtig sein muss. Deswegen habe ich versucht, das so zu kritisieren.

Ich bin richtig dagegen, dass man irgendeine Form von Ufo in die Innenstadt stellt, also ein weiteres Einkaufszentrum. Die Konzepte, die ich gesehen habe, sagen das auch nicht explizit; sie lassen einen weiten Spielraum zu. Die spannenden Fragen sind: Sind die Spielräume so weit, dass ein Einkaufszentrum möglich ist? Warum sind sie so weit, wenn wir es möglicherweise gar nicht haben wollen? Und ist es nicht vielleicht so, dass die wirtschaftliche Situation uns, die möglichen Investorinnen und Investoren, dazu drängt, dann doch ein Einkaufszentrum zu bauen? Das sind Fragen, die wir uns jetzt noch stellen können; deswegen habe ich auch nicht so darauf, weil ich es zum jetzigen Zeitpunkt richtig finde, das hier in Bremen öffentlich zu diskutieren. Es ist ein Fortschritt, dass man sich sozusagen nicht nur mit Fakten auseinandersetzen muss, sondern in der Tat mit Plänen.

An der zentralen Kritik, dass die Ausrichtung auf den Einzelhandel überdimensioniert und überdominant ist, halte ich deswegen fest. Ein Einkaufszentrum möchte ich nicht, aber ich unterstütze sozusagen die Bemühungen, das so zu diskutieren, dass man eben diese Problematik aufbricht und es anders organisiert. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Bevor ich zu meinen eigenen Ausführungen komme, wollte ich auf einige Sachen kurz eingehen! Erst einmal muss ich meinen Senatsbaudirektor in Schutz nehmen! Ich war zwar gestern Abend nicht da, aber nun ausgereicht ihn hier als Kronzeugen für den Bau einer Pappschachtel

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

im Zentrum ins Feld zu führen, geht, glaube ich, an der Sache ziemlich vorbei. Das Gegenteil ist wahr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der ganze Prozess, wie wir ihn im Dialog mit den Einzelhändlern, mit der Handelskammer, auch mit anderen Betroffenen versucht haben zu steuern, gilt gemeinhin als gelungen. Ich glaube, das darf man auch parteiübergreifend oder fraktionsübergreifend sagen. Insofern bitte ich, ihn da nicht falsch zu zitieren!

Der zweite Punkt der Debatte, Herr Rupp, was Sie da aufgemacht haben! Ich meine, progressive Stadtplanung hat sich in der Vergangenheit eigentlich eher dadurch ausgezeichnet, dass sie bei Ansiedlungen auf der grünen Wiese gefragt hat: Ist das innenstadtverträglich? Ich finde es interessant, dass Sie es jetzt genau umkehren wollen und fragen: Wenn wir die Innenstadt entwickeln wollen, ist das verträglich für die grüne Wiese? Was daran progressiv ist, erschließt sich mir überhaupt nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist schon eine ganz interessante Wahrnehmung!

Zu dem Begriff Masterplan! Das kann man sicherlich so und so sehen, ich versuche, gleich über die Inhalte zu reden, da besteht viel mehr Einvernehmen, als wir so gemeinhin wahrnehmen. Ich finde den Begriff Masterplan nicht so gut, weil er anders besetzt ist. In Köln zum Beispiel haben sie einen Masterplan gemacht. Auch in der Fachwelt ist er anders besetzt; er beschäftigt sich mit stadträumlichen Fragen und lässt alle planerischen Fragen außer Acht. Wir müssen uns hier aber auf planerische Fragen konzentrieren, und das Gleiche gilt im Übrigen auch für das Planwerk Innenstadt in Berlin. Deswegen glaube ich, dass Sie nicht sagen können, nur weil wir keinen Masterplan wollen, es gibt keinen Plan. Ich glaube, das wäre falsch. Wir haben Vorstellungen, und die richten sich auf die Weiterentwicklung des Innenstadtkonzepts.

(Beifall bei der SPD - Abg. Rupp meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

Vizepräsident Ravens: Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

Senator Dr. Loske: Ja, bitte!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Senator Dr. Loske, gibt es in Bremen nicht eigentlich den Begriff der Stadt der Nebenzentren, und sind diese Nebenzentren nicht irgendwo zwischen Innenstadt und grüner Wiese? Ist es nicht so, dass das Gegenteil von Innenstadtfixiertheit nicht automatisch Grüne-Wiese-Fixiertheit sein muss?

Senator Dr. Loske: Sie haben recht, Bremen ist eine polyzentrische Stadt. Wir sind nicht ein Kreis, wo in der Mitte ein Zentrum ist, sondern wir sind ein Schlauch, und wir haben Nebenzentren, das ist völlig richtig. Dennoch ist es selbst bei unserer polyzentrischen Struktur auffallend niedrig, dass der Anteil des Einzelhandelumsatzes, der in der Innenstadt selbst stattfindet, nur bei 15 Prozent und in vergleichbaren Städten bei 20 bis 25 Prozent liegt. Das ist, wie Sie so ein bisschen insinuiert, keine Kannibalisierung der Nebenstandorte, sondern eine Stadt von einer halben Million Einwohner, die ja auch in die Region ausstrahlen will, muss eine attraktive Innenstadt haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind uns völlig einig, das wird nicht nur durch den Einzelhandel bestimmt, sondern durch ganz andere Dinge, über die ich gleich rede, aber der Einzelhandel spielt da eine Rolle. Ich gebe zu, ich habe polemisch ein bisschen mit der Grüne-Wiese-Verträglichkeit zugespitzt, aber es bot sich mir irgendwie an, Sie haben mit Ihrer Pappschachtel aber auch stark vereinfacht!

Dann würde ich jetzt gern, wenn Sie erlauben, zu meinem eigenen Beitrag kommen! Das vom Senat als gemeinsamer Orientierungsrahmen beschlossene Leitbild „Bremen 2020 - lebenswert urban vernetzt“ setzt eine ganz klare Botschaft und Leitlinien zur Weiterentwicklung der Bremer Innenstadt unter dem Titel: „Innenstadtoffensive Bremen 2020 - historische Altstadt und lebendige Mitte weiterentwickeln“. Hier wird der Bogen, und das ist wichtig, vom historischen, kulturellen und politischen Zentrum zum kommerziellen und touristischen Zentrum geschlagen.

Die Bremer Innenstadt ist also insofern, das dürfen wir sagen, auch mit viel Selbstbewusstsein, in vielfacher Hinsicht ein besonderes Aushängeschild, sie ist ein Bezugsort, und sie ist auch vor allen Dingen eine Visitenkarte für die, die von außen kommen. Sie ist räumlich sehr prägnant, hat fantastische stadt- und freiräumliche Situationen, sie hat eine Prägnanz, um die uns viele andere Städte beneiden, und eine einprägsame Silhouette. Sie hat einen grünen Wallring, der die Konturen des historischen Kerns markant ablesbar

macht und auch allerhöchste Aufenthaltsqualitäten und zugleich besondere Blicke auf die Innenstadt hat. Sie hat mit der Weser einen Wasserraum als Bezugsort, der in den zurückliegenden Jahren wieder deutlich herausgearbeitet werden konnte; wir haben ja gerade in diesen Tagen das Jubiläum, zehn Jahre Schlachte, und ich glaube, dass wir deshalb einen guten Ausgangspunkt für weitere Beratungen haben.

Es ist in den zurückliegenden Jahren gelungen, viele Aufwertungen hinzubekommen, die die Anziehungskraft der Innenstadt gestärkt haben, aber - Herr Focke, da haben Sie natürlich völlig recht - man sollte sich darauf nicht ausruhen, sondern wir müssen herausfinden, welche Anforderungen des Handels, der Dienstleistungsökonomie, des Wohnens, der Stadtkultur und Touristik gepaart mit Fragen der stadtverträglichen Mobilität sich abzeichnen, damit wir unsere Innenstadt gut weiterentwickeln können. Darüber besteht Einvernehmen. Ob wir das jetzt Weiterentwicklung des Innenstadtkonzepts oder Masterplan nennen, darüber können wir ja gern noch streiten. Klar ist auf jeden Fall, dass wir das auf dieser breiten Basis weiterentwickeln wollen, wo all diese Elemente enthalten sind.

Mit den Leitlinien zur Weiterentwicklung des Ansgari-Quartiers ist in den zurückliegenden Monaten, wie ich finde, ein erster Schritt in diese Richtung gelungen. Wir haben uns darüber Gedanken gemacht, wie sich an dieser prominenten Stelle der Stadtgeometrie eine Profilierung des Einzelhandelsangebots darstellen könnte, wie es sich mit anderen wichtigen Bausteinen zur Belebung dieses Ortes paaren könnte - davon war schon die Rede -, mit neuen Dienstleistungsangeboten, neuen Wohnformen in zentralster Lage und neuen gastronomischen Formaten, daran hapert es nach meinem Empfinden in der Innenstadt ganz besonders. Die bislang vorliegenden Szenarien lassen erahnen, welche Potenziale in diesem Standort stecken, und wir wollen selbstverständlich auch für ähnlich wichtige Lagen in der Bremer Innenstadt Konzepte entwickeln.

Wir wollen dieses proaktive Vorgehen auf die Gesamtstadt ausdehnen und mit allen beteiligten Akteuren, einschließlich möglicher Investoren, reden. Das hat uns ermutigt, dass wir im Prozess Ansgaritor auf so breite Zustimmung gestoßen sind. Wir sind im Moment dabei, die Vorbereitungen für ein neues Innenstadtkonzept zu treffen, sie sind längst im Gang. Schön, dass Sie uns noch einmal ermutigen, das zu tun, aber wir arbeiten auch selbst daran! Wir stimmen derzeit das Untersuchungsprofil, das methodische Vorgehen und den Kreis der beteiligten Personen und Institutionen ab. Sicher ist, dass ein Konzept nur im

Dialog mit allen Akteuren der Bremer Innenstadt entstehen kann. Dazu zählen wir die Einzelhändler, die Wohnungswirtschaft, die Immobilienwirtschaft, die Kulturschaffenden, die Kirchen und viele andere. Natürlich wird das von meinem Ressort wieder eng zusammen mit der Wirtschaftsbehörde, der WFB und der Handelskammer gemacht.

Wir werden, wie wir das auch bei dem Leitbildprozess gemacht haben, themenspezifische Foren und öffentliche Diskussionen veranstalten. Wir werden auch die Sicht von außen auf unsere Innenstadt mit einbeziehen und vor allem auch der Ortspolitik - Herr Rupp, Sie unterhalten sich gerade, aber hier noch einmal der Hinweis darauf - die Möglichkeit geben, ihre Sicht der Dinge darzulegen.

Natürlich wird sich das Innenstadtkonzept mit Einzelhandelsfragen auseinanderzusetzen haben. Man wird hier und da zusätzliche Lagen identifizieren, in die sich der Einzelhandel perspektivisch hineinentwickeln kann, und man wird schauen, wie man die heutigen Lagen besser miteinander verknüpfen kann. Es geht dann natürlich auch, wie schon beim Ansgari-Quartier, nicht nur um Quantität, sondern vor allen Dingen um ein mögliches Profil und eine Beschreibung qualitativer Ziele, an denen sich der Einzelhandel in der Bremer Innenstadt orientieren soll. Man wird sich in diesem Zusammenhang natürlich auch mit der weiteren Verbesserung des Wochenmarkts auf dem Domshof beschäftigen. Das kann, glaube ich, eine wichtige Rolle spielen - da besteht Einvernehmen - und die Anziehungskraft zur Profilschärfung weiter erhöhen.

Neben diesen richtigen, notwendigen und sehr konkreten Ansätzen ist es sicherlich erforderlich, die unterschiedlichen Trends des Einzelhandels in den kommenden Jahren so gut wie möglich zu antizipieren, zu identifizieren und Schlussfolgerungen für unsere eigene Innenstadt daraus zu ziehen. Wir werden uns mit den Fragen auseinandersetzen müssen, wie die Innenstadt und die einzelnen Quartiere im Inneren besser miteinander vernetzt werden können und wie man darüber hinaus die Innenstadt besser mit den angrenzenden Quartieren verbinden kann. Ich möchte noch einmal ganz klar sagen, unser Blick richtet sich dabei nicht nur auf den engeren Kern der Stadt, sondern bezieht ausdrücklich auch die vordere Neustadt und die Bahnhofsvorstadt in die Überlegungen mit ein. Das Innenstadtkonzept, so wie es uns vorschwebt, ist auch ein deutliches Plädoyer für eine größer gedachte Innenstadt. Die Bahnhofsvorstadt und die vordere Neustadt gehören dazu.

Wir werden uns in diesem Zusammenhang auch mit Fragen einer zeitgemäßen und attraktiven Mobilität im Inneren der Stadt auseinandersetzen müssen. Die gute Erreichbarkeit ist erforderlich, es ist ein hohes Gut, sie ist auch gegeben, kann aber hier und da noch verbessert werden. Uns geht es sowohl um den ÖPNV als auch um die nicht-motorisierten Verkehre, also Rad- und Fußgängerverkehre, und den Individualverkehr. Wir werden uns selbstverständlich die Parkraumsituation vor Ort genau anschauen, und ich glaube, dass ein Stichwort in diesem Zusammenhang aufgegriffen werden sollte, nämlich das der Elektromobilität und der Schaffung der dafür notwendigen Infrastruktur im Kern der Stadt.

Abschließend möchte ich sagen, nicht alle Projekte, die ein Innenstadtprojekt benennen wird, können gleichzeitig in Angriff genommen werden. Ich glaube, wir müssen da auch haushälterisch mit unseren Kräften umgehen. Nicht alles wird gleich wichtig sein, auch das ist klar. Insofern ist es natürlich sinnvoll, die einzelnen Themen und Maßnahmen in eine sinnvolle Reihenfolge zu bringen. Nicht zuletzt wird man darauf verweisen dürfen, dass manches auch finanziell darstellbar und realisierbar sein muss, wenn es in unseren eigenen Verantwortungsbereich fällt, und dass da auch Grenzen sind, muss ich hier in diesem Hohen Hause nicht gesondert erläutern.

Für die Umsetzung werden wir uns auch auf bislang unkonventionelle und unbekannte Ansätze einlassen. Wir werden nichts über das Knie brechen, aber auch keinen Schnellschuss hinlegen. Insofern glaube ich, dass wir in dem bewährten Weg, wie wir ihn im Ansgari-Quartier gewählt haben, auch für die gesamte Innenstadt vorgehen können, nämlich dialogorientiert und mit allen Beteiligten. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/566 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass interfraktionell vereinbart worden ist, den Tagesordnungspunkt außerhalb der Tagesordnung „Ortsgesetz über die Ordnung und das Verhalten auf Volksfesten in der Stadt Bremen“ ohne Debatte aufzurufen. Ich bitte um Kenntnisnahme.

**Ortsgesetz zur Änderung der
Jahrmarktgebührenordnung**
Mitteilung des Senats vom 13. April 2010
(Drucksache 17/578 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung der Jahrmarktgebührenordnung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes
über Stadtgrün Bremen, Eigenbetrieb der
Stadtgemeinde Bremen, und zur
Überleitung der Entsorgungsbetriebe der
Stadtgemeinde Bremen (BremUmBOG)**
Mitteilung des Senats vom 20. April 2010
(Drucksache 17/583 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir wollen und werden heute das Gesetz zur Zusammenlegung der Eigenbetriebe Stadtgrün und Bre-

mer Entsorgungsbetriebe beschließen. Daraus entsteht der neue Umweltbetrieb Bremen. Dieser Betrieb wird natürlich für die gemeinsamen Aufgaben zuständig sein, das heißt für die Grünflächen, für das Friedhofswesen, für die nicht von der Hansewasser wahrzunehmenden Aufgaben im Bereich der Abwasserentsorgung. Er wird auch für die Gebührenerhebung und Kundenberatung im Bereich der Abfallentsorgung und für den Betrieb der Blocklanddeponie zuständig sein.

Meine Damen und Herren, die Fusion ist der richtige Weg, um einerseits Qualitätsverbesserungen zu erreichen und andererseits auch die Kosten zu senken. Der neue Betrieb Umweltbetrieb Bremen bündelt die Stärken von Stadtgrün und den Bremer Entsorgungsbetrieben. Die Einsparungen werden im Wesentlichen durch die Zusammenlegung an einen Standort erzeugt, nämlich am Willy-Brandt-Platz, was bereits auch erfolgt ist, und sie werden durch Stelleneinsparungen im Zuge der Fluktuation erreicht, und zwar wird der Stellenabbau im Wesentlichen in der Verwaltung, also in den Zentralabteilungen, realisiert werden.

Das heißt, jetzt konkret noch einmal anders ausgedrückt, dass die Standorte von Stadtgrün, nämlich die Hollerallee und das Verwaltungsgebäude im Bereich des Riensberger Friedhofs, aufgegeben werden und dass insgesamt 7,5 Stellen eingespart werden. Dadurch ergibt sich nach Abzug der Kosten für die Zusammenlegung der Betriebe eine Nettoeinsparung von 4,7 Millionen Euro bei einem Betrachtungszeitraum von 20 Jahren. Sowohl dieses Ergebnis als auch der Prozess der Fusion können sich aus meiner Sicht wirklich sehen lassen.

Durch diese Reform von Verwaltungsstrukturen in den Betrieben kommt es zur dauerhaften Kosteneinsparung, ohne - und das ist ganz wichtig zu betonen - die Dienstleistung einzuschränken. Das ist aus meiner Sicht modellhaft auch für andere städtische Betriebe und auch für bremische Verwaltungen. Zudem war der Prozess wirklich beispielgebend, weil er in engem Schulterschluss auch mit den Personalräten beider Betriebe durchgeführt wurde. An dieser Stelle möchte ich ganz besonders den Personalvertretungen und all denjenigen, die an dem Prozess beteiligt waren, für die konstruktive Arbeit und für das Ziel danken, das hiermit auch erreicht wird, dass wir einen gut aufgestellten und kosteneffizienten Umweltbetrieb Bremen haben werden. Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Zum Abschluss möchte ich darauf hinweisen, dass wir jetzt mit dem Ortsgesetz auch noch ei-

nen anderen Punkt zum Abschluss bringen, den wir schon im Zusammenhang mit der Novelle des Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetzes eingeleitet haben, nämlich dass es in Zukunft möglich sein wird, Fahrräder rechtssicher zu entfernen. Sie wissen alle, dass es ein Problem in dieser Stadt ist, dass Schrotträder die Fahrradständer blockieren, dass es das Stadtbild verschandelt und dass es hiermit endgültig gewährleistet sein wird, dass die Stadtgemeinde auch solche Fahrräder rechtssicher entfernen kann. Das ist übrigens auch auf bundesweite Aufmerksamkeit gestoßen, und deswegen erlauben Sie mir, dass ich diesen entsprechenden neuen Paragraphen zitiere.

Im Paragraphen 4 a „Fahruntüchtige Fahrräder im öffentlichen Straßenraum“ heißt es nämlich, ich zitiere: „Die Stadtgemeinde kann Fahrräder, die auf öffentlichen Flächen oder öffentlichen Fahrradstellplätzen abgestellt sind und bei denen aufgrund des augenscheinlichen Zustands kein Anhaltspunkt für die Funktionsfähigkeit und eine bestimmungsgemäße Nutzung vorliegen, entfernen. Soweit keine Hinweise auf eine Entwendung vorhanden sind“ - das bedeutet, sofern kein Hinweis existiert, dass dieses Fahrrad, das da steht, gestohlen wurde, ich musste auch erst darüber nachdenken, was das heißt -, „kann die Stadtgemeinde die Fahrräder einer ordnungsgemäßen Entsorgung zuführen. Vor dem Entfernen ist ein deutlich sichtbarer datierter Hinweis mit der Anforderung an dem Fahrrad anzubringen, das Fahrrad innerhalb von vier Wochen zu beseitigen.“

Ich hoffe, dass das auch umfassend an den Stellen, wo es zwingend erforderlich ist, in der Stadt durchgeführt wird, und wollte hiermit meinen Beitrag beenden und für die Aufmerksamkeit danken!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

Abg. **Dennhardt** (SPD)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Da meine Kollegin Frau Dr. Mathes die sachlichen Dinge, die wir heute in diesem Ortsgesetz beschließen, schon recht gut dargelegt hat, will ich das relativ kurz fassen. Die Zusammenlegung der Eigenbetriebe Stadtgrün und Bremer Entsorgungsbetriebe soll vor allem der finanziellen Konsolidierung der beiden Eigenbetrieben dienen und dabei vor allem in der Stützung der Leistung in der Grünpflege und in der Entsorgung, die Frau Dr. Mathes auch

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

im Einzelnen aufgezählt hat. Wir haben also dann in Zukunft den Umweltbetrieb Bremen, und ich denke, es lohnt sich auch, darüber nachzudenken - wir haben hier sehr unterschiedliche Aufgaben zusammengefügt -, ob wir in Zukunft nicht möglicherweise sogar noch Aufgaben finden, die den dann zusammengeführten Aufgaben teilweise ähneln und dort auch noch zusammengeführt werden können.

Es ist mir eben noch einmal bewusst geworden, dass es heute die letzte Debatte der Kollegin Frau Dr. Mathes ist.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]
Das ist nicht gesagt, Herr Dennhardt!)

Dann will ich mich zurückhalten! Dann will ich es kurz fassen und bin gespannt, ob es die letzte Debatte war oder nicht, und dann werden wir weitersehen.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]:
Ich auch!)

Ich denke, ich kann auch noch einmal im Namen der SPD-Fraktion für die Zustimmung zu diesem Ortsgesetz werben und werbe bei der Bevölkerung dafür, nun die guten Dienstleistungen, die wir bisher von Stadtgrün und den Bremer Entsorgungsbetrieben gewohnt sind, in Zukunft vom Umweltbetrieb Bremen entgegenezunehmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es ganz kurz machen, wir werden uns bei diesem Gesetz aus folgenden Grund enthalten: Die technische Zusammenlegung und die Reduzierung der Eigenbetriebe ist mit Sicherheit eine vernünftige Maßnahme, wir sind aber nicht damit einverstanden, dass es mit Stellenabbau einhergeht, und deswegen werden wir uns enthalten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir unterstützen das hier vorliegende Gesetzesvorhaben, weil es eben darum geht, genau das zu tun, was die LINKE nicht will, nämlich zu schauen, ob Personal

sinnvoll eingesetzt wird, ob Personal entbehrlich ist und ob Leistungen effektiver erbracht werden können. Wenn der Senat sich auf diesen von der FDP lange geforderten Weg begibt, sind wir die letzten, die nicht dabei wären. Wir sind dabei, weil es genau der richtige Weg ist zu schauen, wie man Dinge effizienter gestalten kann, ohne viel an der Leistung zu drehen.

Es ist eben von Frau Dr. Mathes darauf hingewiesen worden, dass es gelungen ist, an den Leistungen nichts zu ändern, ich befürchte, dass wir auch darum in Zukunft nicht herkommen werden, dass wir diskutieren müssen, welche Leistungen noch wie erbracht werden können, auch bei Stadtgrün-Leistungen. Heute müssen wir uns das fragen, weil wir wirklich unter einem enormen Spardruck stehen, der eben solche Verwaltungs- und Aufgabenreformen, solche Aufgabenkritiken notwendig macht.

Wenn ich mir anschau, welche Wege diese Eigenbetriebe seit ihrer Gründung Anfang der Neunzigerjahre zurückgelegt haben, dann muss man doch schlichtweg feststellen, dass das eine enorme Entwicklung ist und eine enorme Entwicklung auch für diese Stadt bedeutet und dass trotz alledem eine sehr gute Leistungsqualität von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erbracht wird. Wenn es jetzt gelingt, netto 4,7 Millionen Euro einzusparen, ist das genau der richtige Weg, und dann verschließen wir uns dem nicht.

Das ist nur ein Teil dessen, was Bremen einsparen muss. Da es sich auch teilweise um Gebühren handelt, ist nicht alles für den Haushalt wirksam, aber es ist die richtige Denkweise, und in dieser Denkweise bitten wir, doch weiter fortzufahren, und in dieser Denkweise, ob es nun Ressorts oder Eigenbetriebe sind, müssen wir weiter handeln, denn Aufgabenkritik ist angesagt, sonst werden die Sparnotwendigkeiten, die Bremen hat, schlichtweg nicht geleistet werden können. In diesem Sinne werden wir als FDP diesen Gesetzesentwurf unterstützen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Zeiten ändern sich und die Menschen auch. Genauso ist es auch unser Job als Politiker, auf veränderte Anforderungen auch eine dementsprechende Rahmenbedingung zu

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

schaffen. Genau aus diesem Grund wollen wir hier heute ein Ortsgesetz verabschieden, was die Zusammenlegung der beiden Eigenbetriebe Stadtgrün und Bremer Entsorgungsbetriebe ermöglicht.

Doch wie war das damals bei Stadtgrün und bei den Bremer Entsorgungsbetrieben? Kostenermittlungen von einzelnen Maßnahmen waren doch Fehlanzeige genau wie Benchmarking, hier lag vieles im Argen. Das haben wir damals in der Großen Koalition zum Glück geändert und die Produktivität der gegründeten Eigenbetriebe maßgeblich gesteigert, was wirklich auch ein Erfolg war. Eine Produktivitätssteigerung in diesen Eigenbetrieben ist heute nur noch in Nuancen möglich, und man musste sich überlegen, welche weiteren Optimierungsmöglichkeiten es gibt. So lag es auf der Hand, dass man prüfte, ob Eigenbetriebe auch zusammengelegt werden können. Das ist passiert, und wir sind konstruktiv diesen Weg mitgegangen.

Ich glaube, es war ein transparentes Verfahren, das kann man ruhig auch so sagen, und es hat auch Spaß gemacht, daran mitzuwirken. Wichtig für uns waren drei Dinge: erstens, dass die Zusammenlegung mit Einverständnis der Mitarbeiter gelungen ist, zweitens, dass 4,7 Millionen Euro eingespart werden können und, drittens, dass das eingesparte Geld nicht irgendwo im Haushalt versickert, sondern dass es dem neuen Umweltbetrieb Bremen zugute kommt. In den letzten Jahren hat man gesehen, dass die Grünpflege in der Stadt wesentlich abgenommen hat, die Pflegeschnitte an den Bäumen sind zurückgefahren worden, Straßenbegleitgrün wird weniger geschnitten, die Pflegestufen sind herabgesetzt worden. Es gibt jetzt schon Flächen in der Stadt, die maximal einmal im Jahr gemäht werden, und das sieht nicht gut aus, und das macht auch sonst keinen Sinn, höchstens wenn man sparen will.

(Beifall bei der CDU)

Gerade weil wir auch immer mehr Flächen in unserer Stadt zu pflegen haben, ist es wichtig, dass diese Gelder auch bei dem neuen Betrieb bleiben. Unser Fazit: Wir werden schauen, ob das Geld auch dort bleibt, wir werden in der Deputation auch genau nachfragen, wir werden schauen, ob dieser Betrieb dementsprechend auch überhaupt so kosteneinsparend ist. Wir werden das weiterhin auch konstruktiv begleiten und werden diesen Gesetzentwurf unterstützen, weil er, so hat es jetzt jedenfalls den Anschein, sinnvoll ist. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)¹⁾: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte gehofft, wir können diese Frage relativ kurz machen, aber doch noch einmal auf ein Wort! Es gibt andere Effektivitätskriterien als möglichst wenig Personal. Soweit ich die Sachlage kenne, genau bei den viel zitierten Grünflächenpflege und so weiter, ist da ein Mangel an Betätigung. Das heißt, es gibt viel zu tun in diesem Bereich, und wir haben möglicherweise nicht mehr genug Geld, um etwas beim Personal zu tun. Dann aber so zu tun, als wäre es überhaupt kein Problem, bei gleicher Leistung effektiver zu arbeiten, verunglimpft die Arbeit der Menschen, die das bisher getan haben, die immer noch versuchen, mit möglichst wenig Geld und möglichst viel Einsatz die Arbeit noch auf die Reihe zu bekommen. Diese Form von Effektivität lehne ich ab, und deswegen haben wir uns bei diesem Gesetz enthalten. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Ich freue mich über die große und breite Unterstützung für dieses Gesetz und möchte dem letzten Redner noch einmal sagen, dass unsere Maxime nicht war, möglichst wenig Personal, beim besten Willen nicht! Die Maxime war: Wir haben zu prüfen gehabt, ob es sinnvoller ist, die Kooperation zwischen diesen beiden Einrichtungen zu verstärken oder sie zusammenzulegen. Da ist das Ergebnis eindeutig gewesen: Eine Zusammenlegung ist besser und ermöglicht es uns, besser zu arbeiten. Die Ziele der Zusammenführung waren ganz klar definiert: Stärkung der Eigenbetriebe, Verbesserung der Wirtschaftlichkeit, Nutzung von Einsparmöglichkeiten und Übernahme weiterer geeigneter kommunaler Aufgaben. Das waren die Ziele der Zusammenführung.

Der Name dieses neuen Unternehmens ist Programm, der neue Betrieb heißt Umweltbetrieb Bremen. Er wird im Wesentlichen die Aufgabenbereiche der Pflege der öffentlichen Grünanlagen, des Friedhofswesens, der Straßenreinigung in Bremen-Nord, des Gebühreneinzugs und der Kundenberatung im Bereich Abfallentsorgung, der kommunalen Abwasserentsorgung und des Betriebs der kommunalen Deponie übernehmen. Die finanziellen Auswirkungen wurden schon ange-

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

deutet. Die finanziellen und personalwirtschaftlichen Auswirkungen wurden unter Betrachtung verschiedener Aspekte durchgeführt: Standort des neuen Betriebes, Kosten für das Logo, Außendarstellung, Umstellung der EDV, Beratungskosten und personalwirtschaftliche Auswirkungen.

Wenn wir das jetzt alles zusammen betrachten, können wir sagen, dass personalwirtschaftlich, durch die Zusammenführung, durch die mittelfristige Einsparung von voraussichtlich 7,5 Stellen - und zwar im Overheadbereich, nicht im Feld, draußen in der Feldflur - erhebliche Einsparungen erzielt werden. Es wird dabei von 3 Millionen Euro ausgegangen, dem Nettobarwert bis 2030 entsprechend. Auch die Zusammenlegung der Standorte am Willy-Brandt-Platz - die übrigens vollzogen wurde und relativ reibungslos gelaufen ist, wie ich mir heute morgen noch habe versichern lassen - führt über einen Zeitraum von 20 Jahren zu einer Kostenreduzierung von 2,3 Millionen Euro. Unter Berücksichtigung der Kosten der Zusammenlegung ergeben sich Nettoeinsparungen von 4,7 Millionen Euro bei einem Betrachtungszeitraum von 20 Jahren.

Abschließend möchte ich mich ganz herzlich dafür bedanken, dass alle Beteiligten, vor allem die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie die Beamtinnen und Beamten, die es bei BEB und Stadtgrün auch noch gibt, konstruktiv mitgearbeitet haben. Dass das Ergebnis in einem großen, breit getragenen Konsens erzielt wurde, ist auch nicht schlecht. Der Prozess ist weitgehend konfliktfrei und konstruktiv abgelaufen. Er wurde begleitet von einem Wirtschaftsprüfer, wir haben uns um größtmögliche Transparenz bemüht. Dass der Zuspruch hier im Haus so groß ist, bestärkt mich darin, das auch bei weiteren Diskussionen so zu machen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Stadtgrün Bremen, Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen, und zur Überleitung der Entsorgungsbetriebe der Stadtgemeinde Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU, FDP und Abg. Möhle [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Bebauungsplan 2410
für ein Gebiet in Bremen-Walle zwischen
Vegesacker Straße, Helgolander Straße,
Steffensweg und dem Sportplatz südlich
Dedesdorfer Straße**

Mitteilung des Senats vom 27. April 2010
(Drucksache 17/584 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Eine Premiere, ich darf zu einem Bebauungsplan sprechen, für ein Gebiet in Bremen Walle zwischen Vegesacker Straße, Helgolander Straße, Steffensweg und dem Sportplatz südlich Dedesdorfer Straße. Dieser Bebauungsplan ist in der Baudeputation diskutiert worden. Er ist auch für gut befunden worden. Es geht - und deswegen habe ich mich zu Wort gemeldet - um den Außenumbau einer Waller Schule, dem Förderzentrum an der Vegesacker Straße. Dort soll auch ein regionales Beratungs- und Unterstützungszentrum West gegründet werden.

Die Schule - Kollege Pohlmann weiß das auch - wurde 1910 gebaut,

(Abg. Pohlmann [SPD]: So alt bin ich aber noch nicht! - Heiterkeit)

steht mittlerweile unter Denkmalschutz, wurde damals als Schule für verhaltensauffällige Kinder gebaut. Die Klassenräume sind für acht Kinder konzipiert. Wir hatten jetzt leider Zustände erreicht, in denen Unterricht und Lernen dort gar nicht mehr möglich war. Kinder saßen zu sechzehnt in Klassenräumen, die 1910 für acht Kinder geplant worden sind. Sie wurden bei offener Tür unterrichtet. Die Schule wurde vor einem Jahr

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

wegen Einsturzgefahr geräumt, und seitdem sind die Kinder auf verschiedene Schulstandorte in Bremen umverteilt. Fünf Klassen werden jeden Tag mit dem Schulbus nach Schwachhausen gefahren, und drei Klassen sind in Bremen-Walle in der Melanchthonschule untergekommen. Das ist für die Schule, für die Kinder, für die Lehrer und für die Eltern kein guter Zustand.

Wir verbinden heute als Fraktion die Hoffnung damit - deswegen habe ich die Debatte auch angemeldet -, dass, wenn wir heute den Bebauungsplan beschließen, eigentlich ab morgen die Bauarbeiten dort beginnen müssen, damit die Kinder auch wieder zurück in ihre Schule kommen. Perspektivisch wollen wir die Förderschulen auflösen. Diese Schule ist eigentlich immer vorbildlich gewesen, hat in zehn Jahren die Kinderzahlen dort auch reduziert, die Kinder werden integriert, trotz Lernschwierigkeiten, auch trotz Verhaltensauffälligkeiten, an sogenannten Regelschulen. Sie verfügen nur noch über 100 Schülerinnen und Schüler. Wir werden diesen Schulstandort in Walle aber weiterhin brauchen, um eben Kinder mit Lernschwierigkeiten auch weiterhin zu unterstützen, und auch als Unterstützungseinheit für die Schulen im Stadtteil in der Region im Bremer Westen.

Lieber Senat, der Appell des Hauses ist, dort möglichst zügig, schnell und umgehend mit den Bauarbeiten zu beginnen. Für die Schule und für den Stadtteil ist das ein unbefriedigender Zustand; eine geschlossene Schule seit einem Jahr, es liegen Paletten auf dem Schulhof, es ist nichts passiert. Wir wünschen uns einfach, dass dort jetzt auch wirklich schnell Nägel mit Köpfen gemacht werden beziehungsweise die Bagger anrollen, gebaut und die Schule umgebaut wird. - Danke schön für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Geschichte des Förderzentrums an der Vegesacker Straße! Da haben Sie vollkommen recht, Frau Kollegin Stahmann, wer einmal die Möglichkeit hatte - und ich kenne einige aus dem Haus, die schon vor Ort gewesen sind, als die Schule noch in Betrieb war -, hält es für unbestritten, dass hier wirklich etwas passieren muss, was die Lernbedingungen für diesen Schulstandort betrifft. Die Sanierung des Förderzentrums und die Umsetzung eines notwendigen Neubaus von rund 1 000 Quadratmetern, so ist es ja beschrieben, hat eine lange und fast über drei

Jahre dauernde Geschichte. Es gehört dazu, es wurden unterschiedliche Varianten diskutiert, es waren alle Betroffenen, die Eltern, die Schüler, das Lehrerkollegium und die Stadtteilpolitik daran beteiligt. Es wurden viele Wege diskutiert, aber ich sage einmal, unter dem Strich ist das, was jetzt auf den Weg gebracht werden soll, richtig und zeigt eben auch die richtige Richtung auf: erstens die Sanierung des denkmalgeschützten Altbaus und zweitens der Neubau eines eingeschossigen Gebäudes auf dem vorhandenen Schulgelände.

Ich habe mich auch vorbereitet, einmal über die Stadtteilkontakte, aber auch über die Kolleginnen und Kollegen aus dem Lehrerkollegium, die mich angesprochen haben. Mein Kenntnisstand ist: Neben den Paletten, die auf dem Hof liegen, haben die Sanierungsarbeiten im Altbau begonnen. Ich teile das vollkommen, dass man hier wirklich mit Hochdruck daran arbeiten muss. Es ist ein unbefriedigender Zustand, dass die Schülerinnen und Schüler auf verschiedene Schulstandorte verteilt sind. Das ist nicht schön, und wir müssen alles dafür tun, dass die Bauarbeiten - einmal die Sanierung des Altbaus, aber dann auch, wenn wir heute die Beschlussfassung zum Bebauungsplan 2410 vornehmen, der Schulneubau - unmittelbar begonnen werden können und müssen. Das ist wichtig.

Man muss auch sehen, dass das hier, gerade in dem Beteiligungsprozess, was den Stadtteilbeirat und auch die Vorlagen vonseiten des Bauressorts betrifft, sehr zügig und schlank gelaufen ist. Ich finde es sehr vorbildlich, um auch diesen Notstand dort zu beenden.

Es bringt nichts, jetzt nach hinten zu schauen, sondern wir müssen alles daran setzen, diesen Bebauungsplan zu beschließen. Ich bitte den Senat, alles zu tun, dass die Umsetzung schnell realisiert wird, denn die Schülerinnen und Schülern in dieser wichtigen Schuleinrichtung haben es verdient, sie haben eine gute Perspektive, einen guten neuen Schulbau in Aussicht gestellt zu bekommen. Deshalb unterstützen wir diesen Antrag. Ich unterstütze auch die kritischen Nachfragen der Kollegin Stahmann, und ich hoffe, dass das dann vonseiten der Verwaltung und auch der ausführenden Gremien schnellstens umgesetzt wird. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Sehr geehrtes Präsidium! Nun debattieren wir hier einmal wieder einen Bebauungsplan, und Präsident Weber, der das immer so gern möchte, dass wir das in der Stadtbürgerschaft tun, ist nicht dabei! Eigentlich schade, aber beim nächsten Mal ist es wieder so! Ein Bebauungsplan allerdings, der - so meine ich, und das haben auch die beiden Reden zu Beginn schon gezeigt - eigentlich wenig Sprengstoff beinhaltet! Ich glaube, wir sind uns in der Zielsetzung alle einig, der Bebauungsplan wird heute beschlossen. Wie Frau Stahmann sagte, wir wollen Nägel mit Köpfen machen, auch wenn es schon im Altbau begonnen hat; die Erweiterung ist auch dringend erforderlich.

(Beifall bei der FDP)

Der Bebauungsplan 2410 ermöglicht nämlich die notwendige Erweiterung des Förderzentrums an der Vegesacker Straße. Diese trägt dazu bei, den Belangen des Bildungswesens und den sozialen und kulturellen Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger nicht nur in Walle Rechnung zu tragen. Die Planung berücksichtigt aus unserer Sicht die verschiedenen Interessenlagen im notwendigen Umfang. Es darf auch nicht vergessen werden, dass hier bereits eine gewachsene Gemengelage zwischen Schulnutzung, Kinderspielplatz, Sportanlagen sowie einer angrenzenden reinen Wohnnutzung gegeben ist. Durch die Anordnung des Baukörpers, durch die Anordnung der Fenster in den Klassenräumen, die Erschließungssituation und auch durch die festgesetzte Lärmschutzwand zu den Wohngärten entlang der Helgolander Straße wird den berechtigten Interessen der hier lebenden Bürgerinnen und Bürger weitestgehend entsprochen. Die Wohnqualität wird also nicht über Gebühr beansprucht und beeinträchtigt.

Durch entsprechende Nutzungsregelungen der verbleibenden Freiflächen dürfte das Thema Lärm durch die geplanten Baumaßnahmen nicht zu Konflikten führen. Positiv hervorzuheben ist die vorgesehene Dachbegrünung in den Bereichen, in denen keine Solaranlagen oder Fotovoltaikanlagen realisiert werden können. Auch der Baumbestand kann weitestgehend geschont werden, also eine städtebaulich gut vertretbare Planung mit einem vertretbaren zusätzlichen Versiegelungspotenzial wertvoller Freiflächen. Dem Bebauungsplan haben wir in der Baudeputation zugestimmt; wir werden auch heute zustimmen. - Danke!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich freue mich, dass wir heute einmal wieder über einen Bebauungsplan sprechen. Das Thema ist aber eher bildungspolitisch und erziehungspolitisch als baupolitisch. Nichtsdestoweniger glaube ich auch, dass wir mit diesem Bebauungsplan den richtigen Schritt machen, auch mit dem Bau dieses Förderzentrums, gerade an diesem traditionellen Ort, dass dieser Schulstandort, den es ja schon seit etlichen Jahrzehnten gibt, auch gestärkt wird, dass dieses Förderzentrum auch im Stadtteil, im Zentrum des Bremer Westens verankert ist, und somit seine Aufgaben in der Einzelfallberatung bei diesen ganzen, teilweise auch problematischen Bereichen der Inklusion, greifen können.

Ich hoffe auch, dass mit einem schnellstmöglichen Umsetzen dieses Projektes dann auch weiterhin dieses Förderzentrum in dem Stadtteil greift und die Kooperationsmöglichkeiten vor Ort auch nutzt und dass wir dann diesen Weg der Inklusion auch weiterführen können und dass wir da eine vernünftige Institution haben und vernünftige Arbeit leisten. Mehr ist dazu eigentlich nicht zu sagen, meine Vorredner haben es gesagt. Auch wir werden natürlich diesem Bebauungsplan so zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)¹⁾: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es lockt mich jetzt, auch zu sagen, macht es einfach! Es gibt Situationen, da muss man nichts hinzufügen. Wir werden uns erlauben, wahrscheinlich in der Bildungsdeputation, nachzufragen, wie der Fortschritt dieses Projekts ist. Ansonsten ist das aber einmal ein guter Plan, und wir werden ihm zustimmen. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei so viel Zustimmung kann man sich nur freuen! Die Schule an der Vegesacker Straße ist ein Förderzentrum für die Bereiche Lernen, Sprache und Verhalten. Die Schüler werden in kleinen Klassenverbänden mit maximal 15 Schülern unterrichtet. Das Förderzentrum soll zur

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Verbesserung der unzureichenden Raumsituation und zur Ergänzung des schulischen Beratungsangebots bedarfsgerecht aus- und umgebaut werden.

Im Rahmen der notwendigen Erweiterung des Förderzentrums wird neben einer Umstrukturierung im Altbau der Schule auch der Bau eines neuen Klassentraktes erforderlich. Der geplante Neubau dient der Unterbringung von sechs Klassenräumen, drei Differenzierungsräumen, einem Lehrerstützpunkt, Toiletten und Technikräumen sowie einem kombinierten Mehrzweckraum und einer Pausenhalle. Für den Altbau sind eine Sanierung der Gebäudesubstanz, eine Modernisierung der Infrastruktur und ein Umbau der Klassenräume in den Obergeschossen zu Räumen für die schulische Beratung und Unterstützung sowie für die Schulverwaltung vorgesehen.

Das Plangebiet ist derzeit nicht von Bebauungsplänen überplant, es ist also ein Bebauungsplan der Innenentwicklung nach Paragraph 13 a Baugesetzbuch, die Erweiterung der Schule durch Neubau von Klassenräumen auf der angrenzenden Grünfläche. Um die vorgenannten Planungsziele zu realisieren, wird es eben nach einem Plan der Innenentwicklung aufgestellt. Der Investor beziehungsweise die Durchführenden der Maßnahmen sind die Senatorin für Bildung und Wissenschaft und Immobilien Bremen.

Zu den nachbarschaftlichen Belangen will ich vielleicht noch kurz sagen, es ist ein Gebiet, das an eine Wohnbebauung angrenzt. Herr Richter hat, glaube ich, darauf hingewiesen, das Plangebiet grenzt südlich an die Wohnbebauung entlang der Helgolander Straße. Deswegen war Lärmschutz natürlich auch ein großes Thema. Es wurden durch textliche Festsetzungen Fenster und Türen an der zur Wohnbebauung orientierten Seite eingeschränkt. Der Schulhof wird durch eine Lärmschutzwand von der Wohnbebauung abgeschirmt. Dass Bebauungspläne manchmal auch dadurch besser werden, dass man die Öffentlichkeit beteiligt, kann man ohne Weiteres an diesem Beispiel sehen. Anlässlich der öffentlichen Auslegung des Bebauungsplans sind Stellungnahmen von Nachbarn eingegangen. Den Anregungen hinsichtlich der Dachbegrünung sowie zur Begrenzung der Höhe der festgesetzten Lärmschutzwand auf zwei Meter wird gefolgt. Insofern danke ich für die Unterstützung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2410 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Zukunftskonzept Weserburg vorlegen

Antrag der Fraktion der CDU

vom 4. Mai 2010

(Drucksache 17/586 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Kau.

Abg. **Kau** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße auch ausdrücklich die Gäste, die sich sehr für das Thema Weserburg interessieren, auf der Zuschauertribüne!

Wir von der CDU-Fraktion schätzen das breite Kulturangebot unserer Stadt und wünschen uns so viele erfolgreiche Kultureinrichtungen wie nur irgend möglich. Wir hoffen auch, dass das weit gefächerte Spektrum vielen Menschen Teilnahme und Teilhabe ermöglicht und möglichst viele zufriedene Besucher diese Einrichtungen weiterempfehlen und dadurch ein kreatives, tolerantes Klima auch in unserer Stadt weiter gefördert wird, um mit Kultur und Kulturwirtschaft und interessierten Bürgern weiterzukommen.

Das gilt ganz speziell auch für die Gegenwartskunst. Die Gegenwartskunst ermöglicht in besonderer Weise Perspektivwechsel. Ich habe mir am Wochenende mit der Familie einmal das neue Museum Brandhorst in München angesehen - eine ausgesprochen spannende Ausstellung und ein fantastisches Gebäude -, und ich habe mir die Pinakothek der Moderne angesehen. Man ist doch selbst immer wieder erstaunt, wie der Blick auf Gegenwartskunst einem neue Sichtweisen vermittelt und wie Dinge, die einem anfänglich vielleicht fremd erscheinen, dann durch Erläute-

rungen und nähere Beschäftigung doch ganz neue Perspektiven eröffnen.

Dazu gehört eben in einem solchen Museum wie der Weserburg, dass man auch private Sammler, die hier die Möglichkeit haben, ihre Bilder auszustellen, mit einbindet und möglichst auch mit Medienpartnern zusammen eine überregionale Attraktivität erzeugt und dieses Museum über die Stadtgrenzen hinaus bekannt macht. Dafür braucht es klare Handlungsspielräume, und da muss Kunst eben das Hauptthema sein, damit sich die Verantwortlichen diesem Feld widmen können. Ein solches Haus kann dann auch zum Stolz einer Stadt und einer Bürgergesellschaft beitragen.

Das gelingt manchen Einrichtungen, Herr Böhrnsen, aber eben nicht allen. Man hat auch ab und zu Problemkinder, das ist nicht nur in den Familien so, sondern auch in der Kulturszene. Diese brauchen dann eben - vor allen Dingen, wenn man ganz bewusst und gern, wie wir gelesen haben, Kultursenator ist - eine besondere Aufmerksamkeit und eine besondere Hilfestellung. Da muss man gegebenenfalls, Herr Böhrnsen, auch einmal prophylaktisch die Dinge in die Hand nehmen. Das muss nicht mit Öffentlichkeitswirksamkeit erfolgen, das kann man auch diskret tun. Man muss dann aber die Verhältnisse durchaus offen, zielgerichtet und gründlich analysieren, am besten hinter den Kulissen, um dann diese Problemlage einer Lösung zuzuführen. Das ist nicht das erste Mal in dieser Legislaturperiode, dass eine Einrichtung etwas zusätzlicher Aufmerksamkeit bedarf.

Bei der Weserburg, die ich selbst auch kenne und sehr schätze und in der ich häufig auch Ausstellungen ansehe, hat es in letzter Zeit leider etwas Qualm und Rauch gegeben, ein bisschen tektonische und seismische Schwingungen und Irritationen, die unter anderem damit zusammenhängen, dass es mit dem vorhandenen Budget nicht so einfach ist, das darzustellen, was von einem Museumsdirektor gefordert ist, nämlich überregionale Wahrnehmung, Marketingkonzepte und erfolgreiche Ausstellungen. Genau dafür, Herr Böhrnsen, haben wir einen Kultursenator, der eben mit Gespür und Nähe zur Einrichtung mit einem dazugehörigen Amtsverständnis und vor allen Dingen auch dem von uns vermissten Gestaltungswillen Prioritäten setzen muss und solche Probleme dann eben in die Hand nehmen muss.

(Beifall bei der CDU)

Das haben wir in vielen Deputationssitzungen besprochen. Wie oft habe ich darum gebeten, zum Beispiel die mit dem Vorgänger des Freundeskreises schlecht besetzte Position vernünftig neu

zu besetzen, was jetzt mit Herrn Harms gelungen ist? So waberte dieses Thema dann durch die Stadt. Wir haben Ihnen dann im November - das ist jetzt sechs Monate her - ganz diskret einen persönlichen Brief geschrieben und um ein Gespräch gebeten, um die Problemlage zu erörtern und zu klären. Wir haben dann Anfang des Jahres Akteneinsicht nehmen müssen, weil ein solches Gespräch nie stattgefunden hat, und auch zu diesem Zeitpunkt schon jedweden Gestaltungswillen vermisst.

Der Bürgermeister hat dieses Thema nicht zu seiner Chefsache gemacht, sondern hat die Staatsrätin mit der Weiterverfolgung dieses Themas beauftragt. Die jongliert aber zurzeit mindestens fünf Bälle in der Luft, ist parallel noch faktische Geschäftsführerin und Theaterintendantin und hat sich dann hinter einem Rechtsgutachten versteckt, weil aufgrund der Rechtsform, die dort gewählt ist, nämlich diese private Stiftung, uns gesagt wurde: Okay, wir bekommen zwar öffentliche Mittel, über die finanziellen Verhältnisse einer privaten Stiftung brauchen wir aber keine Auskunft zu geben.

Wir haben uns dann bei der Akteneinsicht im Gespräch mit Frau Emigholz auf Vertraulichkeit geeinigt, und die CDU hat diese Vertraulichkeit gewahrt. Wir sind kein einziges Mal nach der Akteneinsicht mit den Themen an die Presse gegangen, sondern wir haben uns absolut daran gehalten, dass wir dieses Thema diskret behandeln wollen und dass wir auf eine Einladung vom Senator für Kultur beziehungsweise von der Staatsrätin warten, um mit denen, die sich diesen Problemen stellen wollen, das Thema dann einmal vertraulich zu erörtern.

Stattdessen kam dann ein aktiver Artikel vonseiten der Kulturbehörde, durch den wir erfuhren, dass neben der künstlerischen Leitung auch eine kaufmännische Geschäftsführung erforderlich ist. Es mag sein, dass das so ist, dass der Umfang und die Bedürfnisse es notwendig machen, dass man sie mit jemandem unterstützt, der sich neben der Kunst- und Kulturarbeit mit den kaufmännischen Dingen besser auskennt. Daraufhin gab es dann eine richtige Welle an Presse vonseiten der Politikredaktion und der Kulturredaktion.

Der haben wir lediglich eine Presseerklärung hinzugefügt. Darin haben wir in keiner Weise die Absicht gehabt, das Museum in irgendeiner Weise zu schädigen oder irgendwelche negativen Dinge über die Weserburg zu äußern, sondern haben schlicht und einfach das eingefordert, was wir in jeder Kulturdeputation getan haben, was wir in dem Brief an den Bürgermeister getan haben, was wir nach der Akteneinsicht getan haben: Wir

haben gefordert, dass die Sachlage vernünftig in die Hand genommen wird, dass ein Gestaltungswille erkennbar wird, dass man sie zielführend einem Konzept zuführt und dass man die Weserburg durch Gestaltungswillen aus der Schusslinie nimmt. Das, Herr Bürgermeister Böhrnsen, ist bis heute nicht passiert!

(Beifall bei der CDU - Glocke)

Wir können das in einer zweiten oder dritten Runde ja noch einmal fortsetzen. Ich denke, das, was wir hier beantragt haben, ist eigentlich eine To-do-Liste, die jeder, der mit dem Thema befasst ist, in die Hand nehmen und abarbeiten würde, um dann die Weserburg aus der Schusslinie zu nehmen. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Werter Kollege Kau, ich überlege mir die ganze Zeit, was Sie als CDU-Fraktion eigentlich mit Ihrem Antrag bezwecken. Ist es tatsächlich so, dass Sie im Interesse der Neuaufstellung der Weserburg mit einem Antrag vor das Parlament ziehen, oder - und das haben Sie eben bewiesen - ist es nicht vielmehr so, dass Sie das Museum als Vehikel nehmen, um gegen den Kultursenator und Bürgermeister zu Felde zu ziehen,

(Abg. Frau Motschmann [CDU]: Quatsch!)

was weder der Weserburg hilft geschweige denn der Kulturpolitik in Bremen?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es macht niemand ein Geheimnis daraus, dass die Weserburg dabei ist, eine finanzielle Krise zu überwinden, und sie tut dies gemeinsam mit dem Kulturressort unter der Moderation eines renommierten Bürgers dieser Stadt, Herrn Hockemeyer. Ich finde, das ist ein Beleg dafür, dass der Kultursenator die Zukunft dieses Museums sichern will. Ebenso ist es ein Beleg dafür, dass wichtige Persönlichkeiten in dieser Stadt an die Zukunftsfähigkeit dieses Museums glauben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Nach der Sommerpause wird die Weserburg ein Zukunftskonzept vorlegen, und dies wird auch einen Zeit- und Maßnahmenplan beinhalten, wie mit den Verbindlichkeiten umgegangen werden soll. Schon jetzt gibt es aufgrund der angespannten Lage des Museums ein monatliches Controlling durch die Behörde. Auch hier ist das Ressort aktiv. Wir Grünen gehen davon aus, dass sich mit der Einstellung eines kaufmännischen Geschäftsführers die finanzielle Lage des Museums entspannen wird. Wichtig für das Museum ist, dass es nicht dauernd Gegenstand öffentlicher Debatten ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

In den vergangenen Jahren ist es dem Direktor Carsten Ahrens gelungen, mit einer Vielzahl von interessanten Ausstellungen die Besucherzahlen zu verdoppeln. Das Museum hat in Bremen und weit darüber hinaus einen Ruf als hervorragendes Sammlermuseum. Die Weserburg braucht eine nachhaltige Lösung, um auf diesem erfolgreichen Weg weitergehen zu können. Dazu gehört natürlich auch finanzielle Stabilität.

Zu keinem Zeitpunkt hat die Weserburg nach mehr öffentlichen Zuschüssen gerufen, der Zuschuss ist seit Jahren stabil geblieben. Das Museum braucht allerdings einen verlässlichen Zuschuss der öffentlichen Hand.

(Vizepräsidentin Dr. Mathes übernimmt den Vorsitz.)

Ihr Antrag, Herr Kau, stellt den Erhalt der Weserburg unter bestimmte Voraussetzungen, was soviel bedeutet wie: Sollten Ihre Voraussetzungen nicht erfüllt werden, wäre das gleichbedeutend mit einem Verzicht auf diese Einrichtung. Wenn Sie das nicht so meinen, müssten Sie das hier doch noch einmal sehr deutlich machen! Sie wollen die festen Kosten um 150 000 Euro reduzieren und stattdessen ein Ausstellungsbudget in gleicher Höhe festsetzen. Einmal abgesehen davon, dass zum Beispiel die Newton-Ausstellung allein circa 300 000 Euro an Marketingkosten verursacht hat, teilen wir Ihren Ansatz nicht, ansonsten den Zuschuss um 150 000 Euro zu reduzieren. Sie wollen, dass die Stadt als Zuwendungsgeber größeren Einfluss erhält.

Ich gebe zu bedenken, dass die Weserburg ein Sammlermuseum ist, und in der Stiftungsurkunde genau festgelegt ist, wer in den Stiftungsgremien mit Sitz und Stimme vertreten ist. Danach hat die Stadt einen Sitz und eine Stimme und übt ihre Interessen und auch die Kontrolle aus. Bei einem Sammlermuseum müssen die Interessen der

Sammler im Vordergrund stehen. Die Sammler stehen hinter der Weserburg, sie stehen zu ihrem Direktor und zu den Stiftungsgremien. Es ist eine private Stiftung, und die Sammler legen darauf großen Wert. Ein größerer Einfluss der Stadt würde von ihnen deutlich kritisch gesehen. Ihren Vorschlag, dieses Sammlermuseum einer Rechtsformänderung hin zu einer Museumsstiftung zu unterziehen, halten wir daher auch nicht für zielführend, dies wurde schon andernorts probiert, man konnte über die Situation in Hamburg gerade in den Zeitungen lesen.

Unterm Strich: Ihr Antrag hilft nicht, die Probleme der Weserburg zu lösen, er baut eher neue Hürden auf. Wir wollen, dass die Weserburg als bedeutendes Sammlermuseum für moderne Kunst in Bremen eine Zukunft hat. Daran wird zurzeit intensiv und hoffentlich auch zu Ihrer Zufriedenheit, Herr Kau, gearbeitet. Ihren Antrag lehnen wir ab. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Senkal.

Abg. **Senkal** (SPD)¹⁾: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kau, ich kenne Ihre Abmachung mit dem Kulturressort nicht, und ich werde mich in meinem Beitrag an Ihren Antrag halten und versuchen, darauf einzugehen. Das Museum Weserburg ist mit seiner Idee des Sammlermuseums eines der führenden Museen für moderne Kunst in Norddeutschland. Es ist bei Kunstkennern und bei seinen Besucherinnen und Besuchern für seine Ausstellungen geschätzt und genießt national und international einen guten Ruf. Dies ist vor allem möglich, weil wir hier vonseiten der Sammler ein hohes Maß an privatem Engagement haben, indem sie dem Museum ihre Werke zur Verfügung stellen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein entsprechendes Angebot an moderner Kunst ist für eine Großstadt wie Bremen ein Muss in der Kulturlandschaft. Mit der Weserburg haben wir ein solches Angebot seit den Neunzigerjahren, das bei Kunstkennern und -liebhabern hoch angesehen ist. In den vergangenen Jahren haben wir vor allem die Ausstellungen mit Werken von Helmut Newton und von Jörg Immendorff für hohe Besu-

cherzahlen gesorgt und das Museum auch in unserer Stadt einem breiten Kreis an Menschen bekannt gemacht.

Leider lassen sich solche Blockbuster nicht in jedem Jahr realisieren, was sich dann auch bei den Besucherzahlen niederschlägt. Untersuchungen haben gezeigt, dass das Museum seinen guten Ruf vor allem bei Kunstinteressierten genießt, die nicht unbedingt in Bremen oder im Umland wohnen. Anders ausgedrückt: Die Weserburg liegt bei den Bremerinnen und Bremern nicht so hoch im Ansehen wie zum Beispiel die Kunsthalle oder das Überseemuseum, die auch bei vielen Familien regelmäßig das Ziel von Besuchen sind. Hier müsste man es hinbekommen, die Weserburg als einen selbstverständlicheren Teil des Bremer Kulturangebots zu präsentieren, wie es auch in anderen Städten bei ähnlichen Einrichtungen der Fall ist.

In den vergangenen Jahren hatte das Museum außerdem leider immer wieder mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Belastungen aus Verbindlichkeiten und die besondere Lage des Museums an der Weser verursachen hohe Kosten für Reparaturmaßnahmen und Sanierungen. Die Schuldenlasten hat das Museum teilweise jahrelang vor sich hergeschoben und damit seine Lage nicht verbessert. Die anderen Museen in Bremen sind dagegen weitestgehend frei von solchen Problemen. Sie haben keine Schulden und zum Teil viel höhere Besucherzahlen. Auf den ersten Blick erscheinen die Fragen der CDU berechtigt: Warum klappt es überall sonst, nur nicht in der Weserburg? Abgesehen davon, dass auch schon zu Zeiten der CDU-geführten Kulturressorts diese Verbindlichkeiten aufgetreten sind, ist die Situation der Weserburg nicht so einfach, wie Sie das hier darstellen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Museum Weserburg ist eben kein Museum der Stadt Bremen, also kein Eigenbetrieb wie das Focke-Museum oder das Überseemuseum, sondern wird von der Stiftung bürgerlichen Rechts getragen. Diese Stiftung wurde mit Zustimmung der CDU im Jahr 1989 gegründet. Das entscheidende Organ dieser Stiftung ist der Stiftungsrat. Wie Sie in Ihrem Antrag richtig schreiben, hat Bremen in diesem Stiftungsrat einen Vertreter mit einer Stimme. Dieses Konstrukt gibt der Weserburg ein hohes Maß an Autonomie. Es verringert aber gleichzeitig Einflussmöglichkeiten der öffentlichen Hand. Das ist der grundsätzliche Nachteil bei der Verlagerung öffentlicher Aufgaben in solche Stiftungen, wie er von der rechten Seite dieses Hau-

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

ses bei anderen Gelegenheiten hier ja immer wieder gefordert wird.

Die von Ihnen geforderte Änderung des Aufbaus der Stiftung kann der Senat nicht allein einfach so durchführen. Alle Satzungsänderungen müssen mit einer Dreiviertelmehrheit im Stiftungsrat beschlossen werden. Man ist also auf die Kooperation mit den Sammlern und dem Kunstverein angewiesen. Was man aber sehr wohl machen kann, ist, der Weserburg bei ihren internen Abläufen und wirtschaftlichen Fragen unterstützend zur Hand zu gehen. Deshalb ist ja auch vorgesehen, eine kaufmännische Position zu schaffen, die sich verantwortlich um alle wirtschaftlichen und finanziellen Belange kümmert.

Sie werfen dem Bürgermeister und Kultursenator vor, in der Sache untätig zu sein und sprechen von mangelnder Transparenz. Wurde die CDU in der Kulturdeputation etwa nicht wie alle anderen Fraktionen laufend über die Lage des Museums informiert? Die CDU hat außerdem im vergangenen Monat Akteneinsicht in alle Vorgänge rund um die Weserburg bekommen. Noch mehr Transparenz geht nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bei allem Verständnis für Ihre Situation als Oppositionsfraktion: Ich kann ja verstehen, dass Sie nach Mitteln und Wegen suchen, um unseren Kultursenator und Bürgermeister anzugreifen, die nächste Wahl kommt ja bald. Nur, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, wenn Sie das machen, tragen Sie es aber bitte nicht auf dem Rücken einzelner Kultureinrichtungen aus! Damit tun Sie weder sich selbst noch der Bremer Kulturszene einen Gefallen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der Weserburg wird hervorragende künstlerische Arbeit geleistet. Das werden Ihnen alle Fachleute und Kunstinteressierten bestätigen. Es nützt niemandem, wenn Sie die Einrichtung hier in der Bürgerschaft und in der Presse abwerten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich würde mir vielmehr eine konstruktive Zusammenarbeit mit Ihnen wünschen. Ihre Partei bewegt sich ja nicht losgelöst durch den politischen Raum und diese Stadt. Viele Ihrer Mitglieder sind selbst aktiv in kulturellen Einrichtungen und Fördergremien. Es gibt in dieser Stadt die gute Tradition des überparteilichen bürgerschaftlichen Engage-

ments im Bereich Kultur, davon würde ich mir in der Zukunft wieder mehr wünschen.

Wir werden Ihren Antrag ablehnen, und was das Museum Weserburg betrifft, so bin ich zuversichtlich, dass das bereits lange vor Ihrem Antrag angekündigte neue Strukturkonzept des Kulturressorts es wieder in ruhiges und erfolgreiches Fahrwasser führen wird. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Tat ist doch einmal die Frage zu stellen: Hätten wir denn ein Kunstmuseum für moderne Kunst, wenn es nicht ein Sammlermuseum gäbe? Die Antwort, die es dazu nur geben kann, ist nein! Wir würden es uns höchstwahrscheinlich als Stadt Bremen in der Situation, in der wir sind, nicht leisten können. Insofern, ich will nicht neue Modeworte benutzen, gibt es eben keine Alternative zu der Konstruktion eines Sammlermuseums, die es erst unter Zuhilfenahme und durch Unterstützung privaten Engagements und privaten Geldes ermöglicht, diese Kultur, diese Kulturschätze den Menschen überhaupt näherzubringen.

(Beifall bei der FDP)

Es ist der Weserburg gelungen, die Zahl der Besucher insbesondere mit sehr populären Ausstellungen zu erhöhen. Dazwischen gibt es - wie auch bei der Kunsthalle - Phasen, in denen es einmal nicht so interessant ist und zugleich immer noch Spannendes zu entdecken gilt. Insofern ist doch einfach die Frage, die man sich stellen muss: Reicht die Summe Geld, die dort gegeben wird, aus? Nein, sie reicht nicht aus, sonst hätte es keine Unterdeckung gegeben. Die Frage ist, kann man etwas effektiver organisieren, aber dabei ist die Frage, an wen diese Frage zu stellen ist. Da, sagen wir, ist bei dieser Konstruktion, und so verstehen wir das dann, wenn man auch Aufgaben als Staat abgibt, erst einmal die Stiftung gefordert. Kann man anders mit dem Geld umgehen, um mit dem Zuschuss auszukommen? Die Alternative, den Zuschuss zu erhöhen, sehe ich nicht, da die bremische Haushaltslage so ist, wie sie ist. Insofern geht es nicht in die Richtung. Also muss doch die Fragestellung an die Stiftung und ein wenig an das Kulturressort sein: Ist es möglich, mit dem Geld auskömmlich zu wirtschaften? Geht das? Wie geht das?

Dafür erwarten wir ein Konzept! Wenn aber dann hier in dem Antrag der CDU steht, wir fordern den Senat auf, ein Zukunftskonzept vorzulegen, ist das für mich der falsche Adressat. Als Erstes ist die Stiftung gefordert, dies vorzulegen. Dann ist in dem Dialog, der geführt werden muss, sicherlich das Kulturressort gefordert zu bewerten: Ist das ein vernünftiges, zukunftsfähiges und tragfähiges Konzept, sodass es nicht eine Finanzierung in ein Fass ohne Boden wäre? Das glaube ich aber nicht, dass es das ist, sondern es ist in der Tat eine Investition in eine Kunst, die wir als FDP den Bremerinnen und Bremer nähergebracht wissen wollen. Man könnte sich ja denjenigen anschließen nach dem Motto: Reist doch dorthin, wo ihr das sehen wollt! Nein, wir wollen, dass es eben ganz viele Bremerinnen und Bremer sehen können.

Wer jetzt während der Schließung der Kunsthalle beobachtet hat, wie die Weserburg auch für Museumspädagogik genutzt wurde, hat doch bemerkt, dass auch da ganz andere Zugänge möglich wurden und dass es auch spannende Angebote für Schülerinnen und Schüler gegeben hat. Die Frage bleibt: Wie kann es gelingen? In der Tat bin ich dann natürlich ungeduldig, das sage ich auch in die Richtung der Besucherränge, die hier interessiert zuhören, auf das Konzept. Denn es ist in der Tat doch so, dass man nach dem Motto wartet: Wann hört das mit den Unterdeckungen auf? Wie sieht es aus? Wie gestalten sie ihre eigenen Prozesse um? Welche Rolle spielt wer zukünftig im Stiftungsrat? Welche Rollen sind da bisher wahrgenommen worden? Wer hat vielleicht blockiert, und wer muss vielleicht seine Meinung überdenken? Das ist alles hoch spannend! Es ist aber eine Stiftung bürgerlichen Rechts, und genauso wie ich nicht in ein Privatunternehmen hineinschaue, kann ich da auch nicht hineinschauen.

Ich habe die Gutachten dazu gelesen. Ich kann das auch verstehen. Es muss aber dann auch ein klares Aufgabenverhältnis in dem Sinne geben: Für die Summe, die die Stadt gibt, erhält sie folgende zu definierende Leistung. Das muss das Ziel sein, auf das wir hinarbeiten. Deswegen ganz klar: Da muss auf der Stiftungsseite das eine oder andere getan werden, damit dieses Konzept vorliegt. Dann muss es geprüft werden, und dann können wir als Parlamentarier sagen, es ist das entstanden, was wir wollen, nämlich eine tragfähige Unterbreitung moderner Kunst, die man sich wünscht. Schnell nach noch mehr Konzepten, noch mehr Arbeit vom Senat, nach noch mehr Köchen zu rufen, wenn man glaubt, der Brei sei angebrannt, das hilft eben nicht, sondern man muss dann wirklich überlegen, wie ist es richtig, welches ist der richtige Weg, und ihn dann mit Bedacht gehen.

Ich sage einmal, die Kurzforderung nach einem Kaufmann, der, wie ich inzwischen weiß, schon lange angedacht war, ist dann eine Sache nach dem Motto: Wir fordern etwas, was sowieso kommt. Das ist kein Erfolg, das ist irgendwie eine ganz klar auf der Hand liegende Sache, dass man den dann irgendwann braucht, wenn die Räder zu groß werden, die man dreht. Insofern ist auch das, glaube ich, auf einem Weg. Wir müssen das dann aber am Ende bewerten, und dann sind wir als FDP gern dabei, auch weiter über die Arbeit des Kultursenators zu reden. Die Fragen sind dann aber: Was hat der hier an dieser Stelle zu tun, und wann hat er was zu tun? Dazu habe ich mich eben eingelassen.

Wir haben an anderen Stellen, wo die Stadt viel näher daran ist, öfter schon die Frage gestellt: Hat der Senat denn da seine Hausaufgaben richtig gemacht? Auch hier kann man sich fragen: Hätte er früher eingreifen, hätte er früher aktiv sein müssen? Das muss man sich in der Tat fragen, aber immer mit der richtigen Rollenverteilung, nämlich mit der Forderung an die Stiftung, ihre Aufgaben zu erledigen.

Dass es da in der Stiftung Streit gibt, dass es unzufriedene Sammlerinnen und Sammler gibt, hören wir. Ich meine, welches Museum, das Ausstellungen hat, hätte das nicht erlebt. Das muss man auch einmal ganz klar sagen: Das ist immer so, dass es da immer Leute gibt, die sich ungerecht behandelt fühlen, ihre Sammlungen und ihre Kunst als besonders erachten, und es gibt Leute, die das unterschiedlich bewerten. Das ist aber doch das Gute an der Stiftung. Wenn die Stadt entscheiden sollte, was die richtige Kunst dafür wäre: Na, das möchte ich nicht erleben! Das könnten wir, glaube ich, nicht verantworten. Das müssen Leute tun, auf die man das delegiert, die mehr davon verstehen als ich oder andere. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)^{*)}: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Jetzt haben wir heute schon das zweite Mal die Situation, dass der Eindruck entsteht, die CDU möchte das Ganze staatlich steuerbar, durchsichtig haben und ist völlig irritiert, wenn man so etwas wie eine Stiftung in Kombination mit öffentlicher Förderung hier dabei hat. Ich muss sagen, in

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

der Kultur und gerade für dieses Museum Weserburg scheint mir das doch ein vernünftiges Konzept zu sein. Man muss nicht alles staatlich gesteuert, durchsichtig machen, an der Stelle nicht! Lassen Sie uns das so lassen, wie es ist, und lassen Sie uns das so fördern, wie das ist!

(Unruhe bei der CDU)

Ich glaube der CDU auch nicht, dass sie wirklich hier die Planwirtschaft in der Weise vorhat. Es ist nicht so unübersichtlich, wie man denkt. Es gibt ja, das wurde schon erwähnt, die monatlichen Controllingberichte. Es ist auch kein Geheimnis, dass wir eine schwierige Lage haben wie natürlich überall in der Kultur. Wir haben 1,1 Millionen Euro staatlichen Zuschuss, der fixiert ist. Die Kosten steigen. Natürlich gibt es da erhebliche Probleme, nur, sie werden durch diesen Antrag vergrößert.

(Beifall bei der LINKEN - Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Das hat die Kultur hier in Bremen nicht verdient - das wurde hier auch schon gesagt -, dass man eine Einrichtung nach der anderen hernimmt und sagt, da gibt es Schwierigkeiten, das ist alles ganz schlecht. Ich weiß auch nicht, ob die CDU dann sehr viel Mittelausstattung dort hineingeben würde, aber die Ideen, die in Ihrem Antrag zur Verfügung stehen, sind wenig hilfreich und scheinen wirklich mit der heißen Nadel gestrickt und aus dem Ärmel geschüttelt. Es gibt im Moment den Prozess, dass ein Konzept erarbeitet wird, wo die Weserburg selbst ganz wesentlich dabei ist und wo die zuständige Behörde dabei ist und wo etwas erarbeitet wird, was Ende der Sommerferien fest ist. Jetzt, während dieser Prozess läuft, dann zu kommen und zu sagen, da muss man Dauenschrauben ansetzen, das ist nicht zielführend, das schädigt diesen laufenden Prozess.

Wir haben immerhin, das wurde hier schon gesagt, eine Erfolgslinie beim Museum Weserburg. Wir haben auch die Aussicht, dass ein zusätzlicher kaufmännischer Geschäftsführer dazu kommt. Das ist selbstverständlich hilfreich, ich habe mich da kundig gemacht, je eher desto besser. Das haben wir ähnlich beim Theater schon erlebt, dass diese Position natürlich sehr wichtig ist, und die wird auch aus dem Budget der Weserburg selbst finanziert, es kommen keine zusätzlichen Kosten dazu. Eigentlich müsste Ihnen das alles sehr entgegenkommen.

Wir stellen fest, dass die Kulturverantwortlichen hier versuchen, mit den wenigen Mitteln auszukommen und dazu ein Konzept zu machen. Sie in diesem Prozess noch zu bedrängen und zu sagen, wir nehmen euch Geld weg, wenn ihr das

nicht so macht, wie wir es für richtig halten, das spottet eigentlich jeder Beschreibung. Wir wollen deswegen hoffen, dass es nicht Schule macht, die Kultureinrichtungen, eine nach der anderen, hier schlechtzureden und mit Schnellschüssen zu versuchen, hilfreich zu sein. Das kann wirklich nur mit dem dringenden Wunsch erklärt werden, den Hauptkonkurrenten bei der nächsten Bürgerschaftswahl zu diskreditieren, und das ist keine ausreichende Begründung für eine solche Politik. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kau.

Abg. **Kau** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatte ist meines Erachtens unter Niveau, und das, was Sie dazu beigetragen haben, Herr Beilken, hilft uns da nicht weiter. Vor allen Dingen finde ich dieses billige Schwarzweiß-Bild absolut nicht okay, dass man uns unterstellt, weil wir dem Regierungshandeln einen Spiegel vorhalten, seien wir Gegner der Weserburg, und Sie, weil Sie das Verhalten Ihrer Kulturstaatsrätin und Ihres Kultursenators rechtfertigen, was ja Ihre Aufgabe ist, seien die hehren Retter von Kultureinrichtungen, die nun mal effektiv öffentlicher Fördermittel, institutioneller Förderung und auch externer Hilfe bedürfen. Dieses Schwarzweiß-Bild, Frau Krusche und Herr Senkal, ist effektiv unter Ihrem Niveau!

(Beifall bei der CDU)

Ich muss nicht dreimal wiederholen, dass wir große Freunde von Gegenwartskunst sind und ausgerechnet das bürgerliche Lager, das wir hier politisch vertreten, ja nun wirklich das ist, das die Sammler stellt, das die Mittel zur Verfügung stellt,

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

die Hilfestellungen geben und mit ihrem Bildungsbürgertum auch noch meistens den größten Teil der Besucher darstellen. Uns zu unterstellen, wir hätten eine grundsätzliche Kampflinie gegen die Weserburg, ist geradezu lächerlich!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Haben Sie Herrn Dr. Buhlert zugehört?)

Das Hauptproblem ist doch, dass wir von Herrn Böhrnsen vor einigen Monaten gelernt und gehört haben, die Weserburg sei in einem ruhigen Fahrwasser - was uns beruhigt hat - und sei vollständig entschuldigt. Das ist sie aber offensichtlich nicht. Sie mag dreimal private Stiftung sein, sie

braucht trotzdem, und das ist auch ein wunderbares Matching, Gelder von Privatmitteln, Fördermitteln, Drittmitteln, Sponsoren, sie bedarf auch der institutionellen Förderung, und wenn wir, die wir das Bürgergeld und die Steuereinnahmen alle verantworten, dort 1,1 Millionen Euro hineingeben, dann ist ein Versteckspiel nicht richtig vertretbar.

(Beifall bei der CDU)

Von Kurzfristigkeit, Herr Beilken, kann da auch keine Rede sein. Ich habe, nachdem das Thema schon aufgekommen war - Herr Böhrnsen, Sie werden sich an diesen Brief erinnern -, am 16. November 2009 gesagt, dass wir einen Weg beschreiten wollen, der nicht in die Öffentlichkeit geht, weil wir der Weserburg als Einrichtung keinesfalls schaden wollen, ich möchte da ein solches Gespräch im kleinen Kreis bei Ihnen anregen. Herr Böhrnsen, dieses Gespräch sind Sie mir bis heute schuldig geblieben. Dann habe ich mit der Akteneinsicht keinerlei Öffentlichkeits- und Pressearbeit verbunden und habe mich an das Vertraulichkeitsgebot von Frau Emigholz gehalten,

(Abg. Frau Garling [SPD]: Wäre ja noch schöner, wenn nicht!)

weil sie mir als Nächstes avisiert hat, sie würde zusammen mit den Leuten, die jetzt das Thema zu ihrer Chefsache machen und für Analyse, Konzeptionslösungen und dann auch für Umsetzungen sorgen, dann gemeinsam das Thema in Angriff nehmen. Das ist sie mir auch bis heute schuldig geblieben. Von daher, was wir hier kritisieren ist - und das ist unsere ursprünglichste Aufgabe als Opposition -, dass Verantwortliche sich für zuständig erklären, aber ihrer Verantwortung nicht nachkommen, dass dann die Themen laufen gelassen werden und dann weitere Mittel benötigt werden, Schulden auflaufen und weitere Defizite anfallen, die einer Lösung zugeführt werden müssen.

(Beifall bei der CDU)

So, wie das hier gehandhabt wird, wird es nicht funktionieren, und es wäre auch nicht parlamentarisch würdig, wenn es nicht so wäre, dass es Wiederholungsfälle sind. Wir haben das gleiche Verhaltensmuster beim Aufsichtsrat vom Theater erlebt. Da hat Herr Böhrnsen als Moderator plötzlich abseits gestanden und hat gesagt: Oh, das habe ich nicht mitbekommen. Da mussten auch Dritte beauftragt werden, in dem Fall war es die Fides, die erst einmal Klarheit schaffen musste, welche finanziellen Verhältnisse beim Theater herrschten, wo er Aufsichtsratsvorsitzender war.

Bei der Weserburg ist es das gleiche Modell, und es ist deswegen kritikwürdig, weil wir es auch bei der nächsten Einrichtung wieder erleben werden, weil keine Einsicht vorhanden ist, dass man diese Dinge zu seiner Chefsache macht, hinter den Kulissen und Vorhängen vernünftig regelt und dann in Übereinstimmung mit Opposition und Dritten solche Problemlagen Lösungen zuführt. Das ist mein Kernvorwurf an den Kultursenator.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Werter Kollege Kau, ich finde, dass ich in meiner Rede sehr vorsichtig war und versucht habe, mich mit Ihrem Antrag auseinanderzusetzen, der nämlich drei Punkte enthält, jeder einzelne Punkt ist jeweils noch einmal unterteilt in mehrere Buchstaben, und dann gibt es noch Punkt 3. Sie haben also elf verschiedene Punkte in Ihrem Antrag angesprochen, und statt dass Sie uns hier nun davon zu überzeugen versuchen, warum diese vielen Punkte von a bis f alle so wichtig sind, um die Zukunftsfähigkeit der Weserburg zu erreichen, machen Sie was? Sie sagen keinen Satz zu Ihrem Antrag!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich habe versucht, Ihnen zu sagen, warum wir glauben, dass Ihr Antrag inhaltlich Unsinn ist, dass wir ihn inhaltlich nicht mittragen, und Sie stellen sich ein zweites Mal ans Rednerpult und alles, was Sie tun, ist im Grunde genommen, mit völlig haltlosen Worten auf dem Bürgermeister herumzutrommeln. Zu Ihrem eigentlichen Anliegen sagen Sie aber nur, ja, wir sind für den Erhalt der Weserburg. Dass Sie das aber mit einem Antrag erreichen wollen, der gar nicht zielführend ist, entlarvt doch eigentlich nur die eigentliche Absicht, dass Sie nämlich gar nicht vorhaben, sich hier inhaltlich mit der Weserburg auseinanderzusetzen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

sondern dass es Ihnen um reinen politischen Wahlkampf geht und nichts anderes. Damit nutzen Sie nicht der Weserburg, das sage ich noch

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

einmal, sondern es ist eher schädlich. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In einer bekannten bremischen Zeitung habe ich die Überschrift gelesen „Das Duell ist eröffnet“. Wenn das Duell so ausgeht wie die Debatte heute, bin ich außerordentlich zufrieden, muss ich Ihnen sagen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Kau, Sie sind isoliert, das sehen Sie, und ich sage Ihnen eines in aller Zurückhaltung: Suchen Sie sich ein anderes Feld, um sich mit mir auseinanderzusetzen, tun Sie es nicht auf dem Rücken der Weserburg! Das ist nicht gut für die Weserburg, das ist nicht gut für Bremen, und am Ende ist es auch nicht gut für Sie, Herr Kau!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vermischen Sie vor allen Dingen hier nichts! Zum Theater mit seinen in der Tat größeren Problemen könnte ich Ihnen eine Menge erzählen, was ich vorgefunden habe, was ich für Pressemitteilungen darüber habe, wie die kaufmännische Kompetenz dort ist. Ich weiß, dass Sie häufiger sagen, Sie interessieren sich nicht für die Dinge, die vor 2007 stattgefunden haben, weil Sie von da an erst Kulturpolitik machen, aber auch dafür könnten wir uns ja gern einmal eine Stunde nehmen und darüber diskutieren.

(Zuruf des Abg. Kau [CDU])

Ich möchte nicht, dass wir die Weserburg aus vordergründigen parteitaktischen Überlegungen beschädigen, sondern die Weserburg ist ein Museum, das beim Publikum und bei den Sammlern höchste Anerkennung genießt, und das wollen wir schützen und weiterentwickeln. Das muss unser Ziel sein, und da hoffe ich auf Gemeinsamkeit. Die sehe ich hier auch ganz breit, und das ist gut so. Deswegen war die Debatte bisher aus meiner Sicht eine gute Debatte, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wo hat man es schon, dass man sagen kann, man stimmt fast in jedem Satz nicht nur mit den Koalitionsfraktionen überein, sondern auch mit den Ausführungen von der FDP und der LINKEN? Hier geht es mir so.

Ich darf noch einmal daran erinnern, Herr Dr. Buhkert hat es auch noch einmal auf den Satz gebracht, den ich unterstreiche: Wir haben eine Rechtskonstruktion des Museums Weserburg, die einem Sammlermuseum entspricht. Vielleicht haben es einige ja immer noch nicht verstanden: Das Museum Weserburg ist keine nachgeordnete Dienststelle des Kultursenators, der Kultursenator ist nicht Vorgesetzter des Direktors, sondern das Museum Weserburg ist eine Stiftung privaten Rechts.

Wenn Sie sich in die Gründungsgeschichte begeben, dann ist dieses Museum als erstes Sammlermuseum Europas nicht allein von der Stadtgemeinde Bremen gewissermaßen aus der Taufe gehoben worden, sondern mit Stiftungsförderern, die das begleiten. Das ist die Idee des Sammlermuseums. Diese Unabhängigkeit einerseits, aber auch diese eigene Verantwortung andererseits, beides gehört zusammen und macht das Museum zu einer besonderen Einrichtung.

Der Staat im Sinne der Stadtgemeinde Bremen hat mit dem Museum in dreifacher Weise zu tun: erstens als Zuwendungsgeber - wir haben darüber gesprochen, es gibt seit Jahren einen konstanten Zuschuss von 1,1 Millionen Euro -, und zweitens, indem er ein Mitglied in den Stiftungsrat entsendet, und die Stadt hat drittens insofern damit zu tun, als wir ein überragendes Interesse daran haben, dass dieses Museum einen guten Weg nimmt und eine zusätzliche Attraktion für Bremen ist. Das ist zusammengefasst die bremische Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aufsichtsführendes Organ ist der Stiftungsrat, und deswegen ist zunächst einmal, was das Geschäft, so nenne ich es jetzt einmal etwas vereinfacht, und die wirtschaftliche Seite angeht, natürlich in erster Linie der Stiftungsrat gefordert. Es ist schon mit Recht gesagt worden, dass es trotz aller finanziellen Schwierigkeiten, die entstanden sind, bislang keine Forderung gegeben hat, und ich gehe davon aus, auch in Zukunft nicht geben wird. Im Übrigen wäre es auch unerfüllbar, dass wir den städtischen Zuschuss erhöhen sollen. Diese Forderung habe ich noch nicht gehört, sondern es geht darum, mit dem städtischen Zuschuss die Probleme in den Griff zu bekommen.

Welches die Probleme sind, Herr Kau, das haben wir in der Kulturdeputation bestimmt ein Dutzend Mal behandelt. Sie haben eine Kleine Anfrage dazu gestellt, die haben wir Ihnen beantwortet, da haben wir die Entwicklung der Verbindlichkeiten dargestellt, Sie haben Akteneinsicht genommen. Also, ein höheres Maß an Transparenz in dieser Frage, auch das ist hier schon gesagt worden, kann es eigentlich nicht geben.

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Man muss es aber auch einmal begreifen!)

Das Problem liegt auch nicht darin, weiter zu beschreiben, wie die finanzielle Situation ist, sondern einen Weg aufzuzeigen, wie wir das Museum Weserburg in der Kombination von öffentlichem und privatem Einsatz in ein gutes Fahrwasser bekommen.

Ich bin in höchstem Maß dankbar, dass wir mit unserem Ehrenbürger Bernd Hockemeyer jemanden gefunden haben, der wirtschaftlichen Sachverstand, kulturfachliche Kompetenz und im höchsten Maß ein kulturelles Interesse hat, der gesagt hat, er übernimmt in dieser Situation, in der öffentliche und private Träger zusammenkommen müssen und gemeinsam Verantwortung tragen, die Moderation für ein Zukunftskonzept, das die Weserburg in ein sicheres Fahrwasser bringt. Ich bin dankbar dafür und danke von dieser Stelle aus Bernd Hockemeyer dafür, dass er sich engagiert.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Um das in einer Deutlichkeit zu sagen: Das heißt nicht, dass man Verantwortung verschiebt, sondern das heißt, dass wir dort - ich wiederhole es -, wo die öffentliche und private Seite aus der Natur der Sache heraus und im Interesse einer großen und wichtigen kulturellen Institution zusammenarbeiten wollen, müssen und können, natürlich die Moderation brauchen, um sie zueinanderzubringen.

Die öffentliche Hand, vertreten durch den Kultursenator, hat ihre Aufgabe erfüllt, und das wird auch weiterhin so sein. Wir haben dafür gesorgt, dass es ein regelmäßiges Controlling gibt, wir haben in Absprache mit dem Museum Weserburg dafür gesorgt, dass wir die kaufmännische Kompetenz weiter stärken können, und wir stehen auch im Übrigen natürlich mit allem Rat und mit aller Tat zur Seite. Das wird auch in Zukunft so sein.

Ich bin zuversichtlich, das sage ich hier ganz ausdrücklich, dass es uns gelingen wird, mit Hilfe von

Bernd Hockemeyer die Dinge in einem überschaubaren Zeitraum nach vorn zu entwickeln. Das biete ich jetzt der Opposition in Gestalt der CDU noch einmal an: Wir informieren Sie über jeden Schritt. Den Satz, den Sie in Ihrem ersten Beitrag gebracht haben, wir versteckten uns hinter Rechtsgutachten, was wir dürften oder nicht dürften, weise ich schärfstens zurück.

Darf ich Sie einmal an etwas erinnern? Es ging um die Zuwendung aus dem Jahr 2008, eine großzügige großartige Zuwendung an das Museum. Wir hatten ein Rechtsgutachten des Museums, das uns gesagt hat, das Verhältnis zwischen Sammler und privatem Zuwendungsgeber und der Stiftung bürgerlichen Rechts Museum Weserburg ist schutzwürdig, in dieses Verhältnis darf nicht durch eine Information eingegriffen werden. Das haben wir Ihnen gegeben. Dahinter haben wir uns nicht versteckt. Sie haben anschließend die Verwaltung der Bürgerschaft gebeten, darüber ein Gutachten zu erstellen, und die Bürgerschaftsverwaltung hat es in gleicher Weise beantwortet. Wir haben Ihnen dennoch alle nötigen Informationen gegeben, die Sie brauchten. Ich finde es, gelinde gesagt, einen Skandal, dass Sie sich hier hinstellen und wider besseres Wissen erzählen, wir würden uns hinter Rechtsgutachten verschanzen. Das tun wir nie und nimmer. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/586 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP und Abg. Möhle [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, auf der Besuchertribüne den Ehrenbürger der Freien Hanse-

stadt Bremen, Herrn Hollweg, ganz herzlich zu begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

**Bebauungsplan 2324
für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland
zwischen Hermann-Frese-Straße, Stadtländer-
straße, Grenzgraben am Tierpark und Rock-
winkeler Achterkampsfleet („Achterdiekpark“)**

Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2010
(Drucksache 17/587 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2324 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Antrag für das Förderprogramm für Investitionen in nationale UNESCO-Welterbestätten

Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2010
(Drucksache 17/588 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer gemäß der Darstellung des Senats dem Antrag der Senatskanzlei für das Förderprogramm für Investitionen in nationale UNESCO-Welterbestätten zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft nimmt die Darstellung des Senats zur Finanzierung des Projekts zur Kenntnis.

(Einstimmig)

Sachstand zum Öffentlichen Dienstleistungsauftrag für die BSAG

Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2010
(Drucksache 17/589 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dann mache ich jetzt einmal den Anfang. Wir debattieren heute die Mitteilung des Senats zum öffentlichen Dienstleistungsauftrag für die BSAG und damit auch für einen Grundstein, der einen leistungsfähigen ÖPNV für Bremen garantiert.

Noch einmal kurz zur Erinnerung: Wir haben letztes Jahr im August schon einmal in der Stadtbürgerschaft über den BSAG-Kontrakt debattiert und ihm zugestimmt, der dann im September abgeschlossen wurde. In diesem Kontrakt hat die BSAG hehre Ziele formuliert. Sie hat sich einmal zum Ziel gesetzt, den CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2020 um 15 Prozent zu reduzieren, zeitgleich will sie die Fahrgastzahlen von 2010 bis 2020 um zehn Millionen Menschen erhöhen. Wenn dies gelingt, ist das ein Superbeitrag zum Klimaschutz hier in Bremen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Warum damals ein neuer Kontrakt? Einmal, weil der alte Kontrakt, der 2004 abgeschlossen wurde, im Dezember 2009 auslief, und außerdem, weil es neue europarechtliche Vorgaben gibt! So haben sich das EU-Parlament, der Ministerrat und die EU-Kommission im Jahr 2007 auf die Verordnung über öffentliche Personenverkehrsdienste auf Schiene und Straße geeinigt. Danach haben Behörden als Auftraggeber gemeinwirtschaftliche Dienstleistungen im ÖPNV grundsätzlich im Wege von wettbewerblichen Verfahren zu bestellen, allerdings können sie unter Einbehaltung bestimmter Voraussetzungen auch eine wettbewerbsfreie Direktvergabe vornehmen oder die Verkehrsleistungen selbst erbringen.

Was heißt das jetzt für Bremen? Es gab zwischen dem Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, der BSAG und dem Zweckverband Verkehrsverbund Bremen/Niedersachsen, kurz ZVBN, Verhandlungen über die Ausgestaltung der Direktvergabe oder, wie es in der Mitteilung heißt, der

marktorientierten Direktvergabe, deren Ergebnisse uns heute vorliegen. Die Prüfung ergab erst einmal, dass die Direktvergabe eines öffentlichen Dienstleistungsauftrags zur Erbringung von Betriebsinfrastruktur und Regieleistungen im ÖPNV weiter möglich ist. Die BSAG erhält für die erbrachten gemeinwirtschaftlichen Verpflichtungen Ausgleichsleistungen für Personal-, Strom- und Treibstoffkosten. Weiterhin muss die BSAG für die beauftragten Linien bei der Aufsichts- und Genehmigungsbehörde des Landes Bremen einen Antrag auf Liniengenehmigung stellen, zudem sind Umfang der Betriebsleistungen und Qualitätsstandards geregelt: Da reden wir von den Nutzkilometern, den Linien, der Netzdichte, Betriebsverkehrszeiten, Frequenz der Bedienung, Platzangebot nach Fahrzeugen, also von dem Serviceangebot.

Was bedeutet die Direktvergabe für Bremen konkret? Die Direktvergabe bedeutet die Sicherung der vorhandenen Arbeitsplätze, das ist uns allen wichtig. Wir sprechen hier von insgesamt 2 000 Arbeitsplätzen. Die BSAG verpflichtet sich laut Kontrakt, bis 2020 keine betriebsbedingten Kündigungen auszusprechen. Damit verbunden hat Bremen seine Bereitschaft erklärt, 100 Ausbildungsplätze zu unterstützen.

Ein Punkt, auf den ich auch eingehen möchte, weil er uns sicherlich alle interessiert, ist der Punkt der Fahrpreise, für uns alle ein spannendes Thema! Im Jahr 2012 werden die Fahrpreise laut Mitteilung hinsichtlich des Niveaus und der Entwicklung der Höhe und Struktur einem Vergleich mit anderen Kommunen unterzogen und die Nachfrageentwicklung untersucht, um so ab Januar 2013 Anpassungen vorzunehmen. Das finde ich legitim, denn Fahrpreise sind abhängig von den Energiepreisen und von Personalkosten. Trotzdem müssen sie natürlich in einem Kommunalverbund auch vergleichbar sein.

Was hat Bremen sonst noch davon? Die BSAG soll ihren Verlustausgleich von 2009 mit 52,7 Millionen Euro im Jahr 2020 auf 40,4 Millionen Euro drücken. Ich möchte lobend erwähnen, dass die BSAG bisher schon sehr viel an effektiven Maßnahmen erfolgreich durchgeführt hat und schon einen großen Beitrag dazu geleistet hat. Eine Reduzierung der Verluste ist eine Entlastung des bremischen Haushalts.

Was waren die weiteren Ziele des Kontraktes? Ich möchte sie nur noch kurz aufzählen: einmal natürlich die Sicherung des Bestandes der BSAG, und zwar als wettbewerbsfähiges Nahverkehrsunternehmen, keine Änderungen der gesellschaftlichen Unternehmensstruktur der BSAG, die Sicherung der Betriebsleitung der Arbeitsplätze, der Ausbil-

dungsplätze und der Qualität, das Mitbestimmungsrecht und der Ausbau des Straßenbahnnetzes. Der Mitteilung entnehmen wir, dass die Linie 1 bis 2015 nach Huchting, die Linie 4 bis 2012 bis zum Falkenberger Kreuz und die Linie 8 bis 2013 nach Stuhr/Weyhe in Betrieb genommen werden. Auch das ist ein Beitrag zum Klimaschutz hier in Bremen.

Zum Abschluss möchte ich sagen, wir wollen einen verlässlichen, klimafreundlichen ÖPNV, und diese Verhandlungen und die Direktvergabe bieten eine solide Grundlage dafür. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir dürfen zur Kenntnis nehmen, dass einer Direktvergabe und damit einem öffentlichen Dienstleistungsauftrag für die BSAG offensichtlich keine rechtlichen Bedenken gegenüberstehen. Wenn die Beschlussfassung über die Vergabe und der Abschluss des damit verbundenen öffentlichen Dienstleistungsvertrags am 8. Juni 2010 vom Zweckverband des Verkehrsverbundes Bremen/Niedersachsen erfolgt wie vorgesehen, werden der BSAG für den Zeitraum bis 2020 für die Erbringung der auch von uns außerordentlich positiv bewerteten Leistungen die notwendige Ausgleichszahlungen zufließen.

Uns ist allen bewusst, eine Kostendeckung über Fahrpreise und sonstige Einnahmen ist im öffentlichen Nahverkehr nahezu ausgeschlossen. Die Betonung muss aber immer auf notwendige Ausgleichszahlungen liegen, immer mit dem definierten Ziel, diese kontinuierlich zu senken,

(Beifall bei der FDP)

sonst kann nach dem Auslaufen des Vertrages nur eine Ausschreibung, ein wettbewerbsrechtliches Verfahren folgen.

Für 2012 und 2015 - Frau Dr. Schaefer ist darauf eingegangen - sind Überprüfungen der Nachfrageentwicklung und mögliche Anpassungen der Fahrpreise vereinbart, um dann über Angebotsanpassungen während der Vertragslaufzeit zu entscheiden. Die heutige Vorlage beinhaltet die zu erwartenden Gewinn- und Verlustrechnungen für den Zeitraum bis 2020. Hiernach ergibt sich für das vergangene Jahr inklusive der dauerhaften Zinsbelastungen ein Verlustausgleich von 52,7

Millionen Euro. Unter Berücksichtigung der angenommenen Kostensteigerungen einschließlich der Tarifsteigerungen wird im Jahr 2020 nach Ausschöpfung aller denkbaren Einsparpunkte, Einsparpotenziale und der Steigerung des Fahrgastaufkommens von einer Absenkung auf einen Betrag von 42,8 Millionen Euro ausgegangen.

Auch die Kalkulation des ehemaligen CDU-Verkehrssenators Eckhoff berücksichtigte selbstverständlich diese Kostensteigerungen und Potenziale auf der Einnahmenseite. Für 2009 lag der seinerzeit prognostizierte Verlustausgleich mit 49,9 Millionen Euro um rund 5,3 Prozent niedriger als der tatsächliche. Nun gut, 5,3 Prozent mag nicht allzu viel sein. Vergleicht man dann aber die Zahlen für das Jahr 2010 - hier ging Senator Eckhoff von einem Verlustausgleich von noch rund 43 Millionen Euro aus -, dann stellt man fest, dass die Kalkulation des jetzigen Senators Dr. Loske diese Verringerung erst für das Jahr 2020 erwarten lässt. Wo hat sich Herr Eckhoff geirrt? Das würde mich einmal interessieren.

(Beifall bei der FDP)

Wie heißt es so schön auf Seite 4 unter c in der Drucksache 17/589 S: „Die Verhandlungspartner haben sich auf die nachfolgend dargestellte Zahlenreihe zum Verlustausgleich in den Jahren 2009 bis 2020 geeinigt.“ Geeinigt oder seriös gerechnet? Die Formulierung erlaubt zumindest derartige Gedankenspiele. Es sind sicher nicht alle Eventualitäten und Entwicklungen exakt vorhersehbar. Das hier klingt aber doch sehr danach, was die BSAG in ihren jeweiligen Gewinn- und Verlustrechnungen ausweist, das wird auch gezahlt. Wie wird der Nachweis der Eigenanstrengungen und des daraus resultierenden Erfolgs - ich sage hoffentlich Erfolg - evaluiert? Hier bleiben die Aussagen in der Vorlage doch sehr dürrig und dünn.

Dies habe ich bereits im Rahmen der Behandlung in der Baudeputation am 8. April thematisiert. Am 6. Mai haben wir dann in der Baudeputation das Thema der Anschaffung von zwei Hybridbussen für die BSAG beraten. Natürlich sind Überlegungen in diese Richtung richtig und notwendig. Doch bei einem wahrscheinlichen Verlustausgleich in diesem Jahr von etwa 53,6 Millionen Euro ist die Frage erlaubt, ob sich Bremen die selbst zu finanzierenden Anschaffungsmehrkosten von rund 500 000 Euro für die beiden Busse - 500 000 Euro kommen vom Bund dazu - und die zusätzlichen Wartungs- und Versicherungskosten in Höhe von rund 210 000 Euro während der Betriebsdauer dieser Busse derzeit leisten sollte. Die Dieseleinsparung bewegt sich dabei in etwa in der Größenordnung der zusätzlichen Wartungs- und Versicherungskosten.

Dieser Mehraufwand, zugegeben im Gesamtvergleich zu den Verlustausgleichen, die getragen werden müssen, relativ bescheiden, ist aus meiner Sicht wahrscheinlich nicht in die heutige Vorlage eingeflossen. Wir wurden um Kenntnisnahme gebeten, wir nehmen diese Vorlage zur Kenntnis, überzeugt hat sie uns allerdings nicht. - Danke!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Hamann.

Abg. **Hamann (SPD)**¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Dr. Schaefer hat schon viele Details zu dem Vertragswerk ausgeführt, ich kann mich auf einige Kernpunkte beschränken. Für uns Sozialdemokraten sind einige Sachen sehr wichtig: Erstens ist die Schaffung und die Sicherstellung von vernünftigen Arbeitsplätzen, die gut bezahlt werden, wichtig für die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denn nur motivierte Mitarbeiter sind in der Lage, die anspruchsvollen Ziele, die sich die BSAG mit diesem Vertragswerk gesetzt hat, auch umzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens, das hatten wir heute Vormittag schon, wir müssen eine flächendeckende Mobilität anbieten. Gerade Stichwort Barrierefreiheit, das haben wir mehrfach schon diskutiert, hier war die BSAG in der Vergangenheit schon immer Vorreiter, Stichwort Niederflurfahrzeuge. Auch hier erwarten wir, dass die BSAG weiter innovativ ist und immer das beste und neueste Material einsetzt, sofern es vernünftig finanzierbar ist.

Ein weiterer Punkt ist die Ausweitung der Straßenbahnlinien. Wir haben gerade die ersten Spatenstiche für die Straßenbahnlinie Richtung Mahndorf erleben dürfen. Auch das ist wichtig, um eben ein interessantes Angebot für die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt vorzuhalten.

(Beifall bei der SPD)

Dann hat der Kollege Richter eben noch einmal ganz kurz das Thema Hybridbus angesprochen. Ja, natürlich, Herr Richter, es stimmt, das kostet erst einmal Geld, nur, wenn niemand damit anfängt, dann werden wir auch niemals solche Technologien haben, und uns ist allen bewusst, dass das ein Risiko ist.

(Zuruf des Abg. Richter [FDP])

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Ja, aber irgendwann muss das vorangehen, und wenn wir in der Lage sind, Mittel auch aus Bundesinitiativen zu ziehen, dann sollten wir es an dieser Stelle auch tun. Wir haben das Thema intensiv und auch genau vor dem Hintergrund der finanziellen Situation diskutiert, die ja, gestatten Sie, auch vor dem Hintergrund von einigen in der Vergangenheit gefällten Beschlüssen auf Bundesebene dafür Sorge trägt, dass Bremen viel Geld verlieren wird. Vielleicht wäre es auch einmal ganz gut, dass Sie dort aktiv werden, dass das aufhört. Steuersenkungen wird es an der Stelle schon einmal nicht mehr geben.

Abschließen möchte ich mit einem kleinen Zitat des Vorstandsvorsitzenden der BSAG, der in einer Mitteilung schreibt: „Mit der BSAG setzt die Stadt Bremen auf die richtige Partnerin bei der infrastrukturellen und wirtschaftlichen Entwicklung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an allen Arbeitsplätzen des Unternehmens sind sich ihrer Verantwortung gegenüber den Fahrgästen und der Stadt bewusst und stellen sich der Herausforderung der vor uns liegenden Jahre.“ Meine Damen und Herren, das ist auch das Credo der SPD-Fraktion, und wir unterstützen das nachhaltig. Eine BSAG ohne B können wir uns nicht vorstellen, und deswegen freuen wir uns über diesen Vertrag. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Was soll man jetzt dazu noch sagen, Herr Hamann? Ich finde, Frau Dr. Schaefer hat es alles sehr schön beschrieben, und ich will die Debatte auch nicht unnötig verlängern. Wir haben dem Kontrakt ja auch zugestimmt, wir haben in der Deputation diesem ganzen Verfahren zugestimmt, und es besteht natürlich überhaupt kein Grund, heute darüber anders zu reden.

Wie Herr Eckhoff auf seine damaligen Zahlen gekommen ist, kann ich Ihnen auch nicht sagen, aber das hatte bestimmt auch Sinn und Verstand und ist ja auch lange verhandelt worden. Es gibt ja immer wieder einmal Gründe, die über Jahre hinweg auch zu veränderten Dingen und Zahlen führen können. Wir nehmen diesen Zwischenbericht zur Kenntnis und warten darauf, bis wir dann nach der endgültigen Direktvergabe hier noch einmal wahrscheinlich irgendwie befasst werden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Selbstverständlich ist es ein sehr gutes Signal, wenn es gelingt, die BSAG aus einem möglicherweise desaströsen Ausschreibungsverfahren herauszuhalten. Alle Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass die Gefahr bei europäischen Ausschreibungen die ist, dass man zunächst etwas Billiges einkauft und es hinterher teuer bezahlen muss, und wenn jetzt ein Weg gefunden wird, die BSAG direkt zu beauftragen, wie es jetzt getan worden ist, finde ich das einen ausgesprochen wichtigen Schritt. Die BSAG beweist auch, dass man dem Mythos des per se ineffizienten, kundenunfreundlichen und teuren Unternehmens gut entgegenarbeiten kann. Richtig ist auch, dass man damit Grundlagen für eine ökologische Form von Verkehr in dieser Stadt gelegt hat. Es ist zu begrüßen, dass Ausbildungsplätze eingerichtet werden.

Es gibt zwei bis drei Wermutstropfen oder Befürchtungen, die ich an dieser Stelle äußern muss: In dem Konzept steht, dass die Zuschüsse des Landes Bremen von 52,7 Millionen Euro unter dem Strich im Jahr 2020 auf 42 Millionen Euro abgesenkt werden sollen. Das bewirkt erst einmal schon eine ganze Menge, das sind zehn Millionen Euro. Bedenkt man, dass es in der Zeit so etwas wie Inflation gibt, ich sage einmal zwei Prozent pro Jahr, das habe ich eben einmal ausgerechnet, senken wir kaufkrafttechnisch die Zuschüsse um 24 Millionen Euro, also mehr als das Doppelte, also ungefähr auf zwei Drittel von dem, was wir heute bezahlen.

Ich bin mir nicht sicher, ob man das durch Synergieeffekte und Ähnliches herausholt. Ich befürchte, dass die nicht gezahlten oder nicht gewährten Zuschüsse dann letztendlich doch auf die Preise umgeschlagen werden. Auf betriebsbedingte Kündigungen bis 2020 zu verzichten ist eines, das heißt aber nicht, dass dabei keine Stellen abgebaut werden. Möglicherweise ist es dann so, dass auch dort wie in anderen Teilen der Verwaltung die Leute schon vergleichsweise alt sind und wir auch da Stellen abbauen. Beides sind Entwicklungen, die ich alles andere als gut finde, bedenklich.

(Abg. Strohmann [CDU]: Aber die haben das Geld dann doch im Haushalt zur Verfügung!)

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Dann ist es auch so, wenn man ab einem bestimmten Punkt die BSAG nicht mehr öffentlich unterstützt, dass wir möglicherweise eine Situation haben, dass dieser Betrieb insgesamt nicht betriebswirtschaftlich zu betreiben ist. Ich bin vollständig sicher, ohne öffentliche Zuschüsse kann man einen öffentlichen Nahverkehr mit dem Anspruch, mit dem Preisniveau nicht realisieren. Es ist demnach gerade Pflicht der öffentlichen Hand, das zu machen. Wenn das Geld dafür nicht mehr da ist, dann hat nicht die BSAG ein Problem, sondern dann hat dieses Land ein Problem, weil sie die Versorgung der Bevölkerung, der Menschen in dieser Stadt mit einem bezahlbaren Nahverkehr nicht mehr organisieren kann.

Ganz davon abgesehen befürchte ich, dass die Versuche, mit diesem Plan ein Sozialticket einzuführen, nämlich die Zuschüsse drastisch auf zwei Drittel zu senken von dem, was heute ist, auch gefährdet ist. Wir werden das weiter beobachten. Wir müssen diesen Bericht heute nur zur Kenntnis nehmen, aber ich bin relativ sicher, dass die Auseinandersetzung um die Zukunft der BSAG, so schön sie möglicherweise auch sein mag, nicht zu Ende ist. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Es ist schon viel Richtiges gesagt worden, deswegen will ich nicht noch einmal alles vortragen. Die Absicht besteht, dass der ZVBN an die BSAG als interner Betreiber einen öffentlichen Dienstleistungsvertrag direkt vergibt. Das heißt aber nicht, Herr Rupp, dass die BSAG nicht im Wettbewerb steht.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Aber die Vergabe der Dienstleistungen, haben Sie doch geschrieben, wird nicht ausgeschrieben!)

Sie ist ein Unternehmen, das täglich im Wettbewerb steht, mit anderen Verkehrsträgern beispielsweise, und da sollten Sie auch keinen falschen Eindruck erwecken. Und dass man generell behaupten kann, Ausschreibungen bringen immer nur desaströse Ergebnisse, ist natürlich Unsinn.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben beim S-Bahn-Netz und auch beim Hanse-Netz einen hervorragenden Betreiber gewonnen, und ich nehme auch an, dass wir beim Bremer Kreuz jetzt eine gute Lösung finden werden. Die Herausforderung, vor der wir standen,

war nicht, wettbewerbsfähige BSAG ja oder nein, sondern wir als Besteller haben das Interesse, mehr und besseren ÖPNV zu günstigen Konditionen zu bekommen, und dafür haben wir den Weg der direkten Verhandlungen gewählt. Diese Verhandlungen haben, das werde ich gleich kurz erläutern, im Ergebnis zu einem sehr guten Resultat geführt.

Vielleicht nur noch einmal kurz zur Dramaturgie, wir haben Ihnen das hier schon im August letzten Jahres vorgestellt! Der Entwurf des Öffentlichen Dienstleistungsauftrags wurde hier diskutiert. Wir haben die Ergebnisse über den Kontrakt zwischen der Freien Hansestadt Bremen, der BSAG, ver.di und dem Betriebsrat der Bremer Straßenbahn zur Kenntnis gegeben. Wir haben darauf hingewiesen, dass die endgültige Vergabe des Öffentlichen Dienstleistungsauftrags frühestens ein Jahr nach Veröffentlichung der Vergabeabsicht, also frühestens im Mai 2010, also jetzt, erfolgen kann. Die Zeit seit der letzten Befassung der Stadtbürgerschaft haben wir genutzt, um Vertragsinhalte in Verhandlungen zwischen den Vertragsparteien weiter zu konkretisieren und zu präzisieren. Die Deputation für Bau und Verkehr hat dem konkretisierten Kontrakt in ihrer Sitzung am 8. April zugestimmt, der Senat hat seine Zustimmung in der Sitzung am 4. Mai erteilt.

Für das weitere Verfahren ist nach der Befassung der Stadtbürgerschaft, wenn Sie also heute zustimmen sollten, eine Behandlung des Vertragswerkes im Aufsichtsrat der BSAG am 26. Mai vorgesehen und dann in der Zwecksverbandsversammlung des ZVBN am 9. Juni 2010. Dann ist sozusagen das Verfahren abgeschlossen. Über die Inhalte des Vertrags möchte ich jetzt im Detail nicht mehr reden, weil Frau Dr. Schaefer das alles im Prinzip so vorgetragen hatte, wie es ist.

Ich will zusammenfassend sagen, dass sich die Hauptziele des Vertragspaketes aus unserer Sicht folgendermaßen beschreiben lassen: erstens, Direktbeauftragung der BSAG mit der Erbringung von ÖPNV-Leistungen auf dem Gebiet der Stadt Bremen einschließlich der nach Niedersachsen abgehenden Linien für den Zeitraum vom 1. Januar 2011 bis 31. Dezember 2020 und damit - ganz wichtig! - die Absicherung einer hohen Angebotsqualität sowie langfristige Bestandssicherung für die BSAG; zweitens, mittel- und langfristig deutliche Reduzierung der jährlichen Haushaltsbelastungen von 53 Millionen Euro im Jahr 2010 auf 40,4 Millionen Euro im Jahr 2020, wobei wir - das muss man immer machen - einen Überprüfungsmechanismus eingebaut haben, dass wir uns im Jahr 2015 noch einmal gemeinsam anschauen, wie es mit dem Verlustausgleich aussieht, wobei wir hoffen, dass sich der ÖPNV na-

türlich noch viel positiver entwickelt, als es hier in dem Vertragswerk sozusagen als Bottomline festgelegt worden ist; drittens, Ausschluss von betriebsbedingten Kündigungen bis zum Jahr 2020 und damit Sicherung von 2000 Arbeitsplätzen, des Weiteren Absicherung von Ausbildung, ein ganz wichtiger Punkt, jährlich sollen 100 Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen.

Dann beabsichtigt die Stadtgemeinde zur Sicherung eines qualitativ und quantitativ hochwertigen ÖPNV in Bremen eine Erweiterung des Straßennetzes. Wir haben ja schon viel darüber gesprochen, das sind insgesamt 27 Kilometer. Vor ein paar Wochen haben wir den Spatenstich für die Linie 1 Richtung Mahndorf gemacht, und wenn alles gut läuft, werden wir jetzt im Spätsommer oder Frühherbst auch den ersten Spatenstich für den Ausbau der Linie 4 Richtung Lilienthal bekommen. Die weiteren werden dann in den nächsten Jahren folgen. Für die Überseestadt erfolgt eine bedarfsgerechte Anbindung an den ÖPNV. Dass wir da eine Straßenbahn hinlegen wollen, so weit sind wir kurzfristig noch nicht, aber das ist die ganz klare Perspektive, die wir haben, dass wir die Überseestadt auch an das Straßennetz anbinden. Dann, letzter Punkt, Steigerung der Fahrgastzahlen von 2010 bis 2020 um zehn Millionen! Angestrebt wird eine Verminderung der CO₂-Emissionen um 15 Prozent als Beitrag zum bremischen Klimaschutzprogramm.

Wenn ich es also in einem Satz zusammenfassen sollte, würde ich sagen, wir bekommen durch diesen Vertrag mehr und besseren ÖPNV bei weniger Zuschussbedarf, bei reduzierten CO₂-Emissionen und bei Ausschluss von betriebsbedingten Kündigungen. Ich glaube, das ist ein Ergebnis, das sich präsentieren lässt. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/589 S, Kenntnis.

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 6 vom 11. Mai 2010
(Drucksache 17/590 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz über die Ordnung und das Verhalten auf Volksfesten in der Stadt Bremen
Mitteilung des Senats vom 11. Mai 2010
(Drucksache 17/591 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über die Ordnung und das Verhalten auf Volksfesten in der Stadt Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Erhalt der Bremer Bürgerhäuser sicherstellen
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 12. Mai 2010
(Drucksache 17/593 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bürger-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

häuser erhalten, das wollen ganz gewiss alle, wir werden das noch hören, und unser Antrag soll dazu beitragen. Es ist aus unserer Sicht wirklich unglaublich wichtig, dass dies auch in den Zeiten gelingt, die wir jetzt haben, in denen alles auf den Prüfstand, wie es so schön gesagt wird, gestellt wird und wobei es dann immer wieder auch Probleme gibt, die Dinge wirklich zu erhalten. Wenn die Zuschüsse schon bis auf die Knochen heruntergespart und gekürzt worden sind, ist irgendwann dann die Substanz gefährdet. Diese Gefahr sehen wir bei den Bürgerhäusern gegeben, deswegen unser Antrag!

Die Bürgerhäuser haben eine sehr gute Tradition in Bremen. Sie stärken das soziale und kulturelle Leben im jeweiligen Stadtteil. Es gibt in Hemelingen, in Huchting, in Mahndorf, in der Neuen Vahr, in Obervieland, in Oslebshausen, in Vegesack und im Viertel Bürgerhäuser, die eine Bedeutung nicht nur für die Stadteilkultur haben, sondern eben auch als Nachbarschaftstreffpunkt. Man kann sich dort treffen und muss nicht ständig neuen Cappuccino für 2,50 Euro bestellen. Diese Funktion ist genau wie die Jugend- und Sozialarbeit, die dort geleistet wird, wirklich unglaublich wichtig. All dies wird seit Jahren schon dahingehend versucht zu lösen, dass man den Eintritt anhebt, die Preise anhebt, dass man möglichst viel Selbstfinanzierung dort anstrebt. Dies alles geht irgendwann an Grenzen, irgendwann können die Leute das nicht mehr bezahlen.

Ich habe mir sagen lassen, dass die Leute zum Beispiel nach den Kursen dann eben nach Hause gehen und nicht wie früher noch bleiben und ein Getränk zu sich nehmen. Man hat den Eindruck, dass es eben so ist, weil die Möglichkeit der Finanzierung und die Preise nicht mehr zusammenpassen. Wenn hier weiter auf Selbstfinanzierung gesetzt wird, haben wir an der Stelle ein Problem, dass wir nämlich dann die Situation haben, Bürgerhäuser werden nicht mehr genügend genutzt, und dann kommen der und die Nächste und sagen, ja, wenn die nicht mehr genutzt werden, dann können wir die Zuschüsse auch ganz streichen. Das heißt, wir haben hier eine Grenze erreicht, bei der wir sagen müssen, nur durch eine auskömmliche weitere Finanzierung können die Bürgerhäuser erhalten werden, sonst gibt es eine Unterhöhlung im Sinne einer geringen Nutzung durch höhere Preise, weil sie sich selbst finanzieren. Die geringere Nutzung führt wiederum dazu, dass die Bürgerhäuser in Misskredit geraten. Eine solche schiefe Ebene wollen wir vermeiden, und dazu unser Antrag!

Wir haben hier die Forderung, dass die Tarifierhöhungen in Zukunft durch die entsprechende Erhöhung der Zuschüsse begleitet und ausgeglichen

werden. Die Bürgerhäuser können dies nicht mehr selbst finanzieren. Wir haben sonst eine kontinuierliche Kürzung, wenn die Tarifierhöhungen nicht durch eine entsprechende Erhöhung der Zuschüsse ausgeglichen werden, das ist der erste Punkt. Der zweite Punkt ist allgemeiner und bezieht sich auf das Strukturkonzept, das erarbeitet wird, das finden wir gut. Dieses Konzept, das ist unser zweiter Antrag, soll wirklich den Effekt haben, dass wir nicht eine weitere Privatisierung hier sehen und dass wir auch nicht weiter mit Selbstfinanzierung die Bürgerhäuser unterstützt und finanziert sehen wollen, sondern eben durch eine wirklich öffentliche Finanzierung.

Ich kann Ihnen zur Erläuterung noch zwei Zitate von Geschäftsführern, stellvertretend für andere, auf den Weg geben aus dem „Weser Report“ vom 10. März. Da sagt der eine Geschäftsführer: „Wir fahren das Haus schon in Minimalbesetzung, ein Mitarbeiter weniger, und wir können schließen.“ Ein anderer Geschäftsführer sagt: „Es ist vielleicht nicht immer notwendig, bis 22.30 Uhr geöffnet zu haben. Zudem vermieten wir das Haus häufiger für private Feiern, werden Seminare und Tagungen anbieten.“ Das ist nicht der Weg, das sind Notlösungen, die die Substanz untergraben.

(Abg. Frau Garling [SPD]: Das kann man auch machen!)

Wenn die Öffnungszeiten eingeschränkt werden, Seminare und Tagungen, private Feiern und so weiter, das ist aus Sicht der Häuser verständlich, aber es untergräbt die Substanz, und da sind wir als politische Verantwortliche gefragt, hier die nötige Unterstützung zu gewährleisten, und das fordert unser Antrag. - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Beilken, was Sie gerade genannt haben, das sind Probleme, die existieren, aber wir gehen ja auch daran. Aber ich muss sagen, für uns als Sozialdemokraten ist Stadteilkultur kein Luxusgut, sondern ein wichtiges Scharnier im gesellschaftlichen Zusammenleben unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der wachsenden gesellschaftlichen Herausforderungen wissen wir, wie wichtig die Bürgerhäuser in den jeweiligen Stadtteilen für die gesamte Stadtentwicklung sind. Wir bewegen uns

und kennen uns aus in den Bürgerhäusern, wir gehen ein und aus, deshalb ist der Dringlichkeitsantrag der LINKEN aus unserer Sicht überflüssig.

(Beifall bei der SPD)

Nicht nur, dass im Antrag nicht alle Bürgerhäuser genannt werden, sondern dass bereits jetzt versucht wird, sich einen Protestvorteil zu sichern, in dem behauptet wird, dass die Bürgerhäuser am Ende des Jahres nicht über die Runden kommen, zeigt die Unausgegorenheit des Antrags. Er geht von einer Momentaufnahme aus, er zeigt einen wirtschaftlichen Stand zu einem bestimmten Zeitpunkt in der laufenden Rechnungsperiode. Er beruft sich auf Quartalszahlen. Für uns ist natürlich klar, dass durch die Tarifsteigerungen zwangsläufig eine schwierige Situation für die Bürgerhäuser entstanden ist. Hier bedarf es aus unserer Sicht einer generellen Lösungsmöglichkeit für alle Häuser. Die Problematik wurde erkannt und wird bereits bearbeitet. Wir haben das in der Deputation berichtet bekommen.

Wir wissen, dass sich die Bürgerhäuser unter den gegebenen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nach der Decke strecken müssen. Hierbei sind Maßnahmen zur Profilierung der Angebotsstruktur und deren Vernetzung im Stadtteil eine permanente Aufgabe vor Ort. Wir wissen, wie die demografische und gesellschaftliche Entwicklung in den Stadtteilen voranschreitet. Ich selbst komme aus Obervieland, ich kenne das Problem. In Obervieland können wir feststellen, dass die Bewohnerschaft älter, bunter und weiblicher wird, wie uns vom Statistischen Landesamt berichtet wurde. Dies wird auch in den anderen Stadtteilen der Fall sein. Das heißt, auf diese Herausforderungen werden sich die Bürgerhäuser mit ihren Angeboten ausrichten müssen, um weiterhin die Besucherzahlen zu heben oder aber sie mindestens zu halten. Wichtig erscheint uns aber auch die Ansprache von jungen Menschen und ein breites Angebot zur kulturellen Bildung, damit die zukünftige Stadtentwicklung auch von der jüngeren Generation gestaltet und mitverantwortet werden kann.

Wir gehen davon aus, dass sich alle Bürgerhäuser und Bürgerhausvereine in ihrer Programmgestaltung an den Interessen der Besucher orientieren. Aus unserer Sicht müssen die Angebote vor Ort gebündelt und abgesprochen werden. Von enormer Wichtigkeit ist die Verbreitung und Veröffentlichung der Angebote gegenüber den Zielgruppen, denn viele wissen wenig von den einzelnen Veranstaltungen und müssen deshalb über verschiedene Wege erreicht werden. Das ist eine Herkulesaufgabe, aber die Bürgerhäuser haben schon so manche Herausforderung geschultert

und die verschiedenen Angebote im Stadtteil geprägt.

Wir werden die Entwicklung der Zahlen in der Kulturdeputation genau verfolgen und am Ende des Jahres Bilanz ziehen. In unseren Beratungen werden wir seriös auf die vorhandenen Schwierigkeiten eingehen und erwarten von der Kulturverwaltung bis im Spätherbst ein Konzept zur Lösung der Herausforderungen für die Bürgerhäuser.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Masterplan!)

Wir wollen keine Schnellschüsse, wie Sie es mit dem Antrag versuchen, denn er ist von Unkenntnis geprägt. Wir sollten die Zukunft der Bürgerhäuser nachhaltig und wirksam unterstützen. Deshalb lehnen wir solche Schnellschüsse wie diesen Antrag ab.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin mir mit Herrn Brumma selten einig, aber es ist ein Schnellschuss der Linkspartei, den wir hier vorgelegt bekommen haben. Es ist so, sie wollen wieder einmal einen Protest, der sich an einer Ecke der Stadt gesammelt hat, versuchen zu instrumentalisieren und dann mit einem populistischen Antrag hier erst einmal ihr Süppchen kochen.

Wir werden in Bremen in den nächsten Jahren alles auf den Prüfstand stellen müssen, dazu gehören auch die Bürgerhäuser, dazu gehört alles. Aus diesem Grund wird man so etwas Pauschales, wie Sie es hier gemacht haben, erst einmal nicht beschließen können, das ist erst einmal ein ordnungspolitischer Grundsatz.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was Sie wollen, nämlich dass die Tariferhöhungen in den Zuschuss gleich mit eingerechnet werden, ist Sache dieses Parlaments, allerdings, Herr Beilken, ich weiß nicht, ob Sie das in der Vergangenheit verpasst haben, das nennt sich Haushaltsberatung, da sind wir gerade mittendrin. Dort können Sie dann Anträge einbringen.

(Abg. Beilken [DIE LINKE]: Machen wir!)

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Ja, gut, dann frage ich mich, was dieser Antrag soll, Herr Beilken! Wenn Sie wissen, was Sie an der richtigen Stelle tun müssen, warum tun Sie es dann nicht an der richtigen Stelle?

Jetzt noch einmal zur Sache, das sind die Gründe, warum wir Ihrem Antrag naturgemäß natürlich auch nicht zustimmen können. Wir werden uns aber auch über die Bürgerhäuser unterhalten müssen, wir werden uns über die Angebote der Bürgerhäuser und auch darüber, welche Arbeit die Bürgerhäuser in welcher Region, in welchem Maße, unter welchen finanziellen Rahmenbedingungen machen, genauso wie wir uns über alles andere auch, was in Bremen staatliches Geld kostet, werden unterhalten müssen. Das wird Ihnen nicht passen, weil Sie ja den Reichen nehmen wollen, um allen zu geben, oder so ähnlich, wenn ich Ihre Ideologie so richtig verstanden habe. Ich frage mich immer noch, wie Sie das machen wollen; ob Sie Ketten durch die Weser spannen wollen, um irgendwelche Schiffe dann zu besteuern oder Ähnliches, aber das werden Sie uns an anderer Stelle erzählen.

Wir werden aber eine bestimmte Einnahmesituation haben und daran die Ausgaben anpassen müssen, und darum glaube ich auch, dass es an dieser Stelle nicht angezeigt ist, wo gerade ein Ausschuss der Bremischen Bürgerschaft seine Arbeit aufgenommen hat, der sich mit den Folgen von Föderalismusreform II auseinandersetzen wird, wozu auch die finanzielle Situation dieses Landes und dieser Stadt in den nächsten neun Jahren, wenn nämlich die Schuldenbremse voll wirkt, gehört. Darum glaube ich, ein Blankoscheck an dieser Stelle ist nicht angezeigt. Darum werden wir Ihrem Antrag nicht zustimmen können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ja selten, dass ich dem Kollegen Rohmeyer hier meine Zustimmung erteile, aber in diesem Fall, muss ich sagen, hat er einiges Richtiges gesagt.

Verehrter Herr Beilken, es ist völlig unstrittig, dass die Bürgerhäuser in Bremen ein wichtiger Bestandteil der soziokulturellen Stadtteilarbeit sind. Da stehen wir alle an Ihrer Seite, das ist ganz klar. Dennoch hätte ich mir gewünscht, Sie wären Ih-

rem Satz von vorhin, nämlich nicht alle Kultureinrichtungen mit einzelnen Anträgen hier in der Bürgerschaft zu debattieren, an dieser Stelle nachgekommen, denn dieser Antrag ist fachlich nicht richtig, und zu dem Zeitpunkt komme ich gleich noch.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

So unterschiedlich die Stadtteile sind, in denen die Bürgerhäuser liegen, so unterschiedlich sind ihre Profile und ihre Aufgaben, die sie für den jeweiligen Stadtteil wahrnehmen. Unterschiedlich sind aber auch die Herausforderungen, vor denen sie stehen: Stadtteile verändern sich, die Bevölkerungsstruktur ändert sich, und damit verknüpfen sich auch neue Fragestellungen, auch für die Bürgerhäuser.

Für welche Zielgruppen und mit welchen vielleicht auch neuen Angeboten können die Bürgerhäuser unter Berücksichtigung der Haushaltslage zukunftsfest gemacht werden? Die Anforderungen eines Bürgerzentrums Neue Vahr etwa sind durchaus andere als die des Bürgerhauses Weserterrassen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Zurzeit wird an einem neuen Konzept für das Bürger- und Sozialzentrum Huchting gearbeitet, und allein dessen baulicher Zustand, aber auch seine komplexe Organisationsstruktur stellt die Stadt vor nicht geringe, auch finanzielle Probleme, die wir aber lösen werden.

Das Gustav-Heinemann-Bürgerhaus in Vegesack ist nach einem intensiven Beratungsprozess dabei, sich neu aufzustellen. Die Stadt nimmt dort 7,3 Millionen Euro in die Hand, um das Gebäude umfassend zu modernisieren. In Richtung CDU, die ja die Kulturstaatsrätin für völlig überflüssig hält, wie zu lesen war, möchte ich hervorheben, dass Ihre Kollegen im Beirat Vegesack diese Meinung offensichtlich nicht teilen und ihr für ihr Engagement vor Ort, gerade was das Gustav-Heinemann-Bürgerhaus angeht, äußerst dankbar sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es gibt Bürgerhäuser, die laufen richtig gut, und es gibt welche, die stehen vor Problemen, und weil es uns wichtig ist, die Bürgerhäuser für die Zukunft gut aufzustellen, hat das Kulturressort der Kulturdeputation mitgeteilt, dass es im Herbst Eckpunkte einer Konzeption vorlegen wird, und dies, Herr Beilken, ist auch den Kollegen der LINKEN bekannt. Angesichts der dramatischen Finanzlage Bremens werden auch die Bürgerhäuser darüber nachdenken müssen, welche Möglichkeiten es gibt, neue Einnahmen zu generieren oder sich insgesamt vielleicht neu oder anders aufzu-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

stellen. Bei diesem Prozess wird die Koalition die Bürgerhäuser ganz sicher unterstützen.

Was wir heute aber ganz sicher nicht machen werden, ist, liebe LINKE, Ihrem Antrag zuzustimmen. Erstens ist er fachlich nicht richtig, denn zum Beispiel die Mitarbeiter der Bremer Bürgerhäuser stehen nicht in einem Beschäftigungsverhältnis mit der Stadtgemeinde. Zweitens, die Frage einer Privatisierung stellt sich überhaupt nicht, da die Häuser bereits heute in privater Rechtsform durch die Trägervereine betrieben werden, und an dieser Trägerform werden wir auch nichts ändern. In Richtung CDU möchte ich an dieser Stelle bemerken, weil auch das öffentlich zu lesen war, dass Ihre Vorstellung einer Dachorganisation für die Bürgerhäuser eine unsinnige Idee ist. Das hatten wir alles schon einmal, und es hat sich bewährt, diese Dachorganisation aufzulösen.

Vor allem aber, liebe Kollegen von der LINKEN, Ihr Antrag ist im Prinzip ein Vorgriff auf die Haushalte 2011 und folgende. Angesichts der Haushaltslage werden wir hier jetzt heute keine Einzelentscheidungen treffen, die haushaltsrelevant sind. Wir werden uns wie vorgesehen im Herbst mit der Situation der Bürgerhäuser befassen und schauen, wie die Existenz der Häuser im Rahmen der Haushaltsberatungen gesichert werden kann, denn dem jetzt hier durch Ihren Antrag vorzugreifen, Herr Beilken, halten wir für unseriös, und daher lehnen wir Ihren Antrag ab. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon zum Ausdruck gekommen, dass Bremen ein Haushaltsnotlageland ist und sparen muss, und dann kann man solche Persilscheine, wie sie hier von der LINKEN verlangt werden, nicht ausstellen. Das geht nicht, denn es ist in der Tat so, dass Bremen alles auf den Prüfstand stellen und fragen muss: Können wir uns das noch leisten, kann es effektiver gehen? Wenn Sie dann beklagen, dass dort private Feiern ausgerichtet werden, finde ich das nicht bedauerlich, sondern ich finde es genau richtig, dass überlegt wird, wie Deckungsbeiträge erwirtschaftet werden können, damit diese Häuser wirtschaftlich funktionieren.

Dann müssen wir das Ganze einmal vor dem Hintergrund der Debatte, die wir eben geführt haben, der Frage diskutieren: Was ist hier die Rolle des Kulturressorts? Das ist hier eine durchaus andere,

nämlich sehr viel näher dran, sehr viel mehr gefragt, dort Konzepte mit auszuarbeiten, und sehr viel näher dran, dort auch Lösungen vorzuschlagen. Das ist das, was wir als FDP erwarten, weil wir natürlich wissen wollen, wie es weitergeht, wohin die Reise geht.

In der Tat ist es heute falsch zu sagen: Ihr könnt weitermachen wie bisher, und Tarifsteigerungen werden auch übernommen. Wo soll Bremen denn sparen, wenn wir alles als sakrosankt erklären, wo es Protest von Bürgern geben wird? Wir werden nicht sparen können, ohne auf Widerstände zu stoßen, das muss doch jedem klar sein; und wenn die Schuldenbremse und die damit verbundenen Sparanstrengungen keine Alternative zulassen - und ich sehe keine Alternative zu diesem Pfad -, dann geht es nicht anders, als dass wir hier sagen: Nein, so geht es nicht!

In den Haushaltberatungen muss entschieden werden, wie denn die Sparanstrengungen zustande kommen. Sie von der LINKEN verabschieden sich davon. Das können Sie gut und gern tun, das kann man politisch vertreten. Schulden sind jedoch kein Konzept. Schulden sind Belastungen für die Zukunft, die Kinder und Jugendliche in Zukunft tragen müssen. Und Einnahmen zu erhöhen allein geht auch nicht. Ich habe nicht die Bürgerinnen und Bürger gesehen, deren Konten voll sind, die Sie durch noch mehr Steuern plündern können. Ich denke, wir müssen in der Tat dazu kommen, dass hier gespart und überlegt wird, wo Geld sinnvoll ausgegeben wird und wo es sinnvoller ausgegeben wird, und dazu wird man Prioritäten setzen müssen. Ein „Wünsch dir was“ und alle bekommen, was sie wollen, wird nicht mehr gehen, und deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab. - Danke!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich denke, wir sprechen hier schon über die richtigen Dinge, nämlich was wir in Zukunft finanzieren wollen und was nicht. Das machen wir nicht nur bei den Haushaltsberatungen, das kommt auch hier zum Ausdruck, und da kommen Trennlinien zum Ausdruck. Ich habe viel Sympathie für die Richtung unseres Antrags bei den Sozialdemokraten herausgehört. Ich habe leider Zweifel bei den

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Grünen herausgehört, bei Frau Krusche, wenn Sie sagen, die sollen neue Einnahmen generieren,

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das machen doch einige schon!)

ich habe schon gesagt, Tagungen und dergleichen. Das heißt aber dann, dass dann diese Dinge nicht mehr passieren, die da jetzt passieren. Sozial- und Kulturarbeit und Breitenkultur haben nichts mit Einnahmen zu tun. Dann sagen Sie, was es da für Einnahmen geben soll und wie zur selben Zeit da dann noch soziale und kulturelle Arbeit gemacht werden muss, die eigentlich finanziert werden muss, und die dann eben von den Leuten genommen wird,

(Abg. Woltemath [FDP]: Gehen Sie doch einmal vor Ort! Schauen Sie es sich an!)

die das Geld nicht mitbringen,

(Abg. Woltemath [FDP]: Gehen Sie doch einmal in ein Bürgerhaus!)

wo die FDP eigentlich wissen müsste, wo das Geld sitzt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wissen - das habe ich hier schon öfter gesagt -, dass in diesem Land einige Leute ein Problem haben, wo sie das Geld anlegen sollen. Es gibt ein Anlageproblem von riesigen Geldmengen, das müsste Ihnen mittlerweile bekannt sein, und das ist der tiefere Grund für die Spekulationsblase, die wir immer wieder haben, dass mit allem und mit jedem spekuliert wird, weil man nicht weiß, wohin mit dem Geld. Das sind sehr wenige in diesem Land, aber das ist doch das, was bei uns vom Kopf auf die Füße gestellt werden muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Wer das nicht mittlerweile mitbekommen hat, verehrter Herr Dr. Kuhn, der tut mir wirklich leid,

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:
Was kann ich denn nun dafür?
- Heiterkeit)

denn das ist das, was wir hier erkennen müssen und wo Sie auch umsteuern müssen, wo Sie auch als Grüne auf Bundesebene umsteuern und dieses Problem eigentlich auch zum großen Teil erkannt haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Das heißt, dass wir hier nicht diejenigen sind, die Bürgerhäuser in ihrer Substanz infrage stellen, indem man sagt, sie sollen Einnahmen sonst woher generieren, aber nicht mehr aus Steuergeldern. Ich sehe hier eine brisante Entwicklung, und es wird noch viel Widerstand geben. Die FDP sagt, darauf richten wir uns ein. Wir sind Teil dieses Widerstands, der die Bürgerhäuser verteidigen wird. - Danke schön, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! So viel steht fest: Bremen hat kein Anlageproblem, sondern ein Einnahmeproblem, und das steht über dieser Debatte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich hoffe, es ist nur Nachlässigkeit und nicht Absicht gewesen, dass ein von mir sehr geschätztes Bürgerhaus in Ihrer Aufzählung fehlt, nämlich das älteste bremische, 1952 gegründete Nachbarschaftshaus Helene Kaisen in Gröpelingen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Insofern ist es mir eine Freude, die Fraktion DIE LINKE auch noch überbieten zu können. Ich möchte eigentlich neun Bürgerhäuser erhalten und nicht nur acht, Herr Beilken!

Wir leben aber in einer Zeit, wo wir nicht nur einfach sagen können, wo ist der Tresor, mehr Geld, sondern wir leben in einer Zeit, wo wir uns Gedanken darüber machen können, wie wir die Einrichtungen so aufstellen, dass sie möglichst mit dem auskommen, was wir ihnen geben können, und auf der anderen Seite ihre Attraktivität nicht nur halten, sondern möglichst auch noch steigern, und das muss ja nicht immer ein Widerspruch sein.

Das Gustav-Heinemann-Bürgerhaus ist schon erwähnt worden. Das ist doch ein Beispiel dafür, dass wir auch eine besondere Rolle eines Bürgerhauses in einem Stadtteil sehen und auch noch stärken wollen. Daher ist vielleicht auch das Beispiel zu nehmen, erstens, dass wir nicht alle Bürgerhäuser über einen Kamm scheren können - die Situationen sind völlig unterschiedlich -, dass wir aber zweitens natürlich auch darauf schauen müssen, wie wir die Ertragsstärkung in den Bürgerhäusern auch weiter zum Thema machen können. Darüber müssen wir diskutieren, wie wir die eigene Einnahmeentwicklung auch stärken kön-

nen. Deswegen lassen Sie uns lieber gemeinsam an diese große Aufgabe gehen und, auch das ist schon gesagt worden, Herr Beilken, bitte nicht einen Popanz aufbauen!

Privatisierung ist hier kein Thema. Wir haben alle Bürgerhäuser in privater Trägerschaft. Da können wir nichts mehr in diese Richtung reformieren, das hat sich auch bewahrt. Es gibt Beschäftigte, die nicht staatlich angestellt sind, sondern sie sind beim Trägerverein angestellt, allerdings analog zu den Bedingungen, die es im öffentlichen Dienst gibt, und daran orientieren sich auch die Zuschüsse. Das ist die Lage. Kein Schnellschuss, ist schon gesagt worden! Ich lade alle ein, sich auch an diese große Aufgabe zu machen, aber vor allen Dingen, sich in Bremen durchaus einmal in den einzelnen Bürgerhäusern zu informieren, wie die Situation ist. Da findet man sehr viel Engagement. Das wollen wir mitnehmen, aufgreifen und dann gemeinsam daraus etwas machen. - Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/593 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. Möhle [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Damit sind wir am Ende unserer heutigen Tagesordnung angelangt.

Ich schliesse die Sitzung und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend!

(Schluss der Sitzung 18.27 Uhr)